

Markus Marterbauer et al.

Österreichs Wirtschaft im Jahr 2006: Konjunkturaufschwung gewinnt an Dynamik

Die österreichische Wirtschaft wuchs im Jahr 2006 real um 3,2%. Damit ist die Phase verhaltener Konjunktur überwunden, die seit dem Jahr 2001 anhielt. Angetrieben von starker Exportnachfrage entwickelte sich vor allem die Sachgütererzeugung günstig. Dies löste zusätzliche Investitionen in Maschinen, Fahrzeuge und Elektrogeräte aus. Kräftig zeigte sich auch die Bautätigkeit. Hingegen blieb die Erholung in den von der Konsumnachfrage der privaten Haushalte abhängigen Wirtschaftsbereichen, vor allem im Handel, gedämpft. Die Verbesserung der Wirtschaftslage schlug sich in einem merklichen Anstieg der Beschäftigung nieder, die Zahl der Arbeitslosen ging leicht zurück.

Die einzelnen Kapitel dieses Berichts werden jeweils von den Autorinnen und Autoren gezeichnet.

Das BIP der Welt stieg im Jahr 2006 real um etwa 5%, der Welthandel um gut 9%. Das Wirtschaftswachstum war in fast allen Regionen kräftig, den Wachstumsmotor bildete Asien. Die chinesische Wirtschaft wuchs im Jahr 2006 neuerlich real um mehr als 10% und trug damit etwa ein Drittel zur Steigerung des Welt-BIP bei. Besonders kräftig expandierten – dank hoher Kapazitätsauslastung und günstiger Finanzierungsbedingungen – weiterhin die Investitionen. Die Wirtschaftspolitik war in China dennoch bemüht, den Investitionsboom zu bremsen, um eine mögliche Überhitzung zu vermeiden. Zu diesem Zweck wurden die Mindestreserven ebenso wie die kurzfristigen Zinssätze merklich erhöht. Der private Konsum wurde kräftig ausgeweitet. Dazu trugen die deutlichen Einkommensteigerungen, aber auch der Versuch der Wirtschaftspolitik bei, durch Anhebung der Sozialtransfers und Senkung der Einkommensteuern die Früchte der guten Wirtschaftsentwicklung breiter zu verteilen. Gegen Jahresende zeigten sich erste Abschwächungstendenzen im Exportwachstum, ein Spiegelbild der verhalteneren Nachfrage wichtiger Handelspartner vor allem in Nordamerika. Die Handelsbeziehungen zwischen China und Österreich weiten sich rasch aus. Seit 2000 stieg der österreichische Güterexport nach China real um 150%, die Importe aus China um 200%. Allerdings ist das Volumen immer noch relativ klein: 2006 gingen 1,2% der heimischen Warenausfuhr nach China.

In Japan blieb das Wirtschaftswachstum auch 2006 hinter jenem von China oder Asien insgesamt zurück. Das BIP lag real um 2,2% über dem Vorjahresniveau. Besonders dynamisch entwickelten sich vor dem Hintergrund hoher Unternehmensgewinne, niedriger Zinssätze und starker Exportnachfrage die Investitionen. Hingegen blieb das Wachstum der Konsumnachfrage der privaten Haushalte mäßig, auch weil die Realeinkommen pro Kopf der Beschäftigten kaum gewachsen sind.

Die Wirtschaft der USA wuchs im Jahr 2006 real um 3,3%. Allerdings ließ die Expansion nach einem guten I. Quartal merklich nach. Den größten Wachstumsbeitrag lieferten die Konsumnachfrage der privaten Haushalte und der Export. Die Konjunkturabschwächung ging vor allem von den Wohnbauinvestitionen aus, die im IV. Quartal real um 13% unter dem Niveau des Vorjahres lagen. Eine Übertragung des Preisrückgangs auf dem Häusermarkt auf den privaten Konsum bildet ein erhebliches Konjunkturrisiko. Die direkten Auswirkungen der Konjunktur in den USA auf die österreichische Wirtschaft sind gering – nur knapp 6% des heimischen Warenexports gehen in die USA. Bedeutender sind indirekte Effekte etwa über die relativ enge Han-

Günstige Rahmenbedingungen seitens der Weltwirtschaft

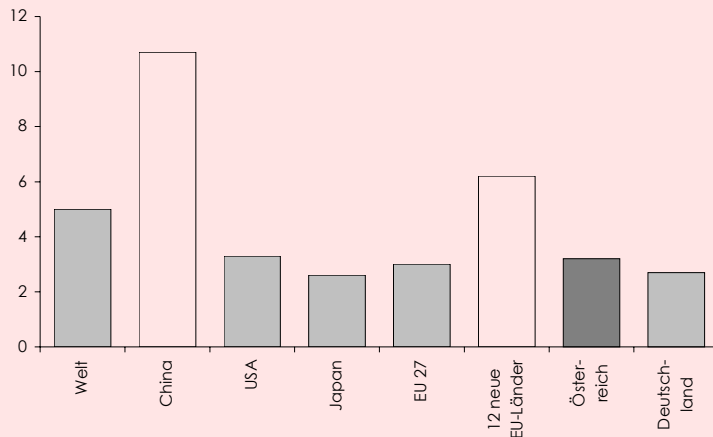
Die Weltwirtschaft befand sich im Jahr 2006 im vierten Jahr einer kräftigen Expansion. Einen wesentlichen Motor des Wachstums bildet die chinesische Wirtschaft.

In den USA schwächte sich das Wirtschaftswachstum im Laufe des Jahres 2006 merklich ab, besonders weil die Wohnbauinvestitionen einbrachen.

delsverflechtung zwischen den USA und Deutschland oder den Einfluss der Konjunktur in den USA auf die internationalen Finanzmärkte.

Abbildung 1: Wirtschaftswachstum im internationalen Vergleich

2006, in %



Q: Europäische Kommission, Eurostat, IMF, WIFO.

Konjunkturaufschwung in der EU

Export und Investitionen wurden in der EU 2006 kräftig ausgeweitet. In Deutschland schloss das Wirtschaftswachstum nach Jahren der Stagnation wieder zum Durchschnitt der EU auf.

Die österreichische Wirtschaftsentwicklung ist eng mit jener der anderen EU-Länder verknüpft: 73% des Warenexports werden in die 26 anderen Mitgliedsländer der EU geliefert, ein Großteil der ausländischen Direktinvestitionen in Österreich stammt aus EU-Ländern, und diese sind auch die wichtigste Destination der heimischen Investitionen im Ausland. Die Wirtschaft der EU erreichte im Jahr 2006 mit real +2,9% das höchste Wachstum seit 2000. Die Expansion war vor allem vom Export und damit dem kräftigen Wachstum der Weltwirtschaft getragen. Allerdings gewann im Laufe des Jahres auch die Investitionstätigkeit der Unternehmen an Stärke. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte nahm etwas stärker zu als in den Jahren zuvor, blieb mit +2% aber weiterhin unter dem langfristigen Vergleichswert. Dank des kräftigen Wachstums sank die Arbeitslosenquote auf 7,9% der Erwerbspersonen, ihr Niveau ist allerdings nach wie vor hoch.

Die Wirtschaft wichtiger österreichischer Handelspartner in der EU entwickelte sich sehr unterschiedlich. Die deutsche Wirtschaft fand aus ihrem langen Tief, das BIP expandierte real um 2,7%. Dies ging fast ausschließlich auf den kräftigen Anstieg der Exporte zurück. Davon profitierten jene heimischen Unternehmen besonders, die primär zur deutschen Exportwirtschaft zuliefern und wenig Verbindung zur nach wie vor trägen Konsumnachfrage haben.

In die 12 neuen Mitgliedsländer gehen 15% der heimischen Warenausfuhr, sie sind eine wichtige Bestimmungsregion für die Direktinvestitionen heimischer Unternehmen. Das Wachstum erreichte in diesem Wirtschaftsraum real mehr als 6%. Es wird von der Investitionstätigkeit der Unternehmen und der Konsumnachfrage der privaten Haushalte getragen. Die starke Binnennachfrage bewirkte zwar einerseits einen merklichen Anstieg der Beschäftigung und einen Rückgang der Arbeitslosigkeit, andererseits aber auch eine kräftige Ausweitung des Defizits in der Leistungsbilanz. Dieses wird zunehmend über den Zufluss kurzfristiger Kapitalanlagen finanziert, was die Anfälligkeit der Wirtschaft für Störungen erhöht.

Der zweitwichtigste Handelspartner Österreichs ist nach wie vor Italien mit einem Anteil von knapp 9% der österreichischen Warenexporte. Die italienische Wirtschaft entwickelt sich seit Jahren ungünstiger als der Durchschnitt der EU. Auch im Jahr 2006 wuchs sie real um nur 1,9%. Die Wettbewerbsfähigkeit ist rückläufig, sodass die positiven Effekte der Konjunkturerholung bei den Handelspartnern nicht ausreichend genutzt werden können. Dies äußerte sich in schwachem Exportzuwachs und weiterem Verlust von Marktanteilen.

Zum kräftigen Wachstum der österreichischen Wirtschaft im Jahr 2006 leistete die Sachgütererzeugung den größten Beitrag. Die Wertschöpfung überstieg den Vorjahreswert real um 7½% – die höchste Rate seit Jahren. Mit einem Volumen von 45 Mrd. € trug die Sachgütererzeugung gut ein Fünftel zur gesamten Wertschöpfung der heimischen Wirtschaft bei. Die Industrieproduktion wurde primär von der kräftigen Auslandsnachfrage getragen. Die starke Ausweitung der Produktion schlug sich im Laufe des Jahres in einer deutlichen Verbesserung der Kapazitätsauslastung nieder (von 81,3% im IV. Quartal 2005 auf 84,3% im IV. Quartal 2006). Die ausgezeichnete Gewinnlage, die günstigen Absatzerwartungen und die hohe Kapazitätsauslastung veranlassten die Unternehmen zu einer kräftigen Aufstockung ihrer Investitionspläne. Trotz des außerordentlich hohen Zuwachses der Stundenproduktivität (+6,9%) stellte der Sektor der Sachgütererzeugung erstmals seit 2001 wieder zusätzliche Arbeitskräfte ein.

Auch in der Bauwirtschaft wuchs die Wertschöpfung 2006 kräftig (real knapp +5% gegenüber dem Vorjahr). Während der Schienen- und Straßenbau schon länger expandiert, wurde nun auch die Produktion im Wohnbau und im Industriebau merklich ausgeweitet. Günstige Finanzierungsbedingungen, höhere Nachfrage der ausgliederten Bereiche der öffentlichen Hand, das Bevölkerungswachstum und die Steigerung der Unternehmensinvestitionen bildeten die Rahmenbedingungen für die gute Baukonjunktur. Die rege Nachfrage ermöglichte eine merkliche Zunahme der Beschäftigung und einen Rückgang der Arbeitslosigkeit, im IV. Quartal 2006 war die Zahl der Arbeitslosen um knapp 15% niedriger als ein Jahr zuvor. Gleichzeitig löste das Nachfragewachstum auch einen merklichen Anstieg der Baupreise aus – diese lagen im IV. Quartal bereits um 3,5% höher als im Vorjahr.

Industrie und Bauwirtschaft wachsen kräftig

Die Sachgütererzeugung verzeichnete 2006 einen Boom. Produktion und Produktivität stiegen stark, die Beschäftigung wurde ausgeweitet.

Hohe Nachfrage der öffentlichen Hand und steigender Bedarf an Wohnungen prägten 2006 das kräftige Wachstum der Bauwirtschaft.

Übersicht 1: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen (laut ESVG 1995)

Real

	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Land- und Forstwirtschaft	- 1,8	+ 6,0	- 2,7	+ 6,1
Bergbau ¹⁾	+ 3,7	+ 7,1	- 4,9	- 0,4
Sachgütererzeugung	+ 0,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 7,4
Energie- und Wasserversorgung	- 2,1	+ 5,4	- 0,8	+ 4,0
Bauwesen	+ 5,7	+ 1,4	+ 2,1	+ 4,9
Handel ²⁾	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,3
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,3
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 1,2	+ 3,7	+ 4,0	+ 1,9
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 5,3	+ 7,5	+ 6,9	+ 3,8
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 1,3	+ 4,1	+ 1,7	+ 2,3
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 0,6	- 0,8	+ 1,7	+ 0,1
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche⁵⁾	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,4
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,2

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Für Banken und Versicherungen war 2006 neuerlich ein gutes Jahr. Das Wachstum der Wertschöpfung blieb mit real +3,8% zwar unter dem Wert der Vorjahre, übertraf aber den gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt deutlich. Die anderen Branchen des Dienstleistungssektors entwickelten sich verhalten. Sie hängen stärker von der gedämpften Konsumnachfrage der privaten Haushalte ab als vom kräftig expandierenden Export. Das gilt besonders für den Handel. Seine Wertschöpfung erhöhte sich im Jahr 2006 real um nur 1,3% – das sechste schwache Jahr in Folge. Dabei drückte vor allem das ungünstige Ergebnis im Groß- und Kfz-Handel das Wachstum. Aber auch der Einzelhandel expandierte um nur etwa 2%. Trotz des mäßigen Geschäftsgangs wurde die Zahl der Beschäftigten im Handel merklich ausgeweitet (+1,6%). Der gesamte Zuwachs dürfte auf Teilzeitarbeitsplätze zurückgehen. Auch im Beherbergungs- und Gaststättenwesen wurde die Wertschöpfung mit real +1,3% nur mäßig

ßig gesteigert. Neben der schleppenden Konsumnachfrage der Inländer schlägt sich hier auch der geringe Zuwachs im Tourismus nieder.

Starker Export, verhaltener Konsum

Das Wachstum der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage war im Jahr 2006 – wie in den zwei Jahren zuvor – von einer kräftigen Exportsteigerung geprägt. Die Ausfuhr von Gütern und Dienstleistungen übertraf das Vorjahresergebnis real um 8,5%, jene der Waren allein um 10,2%. Darin spiegelt sich primär das starke Wachstum auf den ausländischen Märkten, insbesondere in den erdölexportierenden Ländern, in Asien und Nordamerika, den zwölf neuen EU-Ländern, aber auch in den anderen EU-Ländern. Die heimischen Unternehmen sind zudem gemessen an ihren Preisen und ihrer Produktqualität sehr wettbewerbsfähig. In der überwiegend auf den Export ausgerichteten Sachgütererzeugung sanken die Lohnstückkosten gegenüber den Handelspartnern im Jahr 2006 um 2,3%. Damit setzte sich ein lange anhaltender Trend fort, der nur in den Jahren 2003 bis 2005 aufgrund von Wechselkursveränderungen und den sehr niedrigen Gehaltserhöhungen in Deutschland unterbrochen war.

Übersicht 2: Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage (laut ESVG 1995)

Real

	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,6
Private Haushalte ¹⁾	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8
Staat	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 0,9
Bruttoinvestitionen	+ 6,6	+ 0,5	- 0,4	+ 4,3
Bruttoanlageinvestitionen	+ 5,9	+ 0,6	+ 0,3	+ 4,7
Ausrüstungen	+ 7,2	- 1,6	+ 0,2	+ 5,3
Bauten	+ 5,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 4,6
Inländische Verwendung	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,1
Exporte	+ 2,0	+10,0	+ 6,4	+ 8,5
Importe	+ 5,1	+ 8,7	+ 5,2	+ 6,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,2

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Übersicht 3: Inländische Verwendung (laut ESVG 1995)

Zu laufenden Preisen

	2006	2006
	Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Bruttoinlandsprodukt	256,39	+ 4,6
Minus Exporte	147,62	+ 10,9
Plus Importe	133,37	+ 9,9
Inländische Verwendung	242,13	+ 3,7
Konsumausgaben insgesamt	188,00	+ 3,3
Private Haushalte ¹⁾	142,11	+ 3,3
Staat	45,89	+ 3,2
Bruttoinvestitionen	53,99	+ 6,1
Bruttoanlageinvestitionen	53,60	+ 6,7
Ausrüstungen	20,77	+ 5,9
Bauten	30,25	+ 7,5
Vorratsveränderung ²⁾	0,39	.
Statistische Differenz	0,14	.

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

Österreichs Unternehmen erwiesen sich im Export als sehr erfolgreich. Dies zog auch eine verstärkte Investitionstätigkeit nach sich.

Der kräftige Anstieg des Warenexports erlaubte eine markante Ausweitung der Industrieproduktion und damit eine zunehmende Auslastung der Kapazitäten. Unter den günstigen Rahmenbedingungen hoher Gewinne nutzten die Unternehmen dies vor allem in der zweiten Jahreshälfte 2006 zur beschleunigten Umsetzung der Investi-

tionspläne. Die Ausrüstungsinvestitionen stiegen nach zwei Jahren ausgeprägter Zurückhaltung um 5,3%.

Anders als in den Vorjahren blieb das Wachstum 2006 allerdings nicht auf den exportorientierten Sektor der Sachgütererzeugung konzentriert, auch die Binnennachfrage zog an. Dies ging primär auf die gute Baukonjunktur zurück. Die Ausweitung der Ausrüstungsinvestitionen verstärkte auch die Nachfrage im Industriebau. Zugleich nahmen die Tiefbauinvestitionen und der Wohnbau merklich zu.

Hingegen war im Jahr 2006 neuerlich keine Belebung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte festzustellen. Die reale Zunahme um 1,8% entsprach dem durchschnittlichen Wachstum der Konsumnachfrage von 2000 bis 2005, lag aber um etwa ½ Prozentpunkt unter dem langfristigen Durchschnitt. Die Schwäche der Konsumnachfrage war primär durch den verhaltenen Anstieg der real verfügbaren Einkommen (+2,1%) bedingt. Überdies nahm die Sparquote der privaten Haushalte von 9,1% (2005) auf 9,4% der verfügbaren Einkommen zu.

Die Schwäche der Konsumnachfrage hängt damit zusammen, dass das Wachstum der Einkommen aus unselbständiger Arbeit anhaltend hinter jenem des gesamten Volkseinkommens zurückbleibt. Im Jahr 2006 waren die Arbeitnehmerentgelte nominell um 4,3% höher als im Vorjahr. Der Zuwachs der Einkommen je Beschäftigten verhältnis blieb mit nominell +2,6% schwach, allerdings stieg die Zahl der Beschäftigten merklich.

Die Binnennachfrage war 2006 kräftiger als in den Jahren zuvor. Das Wachstum der Bauinvestitionen beschleunigte sich nach zwei schlechten Jahren, hingegen fand der private Konsum nicht aus seiner Schwäche.

Weiterhin rückläufiger Lohnanteil am Volkseinkommen

Übersicht 4: Verteilung des Nettotionaleinkommens

Zu laufenden Preisen

	2006 Mrd. €	2006 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Arbeitnehmerentgelte	124,53	+ 4,3
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	103,13	+ 5,1
Produktionsabgaben minus Subventionen	28,73	+ 4,2
Bruttoinlandsprodukt	256,39	+ 4,6
Primäreinkommen an das Ausland	22,48	+ 2,1
Primäreinkommen aus dem Ausland	19,94	+ 2,1
Bruttonationaleinkommen	253,85	+ 4,6
Minus Abschreibungen	36,56	+ 4,3
Nettonationaleinkommen	217,29	+ 4,7
Laufende Transfers an das Ausland	6,20	+ 2,9
Laufende Transfers aus dem Ausland	3,84	- 2,8
Verfügbares Nettotionaleinkommen	214,94	+ 4,6

Q: WIFO-Berechnungen.

Dagegen erhöhten sich die Nichtlohneinkommen (Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen) um 5,1%. Ein relativ kräftiger Anstieg der Gewinneinkommen gegenüber den kontraktbestimmten Lohnneinkommen ist für einen Konjunkturaufschwung nicht untypisch. In Österreich setzt sich allerdings damit ein langfristiger Trend fort, der schon Ende der siebziger Jahre begonnen hat. In der Phase schwacher Konjunktur von 2000 bis 2005 verschärfte sich die Tendenz einer sinkenden Lohnquote sogar. Das österreichische Lohnverhandlungssystem folgt demnach nicht mehr in vollem Umfang der Leitlinie der produktivitätsorientierten Lohnpolitik.

Der Anstieg des Verbraucherpreisindex fiel im Jahr 2006 mit +1,5% gegenüber dem Vorjahr sehr verhalten aus, obwohl die Weltmarktrohstoffpreise (vor allem die Erdölnotierungen) um etwa ein Fünftel stiegen. Der Preisauftrieb wurde vom mäßigen Wachstum der Lohnstückkosten und der Stabilität der Preise industriell-gewerblicher Güter gedämpft.

Das Wachstum der Realeinkommen der unselbständig Beschäftigten fiel neuerlich zurückhaltend aus. Es lag deutlich unter dem Anstieg der Nichtlohneinkommen.

Beschäftigung deutlich ausgeweitet

Die Zahl der aktiv unselbständig Beschäftigten war im Durchschnitt des Jahres 2006 um 51.500 (+1,7%) höher als im Vorjahr. Dies war der stärkste Zuwachs seit Anfang der neunziger Jahre. Zur Ausweitung der Beschäftigung trug insbesondere der Dienstleistungssektor bei, doch entstanden dank der guten Konjunktur auch in der Sachgütererzeugung und im Bauwesen neue Arbeitsplätze.

Übersicht 5: Arbeitsmarkt, Arbeitsstückkosten, Produktivität

	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Angebot an Arbeitskräften</i>				
Erwerbspersonen ¹⁾	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,2
Unselbständige ²⁾	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,1
<i>Arbeitslosenquote³⁾</i>	7,0	7,1	7,3	6,8
<i>Nachfrage nach Arbeitskräften</i>				
Aktiv Erwerbstätige ⁴⁾	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,6
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁴⁾	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,7
Sachgütererzeugung ⁵⁾	- 1,7	- 0,6	- 0,8	+ 0,2
Ausländische Arbeitskräfte	+ 4,8	+ 3,4	+ 3,3	+ 4,4
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten, Sachgütererzeugung	+ 0,3	+ 0,8	- 0,6	+ 0,2
Beschäftigungsquote ⁶⁾	62,2	62,3	62,8	63,5
<i>Lohnstückkosten⁷⁾</i>				
Gesamtwirtschaft (laut VGR)	+ 0,7	- 0,8	+ 0,2	+ 0,8
Sachgütererzeugung	+ 0,8	- 0,8	- 0,6	- 3,9
<i>Produktivität</i>				
BIP je Erwerbstätigen (laut VGR)	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,8
Sachgütererzeugung				
Je Beschäftigten ⁵⁾	+ 1,7	+ 2,9	+ 3,4	+ 7,1
Je geleistete Stunde	+ 1,4	+ 2,0	+ 4,0	+ 6,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO. – ¹⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte (ohne Präsenzdiener, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung) + Selbständige + Arbeitslose. – ²⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte + Arbeitslose. – ³⁾ In % der unselbständigen Erwerbspersonen laut Arbeitsmarktstatistik. – ⁴⁾ Angebot ohne Arbeitslose. – ⁵⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. 2005 bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr. – ⁶⁾ Anteil der aktiv Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre). – ⁷⁾ Arbeitsentgelte je Produktionseinheit.

Der anhaltende Trend zur Teilzeitbeschäftigung und der Konjunkturaufschwung führten zu einer kräftigen Ausweitung der Beschäftigung. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit blieb relativ gering.

Erstmals seit dem Jahr 2000 war die Zahl der Arbeitslosen rückläufig. Im Jahresdurchschnitt 2006 waren 239.000 Personen arbeitslos gemeldet, um 13.500 weniger als 2005. Damit betrug die Arbeitslosenquote 6,8% der unselbständigen Erwerbspersonen laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode bzw. 4,8% der Erwerbspersonen laut Eurostat. Die um Personen in Schulung, mit Pensionsvorschussbezug oder Übergangsgeld und sofort verfügbare Lehrstellensuchende erweiterte Zahl der Arbeitslosen war im Durchschnitt des Jahres 2006 mit 330.000 um 4.500 niedriger als ein Jahr zuvor.

Übersicht 6: Preise und Einkommen

	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Verbraucherpreise	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5
Deflator des Bruttoinlandsproduktes	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,3
Exportpreise Waren	- 0,6	+ 0,9	+ 3,2	+ 2,3
Importpreise Waren	- 1,4	+ 1,0	+ 3,5	+ 3,4
Weltmarktrohstoffpreise (Euro-Basis)	- 4,3	+18,5	+28,6	+19,6
<i>Terms-of-Trade</i>				
Waren und Dienstleistungen	+ 0,4	- 0,2	- 0,6	- 0,6
Waren	+ 0,8	- 0,1	- 0,3	- 1,0
Lohn- und Gehaltssumme ¹⁾ in der Gesamtwirtschaft	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,9	+ 4,3
Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR)	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,6

Q: Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung.

Die große Diskrepanz zwischen dem Anstieg der Zahl der Arbeitsplätze und dem Rückgang der Zahl der Arbeitslosen spiegelt die Dynamik des heimischen Arbeitsmarktes und gleichzeitig die Herausforderung für die Beschäftigungspolitik wider. Das Arbeitskräfteangebot aus dem In- und Ausland wächst sehr kräftig. Nach wie vor werden mehr Teilzeit- als Vollzeitarbeitsplätze geschaffen; dies erschwert die Verringerung der Arbeitslosigkeit vor allem der Männer. Der Verbesserung der Qualifizierung der Arbeitslosen und der Vermittlung kommt in dieser Wirtschaftsphase besondere Bedeutung zu.

Übersicht 7: Außenhandel, Zahlungsbilanz

		2003	2004	2005	2006
		Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Exporte, Waren					
Nominell		+ 1,9	+ 13,9	+ 5,4	+ 12,7
Real		+ 2,6	+ 12,9	+ 2,2	+ 10,2
Importe, Waren					
Nominell		+ 5,0	+ 12,5	+ 5,9	+ 10,8
Real		+ 6,5	+ 11,4	+ 2,3	+ 7,2
Terms-of-Trade		+ 0,8	- 0,1	- 0,3	- 1,0
Handelsbilanz (laut Statistik Austria)	Mrd. €	- 2,09	- 1,25	- 1,79	- 0,16
	in % des BIP	- 0,9	- 0,5	- 0,7	- 0,1
Leistungsbilanz (auf Accrual-Basis) ¹⁾	Mrd. €	- 0,48	+ 1,08	+ 3,24	+ 5,62
	in % des BIP	- 0,2	+ 0,5	+ 1,3	+ 2,2

Q: OeNB, Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ 2006: WIFO-Schätzung (VGR-konsistent; noch nicht an die neue Erhebung angepasst).

Markus Marterbauer (Markus.Marterbauer@wifo.ac.at)
Statistik: Martha Steiner (stein@wifo.ac.at)

Der Aufschwung der Weltwirtschaft beschleunigte sich 2006 wieder, wobei sich die Dynamik von den USA zur EU und nach Japan verlagerte. Der asiatisch-pazifische Raum profitierte von der ungebrochenen Expansion der chinesischen Wirtschaft. Trotz des verstärkten Wirtschaftswachstums und der teilweise drastischen Rohstoffverteuerung war das Jahr 2006 im internationalen Vergleich durch ein hohes Ausmaß an Preisstabilität gekennzeichnet. Der Verbraucherpreisindex (VPI) stieg in der OECD um nur 2,5%, wobei Japan nach wie vor durch nahezu konstante Verbraucherpreise hervorstach. Das Inflationsziel der Europäischen Zentralbank (EZB) eines Anstiegs des harmonisierten VPI von knapp unter 2% wurde nur knapp verfehlt. In allen großen Volkswirtschaften blieben die Inflationserwartungen auf niedrigem Niveau. Dazu trug auch die Anhebung der Leitzinsen in den USA und in der Eurozone bei.

Der Wechsel an der Spitze der Notenbank der USA mit 1. Februar 2006 brachte zunächst keine Änderung des geldpolitischen Kurses mit sich. Der Leitzinssatz wurde bis Ende Juni in Viertelprozentpunkt-Schritten zügig angehoben. Seither verdichteten sich die Anzeichen einer weiteren Abschwächung des Wirtschaftswachstums in den USA. Vorlaufende Stimmungsindikatoren wie der ISM-Purchasing Manager Index verschlechterten sich, während die Konsumentenstimmung in der zweiten Jahreshälfte noch von Optimismus geprägt war. Die (mit starker Verspätung veröffentlichte) Kapazitätsauslastung der Sachgüterproduktion zeigt einen Auslastungshöhepunkt im Juni 2006, der im Gegensatz zu anderen Konjunkturzyklen nur geringfügig über dem langfristigen Durchschnittswert liegt. Die in den letzten Jahren überaus lebhaft investitionstätigkeit der Unternehmen dürfte die Kapazitätsgrenze laufend nach außen verschoben haben, sodass der Auslastungsgrad in diesem Konjunkturzyklus zu keinem Zeitpunkt ernsthafte Engpässe signalisierte. In der Sachgüterproduktion der USA wurde der langjährige Durchschnittswert erst im April 2006 überschritten und bereits im Oktober wieder unterschritten.

Gute Konjunktur und hohes Geldmengenwachstum führen zu Leitzinserhöhungen

In den USA verschlechterten sich im Jahresverlauf die Konjunkturaussichten. Die Kapazitätsauslastung überschritt zur Jahresmitte ihren Höhepunkt.

Die Europäische Zentralbank reagierte auf die Konjunkturbelebung, das hohe Geldmengenwachstum und die dynamische Ausweitung der Kreditnachfrage mit einer Anhebung der Leitzinssätze.

In der Eurozone setzte die Anhebung der Leitzinssätze Ende 2005 ein. In unregelmäßigen Intervallen wurde der Refinanzierungssatz im Jahresverlauf um insgesamt 1¼ Prozentpunkte hinaufgesetzt (Übersicht 7). Damit reagierte die EZB sowohl auf die Belebung des BIP-Wachstums im Jahresverlauf als auch auf die ungebremste Verbesserung der Vertrauensindikatoren für Industrie und Konsumenten. In der Entscheidungsfindung dürften aber die Inflationsentwicklung und die Abweichung des Geldmengenwachstums vom angestrebten Wert (+4,5%) eine bedeutendere Rolle gespielt haben. In der ersten Jahreshälfte 2006 beschleunigte sich der Preisauftrieb in der Eurozone allmählich auf 2,5% und entfernte sich damit zunehmend vom Zielbereich. Gleichzeitig entwickelte sich auch die Geldmenge (M3) in der Eurozone besonders dynamisch; sie erreichte mit +8,7% im April 2006 einen ersten Höchstwert, beruhigte sich danach etwas und stieg im Dezember mit der Jahreshöchstrate von +9,8%. Noch stärker war die Ausweitung der Kredite an nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften (+12,8% im IV. Quartal 2006). Insgesamt unterstützt die Analyse der monetären Aggregate das Bild mittelfristiger Inflationsgefahren und damit die vorsichtig restriktive Geldpolitik der EZB.

Übersicht 8: Änderungen der Zinssätze des Eurosystems und der OeNB

	Einlagefazilität	Spitzenrefinanzierungsfazilität	Hauptrefinanzierungsgeschäft: Zinstender In %	Basiszinssatz	Referenzzinssatz
7. März 2003	1,50	3,50	2,50	2,20	4,00
6. Juni 2003	1,00	3,00	2,50	2,20	3,25
9. Juni 2003	1,00	3,00	2,00	1,47	3,25
6. Dezember 2005	1,25	3,25	2,25	1,47	3,25
8. März 2006	1,50	3,50	2,50	1,47	3,75
27. April 2006	1,50	3,50	2,50	1,97	3,75
15. Juni 2006	1,75	3,75	2,75	1,97	3,75
9. August 2006	2,00	4,00	3,00	1,97	4,25
11. Oktober 2006	2,25	4,25	3,25	2,67	4,25
13. Dezember 2006	2,50	4,50	3,50	2,67	4,75
14. März 2007	2,75	4,75	3,75	3,19	4,75

Q: EZB, OeNB.

Die Zinssätze auf langfristige Staatsanleihen reagierten wesentlich schwächer auf die Anhebung der Leitzinsen. Dadurch wurde die Zinsstrukturkurve in Europa flacher.

Entsprechend den Vorgaben der Geldpolitik stiegen die Zinssätze auf dem europäischen Geldmarkt stetig, mit +1,2 Prozentpunkten im Jahresverlauf aber überproportional. Die kurzfristigen Geldmarktzinsen (z. B. EONIA oder 1-Monats-EURIBOR) reagierten geringfügig stärker als die EURIBOR-Sätze mit einer Laufzeit von 12 Monaten. Auf dem Anleihemarkt zogen die Renditen für 10-jährige Benchmark-Anleihen bis zur Jahresmitte deutlich an, danach folgten jedoch eine Korrekturphase und letztlich eine Annäherung der Benchmark-Rendite an den 6-Monats-EURIBOR-Satz.

Die hohe Nachfrage auf dem Anleihemarkt in Europa und in den USA dämpfte die Anleihezinsen trotz Anhebung der Leitzinssätze.

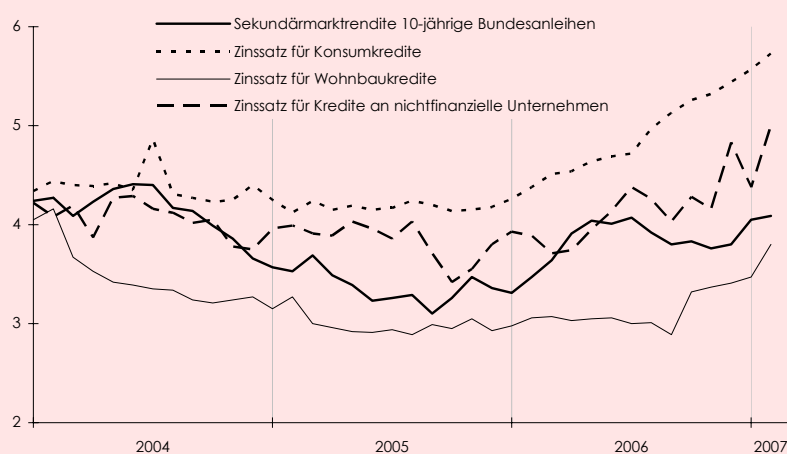
Während die Zinsstrukturkurve in der Eurozone erst gegen Jahresende flacher wurde, war sie in den USA bereits seit Jahresmitte negativ. Diese Entwicklung beruhte sowohl auf dem Vertrauen der Anleger in Europa und den USA in die stabile und niedrige Inflation als auch auf den Folgen des weltweit starken Liquiditätsaufbaus. Das hohe Ausmaß an Liquidität wurde durch die konsequente Bindung der Währung einiger Länder mit hohem Leistungsbilanzüberschuss – vor allem China – an den Dollar und durch die hohen Einnahmen der erdölexportierenden Länder verursacht. Ein Teil dieser Liquidität wurde trotz vergleichsweise niedriger Renditen auf dem Kapitalmarkt der EU und der USA veranlagt. Verstärkt wurden diese Einflüsse durch das geänderte Anlageverhalten angelsächsischer Pensionsfonds: Hatten vor dem Jahr 2000 Pensionsfonds in diesen Ländern überwiegend in Anteilspapieren veranlagt, so hatten die Börsenverluste der Jahre 2000 bis 2003 sowie die theoretischen Erkenntnisse aus dem Bereich des Asset-Liability-Managements zur Folge, dass zunehmend inflationsindexierte Anleihen mit einer Laufzeit von 30 Jahren nachgefragt wurden, teilweise zu Renditen, durch die Einhaltung bestehender Verpflichtungen nicht mehr gewährleistet war.

Im Gleichklang mit den Geldmarktzinsen hoben die Kreditinstitute in Österreich auch die Einlagezinssätze für private Haushalte an. Für Spareinlagen mit einer Laufzeit bis zu einem Jahr wurde im Dezember 2006 durchschnittlich ein Zinssatz von 3,2% angeboten; für Spareinlagen mit einer Laufzeit über zwei Jahren konnten durchschnittlich 3,6% erzielt werden. Der Zinsanstieg war damit für Einlagen mit kürzerer Laufzeit (+1 Prozentpunkt) etwas höher als für jene mit längerer Laufzeit (+0,8 Prozentpunkte). Im Gegensatz dazu wurden die Zinssätze für Kredite an private Haushalte und Unternehmen nur mäßig angehoben. Besonders im Bereich der Wohnbaukredite dürfte durch die hohe Substituierbarkeit mit Fremdwährungskrediten der Spielraum für Zinssteigerungen eng begrenzt sein. Die Zinskosten für Fremdwährungskredite in Yen betragen im Jahresdurchschnitt 2006 nur 1,3% und in Schweizer Franken 2,6%. Fremdwährungskredite in Schweizer Franken verteuerten sich im Jahresverlauf um 1 Prozentpunkt. Unabhängig von der Laufzeit konnten Kreditinstitute für Wohnbaukredite nur Zinssteigerungen um 0,4 Prozentpunkte auf dem Markt durchsetzen (Abbildung 2). Tendenziell zeigt der Vergleich der Kredit- und Einlagenzinssätze zwischen Jahresanfang und Jahresende 2006, dass die Kreditinstitute die Zinssätze für Ausleihungen nicht im Ausmaß der Erhöhung ihrer Refinanzierungskosten steigern konnten.

Die österreichischen Kreditinstitute hoben die Einlagezinssätze stärker an als die Kreditzinssätze. Vor allem für Wohnbaukredite blieben die Zinssteigerungen unterdurchschnittlich.

Abbildung 2: Zinsentwicklung in Österreich

In %



Q: OeNB.

Die Aktienmärkte setzten 2006 die positive Entwicklung des Vorjahres fort, allerdings war der Kursverlauf über das Jahr betrachtet unregelmäßig. Nach einem kräftigen Aufschwung zu Jahresbeginn setzte im Mai eine scharfe Kurskorrektur ein, die erst im Juli mit einer bis zum Jahresende andauernden Hausse abgeschlossen wurde. In Europa fielen die Kursgewinne etwas geringer aus als 2005, obwohl der Zustrom von Auslandskapital zur Veranlagung in Aktien und Investmentzertifikate der Eurozone um etwa 20 Mrd. € bzw. 12,6% über dem Vorjahreswert lag. Der Frankfurter DAX war Ende 2006 um 22% höher als Ende 2005, an der Londoner Börse stiegen die Kurse um 10,7%. Im europäischen Vergleich verzeichneten die an der Wiener Börse notierenden Unternehmen überdurchschnittlich hohe Kursgewinne (ATX +21,7%). Damit stieg die Börsenkapitalisierung 2006 auf 144,7 Mrd. € bzw. 56,5% des nominellen Bruttoinlandsproduktes.

Die europäischen Aktienmärkte profitierten 2006 von der guten Konjunktur und dem verstärkten Zustrom von Kapital aus dem Ausland.

Die Börsenkapitalisierung übertrifft nun schon das zweite Jahr in Folge den Schwellenwert von 30%, der für Einrichtungen der Zukunftsvorsorge bindend ist: Beiträge und Prämien zur Zukunftsvorsorge müssen zu mindestens 40% in Aktien veranlagt werden, die an einer Börse des EWSR erstzugelassen sind und deren Börsenkapitalisierung in einem mehrjährigen Zeitraum unter 30% des Bruttoinlandsproduktes liegt. Zurzeit zeichnet sich für 2007 kein Einbruch der Börsenkapitalisierung ab, sodass in diesem Bereich gesetzlicher Reformbedarf entsteht.

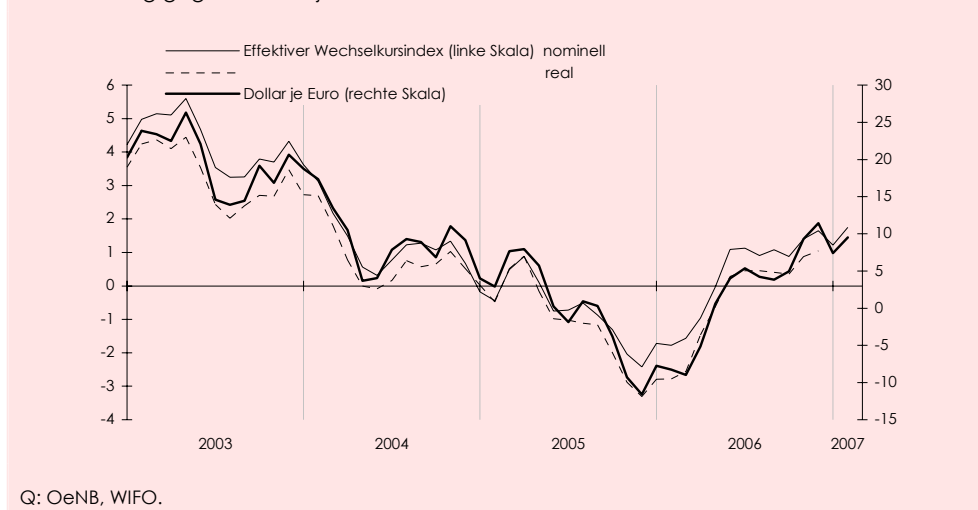
Die hohe Börsenkapitalisierung in Österreich schafft im Bereich der prämiengeförderten Zukunftsvorsorge Handlungsbedarf für den Gesetzgeber.

**Hohe Preisstabilität
gleich geringfügige
nominelle Aufwertung
aus**

Die Entwicklung des Euro-Dollar-Wechselkurses bestimmte weitgehend den Verlauf des nominell-effektiven Wechselkursindex für Österreich. Dieser Index fasst die Bewegungen der wichtigsten Währungen österreichischer Handelspartner zusammen; Grundlage der Gewichtung sind Industrie- und Tourismusaktivitäten. Dieser Index wurde erst kürzlich für eine erweiterte Zahl von Handelspartnern neu berechnet. Zur Berechnung der Gewichte werden weitgehend die harmonisierten Verbraucherpreisindizes und aktuellere Daten herangezogen¹⁾. Abbildung 3 zeigt den Gleichlauf zwischen Dollarkurs und Wechselkursindex. Von den für Österreich wichtigen bilateralen Wechselkursen bewegte sich neben dem Euro-Dollar-Kurs auch das Verhältnis des Euro zur türkischen Lira deutlich: Der Euro wertete im Dezember gegenüber dem Vorjahr um 18% auf. Im Jahresdurchschnitt 2006 ergab sich insgesamt eine nominell-effektive Aufwertung um 0,2% gegenüber dem Vorjahr. Nach einer Abwertung in der ersten Jahreshälfte setzte mit Juni 2006 eine Aufwertungsphase ein, die derzeit noch anhält. Dank der im internationalen Vergleich niedrigen Inflation wurde die preisliche Wettbewerbsfähigkeit in Österreich jedoch nicht durch Wechselkurschwankungen gefährdet – im Gegenteil, wegen der vergleichsweise hohen Preissteigerungen im Ausland drehte sich die nominelle Aufwertung im Jahr 2006 in eine reale Abwertung.

Abbildung 3: Effektiver Wechselkursindex und Dollar-Euro-Kurs

Veränderung gegen das Vorjahr in %



**Leistungsbilanz 2006
wegen Statistik-
umstellung noch nicht
verfügbar**

Eine Analyse der Leistungsbilanz im Jahr 2006 ist hier noch nicht möglich, weil bisher keine zuverlässigen Daten auf der Grundlage des neuen Berechnungsschemas zur Verfügung stehen. Mit Jahresanfang 2006 wurde die Datenerhebung für die Zahlungsbilanz von einer indirekten Messung über die Zahlungsströme des heimischen Bankensystems auf eine direkte Messung durch Befragung von Unternehmen und Haushalten umgestellt; in der Umstellungsphase wurde keine Parallelerhebung nach alter und neuer Methode vorgenommen. Die Erhebungsergebnisse werden durch amtliche Statistiken und durch eigene Berechnungen von Statistik Austria und OeNB ergänzt. Sie sind aber methodisch bedingt immer unvollständig und müssen daher auf die Gesamtgrößen hochgerechnet werden. Als Gründe für die Umstellung werden gesetzliche Vorgaben auf europäischer Ebene und ein Strukturbruch im europäischen Zahlungsverkehr angeführt, der durch die Änderung der Zahlungsmodalitäten nach der Euro-Einführung und durch niedrigere Transaktionskosten verursacht wurde. Aufgrund grober Schätzungen des WIFO betrug der Leistungsbilanzüberschuss 2006 5,6 Mrd. € bzw. 2,2% des Bruttoinlandsproduktes.

¹⁾ Köhler-Tögelhofer, W., Magerl, Ch., Mooslechner, P., "Tendenziell verbesserte Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Volkswirtschaft in der Wirtschafts- und Währungsunion: Neuberechnung des Indikators der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft", OeNB, Geldpolitik und Wirtschaft, 2006, (4), http://www.oenb.at/de/img/gewi_2006_q4_tcm14-50625.pdf.

Österreichs internationale Vermögensposition liegt derzeit erst für das Jahr 2005 vor. Die finanziellen Auslandsverpflichtungen (525 Mrd. €) übertrafen demnach das Auslandsvermögen (487 Mrd. €); der Unterschied ist aber bereits so gering, dass Bewertungsänderungen zu einer Drehung des Saldos ausreichen würden. So ging mit +25 Mrd. € ein Großteil der zusätzlichen Auslandsverpflichtungen 2005 auf Kurssteigerungen an der Wiener Börse zurück. Die größten internationalen Nettoverpflichtungen bestanden im Bereich der langfristigen festverzinslichen Wertpapiere und der Sicht- bzw. Termineinlagen.

Durch anhaltende und erfolgreiche Auslandsinvestitionen wurde die Lücke zwischen Österreichs Auslandsverpflichtungen und Auslandsvermögen nahezu geschlossen.

Der Aufbau von Investmentfonds setzte sich 2006 mit abgeschwächter Dynamik fort. Der Zuwachs der veranlagten Mittel lag mit +7,8% deutlich unter dem des Vorjahres (2005: +25,1%). Vor allem die Nachfrage nach inländischen Rentenwerten litt unter der niedrigen Verzinsung und dem Potential von Kursverlusten; Fonds mit ausländischen Rentenwerten konnten ihr Volumen leicht ausweiten. Die bereits im Vorjahr beobachtete Verschiebung der Veranlagungsstruktur von Rentenwerten zu Aktien hielt 2006 an. Neuveranlagungen und Kursgewinne konzentrierten sich auf Investmentfonds mit in- und ausländischen Aktien.

**Investmentfonds:
Veranlagungsstruktur
weiter zugunsten von
Anteilswerten verlagert**

Die Verteilung des Vermögensbestands zwischen In- und Ausland ist mit einem Anteil von zwei Dritteln stark zugunsten ausländischer Titel ausgerichtet. Die Performance der Aktienfonds erreichte bis Ende September 2006 +5,2% gegenüber +0,6% für Rentenwerte. Der hohe Renditeunterschied und die insgesamt günstigen Aussichten für die europäische Konjunktur dürften dazu geführt haben, dass das Portfolio risikoreicher gestaltet wurde. Gemäß vorläufigen Zahlen bis zum III. Quartal 2006 richteten die privaten Haushalte ihr gesamtes Finanzvermögen unwesentlich risikoreicher aus. Etwa 1½% des gesamten Vermögensbestands wurden von Bargeld und Einlagen zu den Anteilspapieren umgeschichtet.

Der österreichische Bankensektor wurde 2006 durch die Aufdeckung versteckter Verluste aus Derivatgeschäften der Bank für Arbeit und Wirtschaft (BAWAG) aus den Jahren 1995 bis 2005 erschüttert. Zusätzlich geriet die BAWAG durch eine Kreditbeziehung mit dem Brokerhaus Refco aus den USA in den Verdacht auf Unterstützung zur Bilanzverschleierung und war mit einer Sammelklage in den USA konfrontiert. In dieser Phase der Unsicherheit flossen Kundeneinlagen in beträchtlicher Höhe von der BAWAG ab, sodass sich der Bund am 1. Mai 2006 für eine Haftungszusage im Ausmaß von 900 Mio. € entschied. Gleichzeitig schoss ein österreichisches Banken- und Versicherungskonsortium der BAWAG 450 Mio. € an Besserungskapital zu. Nach einem umfassenden Vergleich mit Justizministerium und Börsenaufsichtsbehörde der USA, Refco-Gläubigern und Refco-Wertpapierinhabern konnte die BAWAG im Juni 2006 einen Jahresabschluss vorlegen. In der zweiten Jahreshälfte 2006 begannen die Vorbereitungen für den Verkauf der BAWAG in einem Bestbieter-Verfahren. Der Verkauf an einen Finanzinvestor wurde noch im Dezember 2006 abgeschlossen.

**Finanzmarktstabilität
durch Krise des vier-
größten Institutes
getestet**

Die österreichischen Kreditinstitute weiteten 2006 ihre Bilanzsumme um knapp 10% aus und übertrafen damit die Dynamik des Vorjahres leicht. Wiederum war der Aufbau ausländischer Aktiva die treibende Kraft (Übersicht 8). Im Inlandsgeschäft beschleunigte sich das Kreditwachstum gegenüber dem Vorjahr geringfügig; dabei war eine Verlagerung von Fremdwährungskrediten zu Euro-Direktkrediten zu verzeichnen. Die Anhebung der Zinssätze für Kredite in Schweizer Franken um 1 Prozentpunkt und die Mitnahme von Aufwertungsgewinnen des Euro trugen zur Erklärung dieser Umschichtung bei.

Das Auslandsgeschäft war auch 2006 die treibende Kraft zur Ausweitung der Bilanzsumme der Kreditinstitute. Aufgrund der guten Konjunktur entwickelten sich die Ausleihungen an Unternehmen besonders dynamisch.

Die öffentliche Hand hatte 2006 wegen der unerwartet hohen Steuereinnahmen einen geringen Finanzierungsbedarf und schränkte die kreditfinanzierte Mittelaufnahme weiter ein. Zusätzlich war die Direktfinanzierung über Kapitalmärkte zu günstigeren Bedingungen möglich. Eher dämpfend wirkte sich auch die Entwicklung der Konsumentenkredite aus. Im Bereich der Unternehmenskredite machte sich die lebhaftere Investitionstätigkeit deutlich bemerkbar. Die beschleunigte Ausweitung der Bruttoinvestitionen brachte für dieses wichtige Geschäftsfeld nach zwei Jahren der Stagnation einen kräftigen Impuls. Die Banken nutzten die hohen Kursgewinne von Wertpapieren gegen Jahresende für einen Abbau des Nostro-Bestands an inländischen Wertpapieren.

Übersicht 9: Ausgewählte Aktiva und Passiva des österreichischen Bankensystems

Jahresendstände

	2004	2005	2006	2004	2005	2006
	Mrd. €			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Aktiva						
Inländische Wertpapiere	53,4	60,1	58,2	4,6	12,6	- 3,3
Direktkredite	251,6	263,3	275,3	5,0	4,7	4,5
An den öffentlichen Sektor	31,7	29,1	28,7	5,9	- 8,1	- 1,6
An Unternehmen	108,9	108,9	116,1	- 1,7	0,0	6,5
An private Haushalte	94,7	104,9	108,8	8,4	10,7	3,7
Euro-Kredite	203,8	210,1	223,3	4,2	3,1	6,3
Fremdwährungskredite	47,8	53,2	51,9	8,8	11,2	- 2,4
Auslandsaktiva	200,5	245,9	293,5	15,1	22,7	19,4
Passiva						
Sichteinlagen	51,8	58,1	62,0	7,3	12,2	6,9
Termineinlagen	20,3	22,1	25,3	12,5	9,1	14,3
Spareinlagen	135,9	136,9	139,8	2,8	0,7	2,1
Fremdwährungseinlagen	2,8	3,7	4,1	8,0	34,2	9,1
Eigene Inlandsemissionen an Nichtbanken	71,5	84,1	97,2	9,5	17,6	15,5
Auslandspassiva	195,3	234,7	259,3	8,6	20,2	10,5
Bilanzsumme	652,8	725,7	797,8	7,9	11,2	9,9

Q: OeNB.

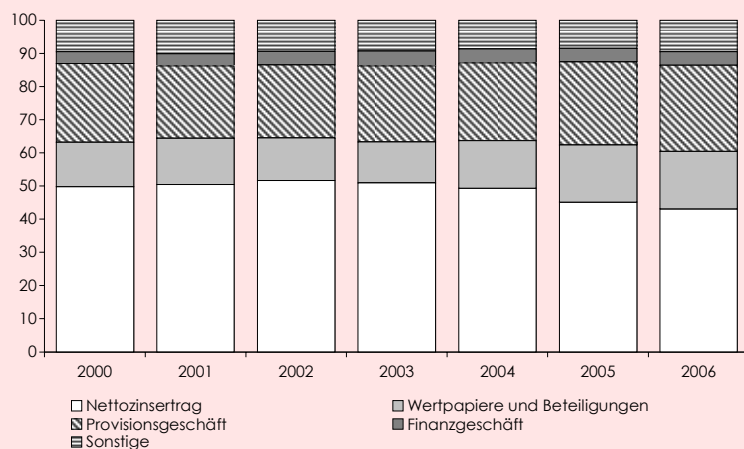
Refinanzierung der Kreditinstitute verlagert sich weiter zum Kapitalmarkt

Die Refinanzierung der Kreditinstitute erfolgte zu etwa einem Drittel im Ausland. Dem standen jedoch hohe Auslandsaktiva gegenüber. Unter den inländischen Finanzierungsquellen sind die Sparguthaben nach wie vor der bedeutendste Faktor. Die Bereitschaft zur Einlage von Vermögen auf Sparguthaben kühlte in den letzten Jahren allerdings stark ab. Niedrige Einlagezinsen und attraktive steuerliche Prämien für Altersvorsorgeprodukte machten das Sparbuch als Anlageform wenig interessant.

Da die Sicht- und Termineinlagen gleich rasch zunahmen wie die gesamte Bilanzsumme, mussten die Kreditinstitute verstärkt auf den Kapitalmarkt zurückgreifen und eigene Emissionen an die Nichtbanken begeben. Die Eigenmittel wurden ebenfalls überdurchschnittlich ausgeweitet (+14,9%), sodass die Eigenmittelausstattung auf 15,4% der Bemessungsgrundlage zunahm. Sie war damit knapp doppelt so hoch wie die gesetzliche Mindestausstattung (8%).

Abbildung 4: Struktur der Betriebserträge der österreichischen Banken

Anteile in %



Q: OeNB.

Unter den Betriebserträgen der Kreditinstitute ist der Nettozinsbetrag die größte Komponente. Die Zunahme des Bestands an Aktiva und Passiva brachte in Verbindung mit leicht steigenden Zinssätzen eine sprunghafte Steigerung sowohl der Zinserträge (+22,7%) als auch der Zinsaufwendungen (+31,9%) mit sich; per Saldo ging aber der Beitrag der Zinserträge zu den gesamten Betriebserträgen auch 2006 zurück (Abbildung 4). Das traditionelle Bankgeschäft des Sammelns von Einlagen und der Fristentransformation von kurzfristigen Einlagen zu langfristigen Krediten leistet einen immer geringeren Beitrag zu den Erträgen. Hingegen konnten die Erträge aus Provisionen im letzten Jahrzehnt ausgeweitet werden; mit +9,1% nahm der Saldo aus dem Provisionsgeschäft im Einklang mit den Kursgewinnen an den Börsen deutlich zu. Das starke Engagement der österreichischen Kreditwirtschaft in ausländischen Direktinvestitionen schlug sich in der Ausweitung der Erträge aus Wertpapieren und Beteiligungen um 6,6% nieder. Diese Rate war zwar niedriger als die außerordentlich hohen Zuwachsraten der letzten Jahre, der Anteil dieser Ertragsart stieg dennoch auf 17,3% der Betriebserträge.

Die Betriebsaufwendungen der Kreditinstitute werden von der Entwicklung des Personal- (+8,2%) und Sachaufwands (+5,5%) bestimmt. Beide Größen trugen jeweils etwa ein Drittel zu den Aufwendungen bei. Während die sonstigen betrieblichen Aufwendungen stark zunahm, trug die gute Konjunktur zu einem Abbau der notwendigen Wertberichtigungen für Kredite bei. Das Betriebsergebnis wurde insgesamt um nur 3,1% gesteigert.

Durch den ertragreichen Verkauf von Auslandsbeteiligungen wurden stille Reserven aufgelöst, sodass das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit 6,8 Mrd. € erreichte und damit um 64,2% über dem Vorjahreswert lag. Hohe außerordentliche Verluste und die mäßig höhere Belastung durch Steuern bewirkten eine Erhöhung des erwarteten Jahresüberschusses um nur 2%.

Thomas Url (Thomas.Url@wifo.ac.at)

Statistik: Ursula Glauninger (Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

Nach einer etwas geringeren Steigerung im Jahr 2005 wuchsen Österreichs Exporte 2006 mit zweistelligen Raten (nominell +12,7%, real +10,2%) und leisteten somit erneut einen wichtigen Beitrag zum Wirtschaftswachstum. In den offiziellen Außenhandelsstatistiken ist die Entwicklung des Jahres 2005 allerdings aufgrund eines statistischen Sondereffekts unterzeichnet²⁾. Selbst bei Bereinigung um diesen Sondereffekt entwickelte sich die Außenwirtschaft im Jahr 2006 deutlich dynamischer als 2005. So überstiegen die nominellen Exporte 2006 erstmals die 100-Mrd.-Euro-Marke, die Handelsbilanz war nahezu ausgeglichen (-0,2 Mrd. €).

Maßgebend für die günstige Entwicklung war 2006 die hohe Dynamik der Weltwirtschaft und des Welthandels. Insbesondere der Konjunkturaufschwung in Europa und in der Folge die gute Wirtschaftsentwicklung der wichtigsten Handelspartner belebten die Nachfrage nach österreichischen Produkten. Den bedeutendsten Beitrag zum Exportwachstum lieferte die überaus starke Konjunkturbelebung in Deutschland nach Jahren äußerst geringer Expansion. Auch in Italien, dem zweitwichtigsten Handelspartnerland, hellte sich die Konjunktur deutlich auf. Erwartungsgemäß kamen der Exportwirtschaft auch die gute Konjunktur und der Aufholprozess in Ost-Mittel-europa zugute. Weitere Impulse kamen aus Übersee.

Die größte Dynamik war im I. Quartal zu beobachten (+17,5%). Sie ließ im II. Quartal etwas nach (+10%) und nahm dann wieder zu (IV. Quartal +12,1%). Gemäß den vorläufigen Daten stiegen die Export- und Importpreise 2006 neuerlich, wenn auch schwächer als im Jahr zuvor. Nicht zuletzt aufgrund der anhaltenden Erdölverteuerung – geringfügig gedämpft durch die nominelle Euro-Aufwertung – erhöhten sich die Importpreise (+3,4%) wieder deutlich stärker als die Exportpreise (+2,3%). Daraus

Während der Anteil des Nettozinsbetrags an den Betriebserträgen langfristig schrumpft, gewinnen Provisionsgeschäft und Beteiligungen an Gewicht.

Die gute Konjunkturlage ermöglichte auch eine Rücknahme der Wertberichtigungen für notleidende Kredite; auch für erwartete Kreditausfälle musste wesentlich weniger Vorsorge getroffen werden.

Exporte 2006 lebhaft

Nach einer etwas geringeren Steigerung im Jahr 2005 wuchsen Österreichs Exporte 2006 mit zweistelligen Raten. Maßgebend für die günstige Entwicklung war die hohe Dynamik der Weltwirtschaft und des Welthandels. In den neuen EU-Ländern Bulgarien und Rumänien sowie in der GUS gewann die österreichische Exportwirtschaft Marktanteile. Die Importe entwickelten sich 2006 ebenfalls dynamischer als im Vorjahr, aber mit geringeren Zuwächsen als die Exporte.

²⁾ Bereinigt um diesen statistischen Sondereffekt (Änderung der Erfassung des Reparaturverkehrs) ergibt sich für 2005 ein Exportwachstum von 9,2% und ein Importwachstum von 9,7% (Statistische Nachrichten, 2006, (8), S. 735; Scheiblecker, M., Steindl, S., et al., "Österreichs Wirtschaft im Jahr 2005: Gedämpftes Wachstum gewinnt an Dynamik", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(4), S. 260ff, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26418&typeid=8&display_mode=2.

resultierte eine weitere Verschlechterung des Austauschverhältnisses gemessen an den Terms-of-Trade.

Übersicht 10: Österreichs Außenhandel im Überblick

	Export			Import			Saldo		Terms-of-Trade		
	Werte Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Real Preise gegen das Vorjahr in %	Werte Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Real Preise gegen das Vorjahr in %	Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
2003	78,9	+ 1,9	+ 2,6	- 0,6	81,0	+ 5,0	+ 6,5	- 1,4	- 2,1	- 2,4	+ 0,8
2004	89,8	+ 13,9	+ 12,9	+ 0,9	91,1	+ 12,5	+ 11,4	+ 1,0	- 1,3	+ 0,8	- 0,1
2005	94,7	+ 5,4	+ 2,2	+ 3,2	96,5	+ 5,9	+ 2,3	+ 3,5	- 1,8	- 0,6	- 0,3
2006	106,8	+ 12,7	+ 10,2	+ 2,3	106,9	+ 10,8	+ 7,2	+ 3,4	- 0,2	+ 1,6	- 1,1
2006, I. Quartal	25,7	+ 17,5	.	.	25,7	+ 15,7	.	.	0,0	+ 0,4	.
II. Quartal	26,4	+ 10,0	.	.	26,5	+ 9,9	.	.	- 0,1	+ 0,0	.
III. Quartal	26,1	+ 11,7	.	.	26,6	+ 10,5	.	.	- 0,5	+ 0,2	.
IV. Quartal	28,6	+ 12,1	.	.	28,2	+ 7,7	.	.	0,5	+ 1,1	.

Q: Statistik Austria. Preise laut WIFO.

Günstigere Marktanteilsentwicklung als 2005

Die bis zum Juni 2006 verfügbaren Werte zeichnen ein deutlich besseres Bild der Marktanteilsentwicklung als im Jahr 2005. In den neuen EU-Ländern Bulgarien und Rumänien sowie in der GUS waren Positionsgewinne zu verzeichnen. Hervorzuheben sind auch die Marktanteilsgewinne in den USA trotz leichter nomineller Euro-Aufwertung. Allerdings sind sie durch den "Klimt-Bilder-Effekt" (siehe dazu weiter unten) etwas überzeichnet. In Osteuropa büßte die österreichische Exportwirtschaft hingegen Marktanteile ein.

Übersicht 11: Österreichs Marktanteile im Außenhandel

	Anteile am Export der OECD			Anteile am Export des Euro-Raums		
	2005 In %	2005 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	2006 ¹⁾	2005 In %	2005 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	2006 ¹⁾
Intra-EU 27	2,92	- 3,1	- 1,1	4,18	- 2,1	+ 3,2
Intra-EU 25	2,88	- 3,2	- 1,3	4,12	- 2,2	+ 3,0
Intra-EU 15	2,57	- 2,5	- 0,8	3,72	- 1,6	+ 3,7
Euro-Raum ²⁾	2,95	- 3,3	- 0,4	4,09	- 2,2	+ 3,7
Deutschland	7,21	- 2,0	+ 0,2	10,86	- 1,4	+ 3,5
MOEL 5 ³⁾	7,07	- 11,6	- 11,5	8,93	- 8,7	- 8,2
Bulgarien, Rumänien	7,32	- 3,2	+ 5,0	9,08	- 1,8	+ 3,8
Extra-EU 27	1,08	- 0,8	+ 3,3	3,23	- 2,3	+ 6,5
Extra-EU 25	1,15	- 0,4	+ 3,6	3,38	- 1,9	+ 6,7
Extra-EU 15	1,53	- 2,2	+ 1,4	4,12	- 3,5	+ 3,8
Südosteuropa ⁴⁾	12,12	- 4,1	- 7,4	15,54	- 0,6	- 6,9
GUS	3,19	+ 2,5	+ 3,1	4,41	+ 2,9	+ 3,4
Industriestaaten in Übersee	0,77	- 7,1	+ 8,1	3,13	- 4,6	+ 7,9
USA	0,85	- 7,8	+ 13,8	2,91	- 5,9	+ 9,9
Entwicklungsländer	0,72	+ 5,4	+ 15,1	2,20	- 0,2	+ 23,2
Insgesamt	2,00	- 2,5	- 0,4	3,88	- 2,3	+ 3,9

Q: OECD, WIFO-Berechnungen. OECD: 24 Länder, Euro-Raum: 12 Länder. - ¹⁾ 1. Halbjahr. - ²⁾ 13 Länder. - ³⁾ Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn. - ⁴⁾ Albanien, Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Kosovo, Montenegro.

Verbesserung der preislichen Wettbewerbsposition

Die Indikatoren der preislichen Wettbewerbsfähigkeit zeigen eine Verbesserung gegenüber 2005. Die relativen Lohnstückkosten gegenüber den Handelspartnern für Industriewaren sanken 2006 gegenüber dem Vorjahr um 2,3%, zugleich ging der real-effektive Wechselkurs um 0,5% zurück. Die Lohnstückkosten verringerten sich in Österreich deutlich (-3,9%) und stärker als im Durchschnitt des Euro-Raums, nur gegenüber Deutschland ergab sich eine geringfügige Verschlechterung (relative Lohnstückkosten +0,1%).

Übersicht 12: Indikatoren zur Wettbewerbsfähigkeit Österreichs

	Ø 1995/2000 Veränderung in % p. a.	2004	2005	2006
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Real-effektiver Wechselkurs ¹⁾	- 2,4	+ 1,0	- 1,0	- 0,5
Lohnstückkosten der Industrie Österreich ²⁾	- 2,7	- 0,8	- 0,6	- 3,9
Euro-Raum	- 0,8	- 0,7	- 1,1	- 0,7
Relative Lohnstückkosten gegenüber den Handelspartnern ³⁾	- 4,0	+ 1,8	+ 0,9	- 2,3
Produktivität ⁴⁾	+ 5,1	+ 2,0	+ 4,0	+ 6,6
Exportpreise	+ 0,8	+ 0,9	+ 3,2	+ 2,3
Importpreise	+ 1,2	+ 1,0	+ 3,5	+ 3,4
Terms-of-Trade	- 0,4	- 0,1	- 0,4	- 1,1

Q: WIFO-Berechnungen. – 1) Auf Basis relativer Preise. – 2) Neue Umrechnungsbasis. – 3) Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit. – 4) Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde.

Die leichte Abwertung des Euro (jeweils gegenüber dem Vorjahr) ab der zweiten Jahreshälfte 2005 hielt Anfang 2006 an, danach stieg der Dollar-Euro-Kurs aber etwas. Im Jahrsdurchschnitt ergab sich eine geringfügige nominelle Euro-Aufwertung gegenüber dem Dollar, die den österreichischen Export nicht beeinträchtigte. Der real-effektive Wechselkursindex, welcher die länderspezifischen Preisentwicklungen berücksichtigt, ging zurück. Damit verbesserte sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit des österreichischen Exports erneut.

Dank der lebhaften Exportentwicklung erhöhte sich die Exportquote 2006 nach der geringen Zunahme im Vorjahr um 3 Prozentpunkte auf 41,6%. Vor 13 Jahren – kurz vor dem EU-Beitritt – war sie etwas mehr als halb so hoch gewesen (21,2%). Der Erfolg der österreichischen Außenwirtschaft erstreckte sich 2006 auf eine Vielzahl von Märkten sowohl innerhalb als auch außerhalb der EU. Den größten Wachstumsbeitrag lieferten die Exporte nach Deutschland, Österreichs wichtigstem Handelspartner.

Neben dem Aufschwung der deutschen Wirtschaft profitierten die Exporte nach Deutschland von den Vorzieheffekten vor der Anhebung der Mehrwertsteuer in Deutschland mit 1. Jänner 2007. Im letzten Jahresdrittel wuchsen die Exporte von Motoren mit zweistelligen Raten, der Pkw-Export nach Deutschland reagierte jedoch erst gegen Jahresende. Die Ausfuhr nach Italien, dem zweitwichtigsten Exportmarkt Österreichs (Exportanteil über 8%), stieg mehr als doppelt so rasch wie im Vorjahr und liefert so ebenfalls einen bedeutenden Wachstumsbeitrag. Günstiger als zuletzt entwickelten sich auch die Exporte in die östlichen Nachbarländer (Ungarn +7,8%, Tschechien +12,2%, Slowenien +13,3%); sie waren 2005 teils rückläufig gewesen. Allerdings war dieser Rückgang durch einen statistischen Sondereffekt³⁾ deutlich überzeichnet gewesen. Weiterhin günstig verlief auch der Export nach Polen (+25,6%). Insgesamt nahmen die Lieferungen in die MOEL 5 wieder lebhaft zu (+12,8%). Auch der Außenhandel mit Bulgarien und Rumänien expandierte bereits vor deren EU-Beitritt mit 1. Jänner 2007 kräftig (+29,3%). Die Exportwirtschaft konnte somit die Vorteile auf diesen dynamischen Märkten 2006 gut nutzen. Der Aufbau von Handels- und Direktinvestitionsbeziehungen schon im Vorfeld des EU-Beitritts dieser Länder⁴⁾ ist eine Basis für künftige Erfolge der österreichischen Exporteure.

Auch außerhalb der EU war die österreichische Exportwirtschaft 2006 erfolgreich. Die gute Entwicklung in Übersee geht vor allem auf die erhebliche Steigerung der Lieferungen in die USA, Österreichs drittwichtigstem Exportmarkt, zurück (2006 +15,5%). Diese ist jedoch durch die Übergabe der Klimt-Bilder etwas überschätzt, welche im März 2006 mit einem Wert von rund 250 Mio. € in die Außenhandelsstatistik einging.

**Neuerlich starker Anstieg
der Exportquote**
**Außenhandels mit den USA:
"Klimt-Bilder-Effekt"**

3) Siehe dazu im Detail Scheiblecker, M., Steindl, S., et al., "Österreichs Wirtschaft im Jahr 2005: Gedämpftes Wachstum gewinnt an Dynamik", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(4), S. 260ff, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26418&typeid=8&display_mode=2.

4) Österreich war 2004 in Bulgarien – gemessen an den Direktinvestitionsbeständen – bereits der wichtigste Investor, in Rumänien der zweitwichtigste (Sieber, S., "Direktinvestitionen österreichischer Unternehmen in Ost-Mitteleuropa", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(8), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26942&typeid=8&display_mode=2). Inzwischen dürfte Österreich auch in Rumänien voran liegen.

Bereinigt um diesen "Klimt-Bilder-Effekt" ergeben sich ein Exportwachstum von 10,6% im Jahresdurchschnitt 2006 und ein Exportmarktanteil in den USA von 5,2% im 1. Halbjahr 2006 (Übersicht 14).

Übersicht 13: Regionalstruktur des Außenhandels

	Export		Import		Saldo	
	2006 Anteile in %	2005 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2006 Anteile in %	2005 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2005 Mrd. €	2006
OECD ¹⁾	82,9	+ 4,4	84,3	+ 4,3	- 3,0	- 1,6
Intra-EU 27	72,8	+ 4,8	75,2	+ 3,0	- 4,1	- 2,6
Intra-EU 25	70,5	+ 4,5	74,2	+ 3,0	- 5,0	- 4,0
Intra-EU 15	57,8	+ 4,4	64,4	+ 3,2	- 7,1	- 7,1
12 neue EU-Länder	15,0	+ 6,1	10,8	+ 1,9	3,0	4,4
MOEL 5 ²⁾	12,0	+ 2,8	9,7	+ 1,7	1,7	2,5
Ungarn	3,3	- 3,5	2,4	- 5,3	0,8	0,9
Tschechien	3,1	+ 6,3	3,1	+ 10,5	- 0,3	- 0,1
Baltikum	0,4	+ 76,6	0,1	- 9,7	0,4	0,3
Bulgarien, Rumänien	2,3	+ 16,2	1,0	+ 4,3	0,9	1,4
Euro-Raum	54,3	+ 3,8	61,9	+ 2,8	- 8,2	- 8,1
Deutschland	31,8	+ 4,0	42,5	+ 4,1	- 10,6	- 11,5
Italien	8,7	+ 6,2	6,7	+ 2,5	1,8	2,1
Extra-EU 27	27,2	+ 7,2	24,8	+ 16,3	2,3	2,5
Extra-EU 25	29,5	+ 7,7	25,8	+ 15,8	3,2	3,8
Extra-EU 15	42,2	+ 6,8	35,6	+ 11,3	5,3	6,9
Sonstiges Westeuropa	5,8	+ 3,5	4,7	+ 16,1	1,2	1,1
EFTA	5,0	+ 5,2	4,0	+ 17,9	1,3	1,1
Schweiz	4,1	+ 5,8	3,3	+ 17,6	1,1	0,9
Andere	0,8	- 6,5	0,7	+ 8,7	- 0,1	0,1
Industriestaaten in Übersee	9,1	+ 2,8	6,5	+ 6,6	2,0	2,7
NAFTA	6,9	+ 1,8	3,8	+ 11,2	2,7	3,3
USA	5,8	+ 0,8	3,3	+ 7,3	2,2	2,6
Japan	1,0	- 2,4	1,8	- 5,7	- 0,9	- 0,8
Südosteuropa ³⁾	2,1	+ 4,1	0,9	- 4,1	1,3	1,2
GUS	3,1	+ 23,4	3,4	+ 48,2	- 1,0	- 0,3
Entwicklungsländer	7,0	+ 10,8	9,7	+ 17,5	- 1,9	- 2,9
OPEC	1,7	+ 21,8	1,7	+ 23,8	0,3	0,0
NOPEC	5,3	+ 7,6	8,0	+ 16,4	- 2,2	- 2,9
China	1,2	+ 9,1	3,5	+ 29,9	- 1,8	- 2,5
6 dynamische Länder Asiens ⁴⁾	1,9	+ 13,8	2,3	+ 7,7	- 0,5	- 0,4
Südamerika	1,1	+ 16,1	0,9	+ 35,6	0,0	0,1
Insgesamt	100,0	+ 5,4	100,0	+ 5,9	- 1,8	- 0,2

Q: Statistik Austria. – 1) Einschließlich Mexikos, Südkoreas, Tschechiens, der Slowakei, Ungarns und Polens. – 2) Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn. – 3) Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien. – 4) Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan, Thailand, Malaysia.

Übersicht 14: Der "Klimt-Bilder-Effekt" im Außenhandel mit den USA

		2005	2006	2006
			Offizielle Statistiken	Bereinigt um "Klimt-Bilder- Effekt" ¹⁾
Export in die USA, insgesamt	Mio. €	5.350	6.177	5.927
Gemälde ²⁾		11	263	13
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 0,8	+ 15,5	+ 10,6
Saldo	Mio. €	2.175	2.644	2.394
		2005	2006	2006
			1. Halbjahr	1. Halbjahr
Österreichs Marktanteil am Export der OECD				
in die USA in %		0,85	1,01	0,93
Veränderung gegen das Vorjahr in %		- 7,8	+ 13,8	+ 5,2

Q: WIFO-Datenbank laut Statistik Austria, OECD. – 1) Annahme: Exportwert der Klimt-Bilder im März 2006: 250 Mio. € bzw. 300 Mio. \$. – 2) KNO 97011000.

Sehr dynamisch entwickelten sich auch die Exporte nach Russland (+31,2%) und in die Ukraine (+39,3%), unverändert stark war die Exportnachfrage aus dem arabischen Raum (Vereinigte Arabische Emirate +48,5, Saudi-Arabien +47,3%). Schwächen wies der österreichische Export 2006 insbesondere auf den Märkten der Schweiz (+3,4%), in China (+0,9%) sowie im Baltikum (-13,6%) auf. Im Baltikum spiegelt der Rückgang im Vorjahresvergleich jedoch den ungewöhnlich hohen Exportzuwachs des Jahres 2005 (+76,6%) wider.

Tendenziell veränderte sich die Rangfolge der wichtigsten Exportmärkte 2006 kaum. Sie zeigt die große Bedeutung Ost- und Südosteuropas für die österreichische Ausfuhr: Unter den 20 wichtigsten Exportdestinationen sind acht Länder aus Ost- und Südosteuropa – die benachbarten neuen EU-Mitgliedsländer sowie Polen, Rumänien, Russland und Kroatien. Weiters rückte Rumänien gegenüber dem Vorjahr um 3 Ränge auf (nun Rang 13), Russland um 1 Rang (nun Rang 11).

Wie über die regionalen Märkte ist der Erfolg der österreichischen Außenwirtschaft auf Sektorebene breit gestreut. Unter den Warenhauptgruppen wuchsen – abgesehen vom Brennstoffexport, welcher weiterhin durch hohe Preissteigerungen gekennzeichnet ist – die Lieferungen chemischer Erzeugnisse nominell am stärksten (+17,5%). In dieser Gruppe setzte sich somit wie im Export von medizinischen und pharmazeutischen Erzeugnissen (+17,3%) die gute Entwicklung des Vorjahres fort. 2006 verzeichnete zudem der Kunststoffexport eine weit überdurchschnittliche Dynamik (+24,8%). Ebenfalls kräftig wuchsen die Lieferungen an "bearbeiteten Waren" (+14,2%). Die wichtigsten Wachstumskomponenten waren hier die NE-Metalle (+39,4%) und die Metallwaren (+22,5%). Aufgrund ihres hohen Anteils am Gesamtexport (41%) lieferten Maschinen und Fahrzeuge den wichtigsten Wachstumsbeitrag. Nach einem wesentlich ungünstigeren Jahr 2005 (das gleichwohl durch einen statistischen Bruch unterschätzt war) wuchsen diese Exporte 2006 um 10,9%. Der Pkw-Export (+10,0%, 2005 +0,4%) profitierte nicht nur gegen Jahresende von den Vorzieheffekten vor der Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland, sondern vor allem auch von der sehr guten Entwicklung des Absatzes in Italien (+26,6%), Großbritannien (+21%) und den USA. Gedämpft war wie im Vorjahr die Nachfrage nach Büromaschinen und Nachrichtengeräten.

Ausfuhr von chemischen Erzeugnissen rege, Erholung der Pkw-Exporte

Übersicht 15: Warenstruktur des Außenhandels

	2006	Export		2006	Import		Saldo	
	Anteile in %	2005	2006	2006	2005	2006	2005	2006
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %		Mrd. €	
Nahrungsmittel	6,0	+ 11,5	+ 10,0	5,8	+ 7,1	+ 6,6	0,1	0,3
Rohstoffe	3,0	+ 0,2	+ 12,4	4,2	+ 16,6	+ 16,3	- 1,0	- 1,3
Holz	1,5	- 1,4	+ 7,6	1,1	+ 6,7	+ 26,7	0,6	0,4
Brennstoffe	5,3	+ 50,3	+ 29,0	13,8	+ 45,7	+ 24,9	- 7,4	- 9,1
Chemische Erzeugnisse	10,2	+ 13,8	+ 17,5	11,1	+ 12,5	+ 12,0	- 1,3	- 0,9
Bearbeitete Waren	22,6	+ 9,5	+ 14,2	16,4	+ 3,6	+ 17,0	6,2	6,6
Papier	3,5	- 4,6	+ 6,9	1,5	- 4,4	+ 2,8	1,9	2,1
Textilien	1,5	- 8,0	+ 0,9	1,4	- 4,2	- 2,1	0,0	0,1
Eisen, Stahl	5,5	+ 30,2	+ 8,6	3,2	+ 10,9	+ 23,8	2,6	2,4
Maschinen, Fahrzeuge	41,0	- 2,2	+ 10,9	35,2	- 4,1	+ 6,0	3,9	6,1
Autozulieferindustrie	6,0	+ 9,5	+ 8,6	5,8	+ 11,6	+ 7,7	0,1	0,1
Pkw	6,4	+ 0,4	+ 10,0	5,1	- 1,7	+ 3,6	1,0	1,5
Konsumnahe Fertigwaren	11,4	+ 5,8	+ 7,8	13,4	+ 3,5	+ 5,1	- 2,3	- 2,1
Insgesamt	100,0	+ 5,4	+ 12,7	100,0	+ 5,9	+ 10,8	- 1,8	- 0,2

Q: Statistik Austria.

Die Importe entwickelten sich 2006 ebenfalls dynamischer als im Vorjahr⁵⁾, aber mit geringeren Zuwächsen als die Exporte. Nach vorläufigen Daten stiegen sie nominell um 10,8% und lagen damit erstmals über 100 Mrd. €.

Anhaltende Steigerung der Energieimporte

⁵⁾ Auch bereinigt um die Unterschätzung der Wachstumsrate im Jahr 2005 aufgrund des statistischen Sondereffektes ergibt sich eine höhere Steigerungsrate als 2005.

2006 ging noch ein bedeutender Anteil der Importsteigerung auf die Energieverteilung zurück. Der österreichische Erdölimportpreis stieg – schwächer als im Vorjahr – um rund 25% auf 65,8 \$ je Barrel. Die leichte Euro-Aufwertung glich einen Teil der Verteuerung aus; dennoch schlug sich dieser Anstieg in dem Zuwachs der nominellen Energieimporte um 24,9% nieder.

Übersicht 16: Österreichs Energieimporte

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mrd. €					
Brennstoffe, Energie	5,5	5,7	6,5	8,1	11,8	14,7
Erdöl und -erzeugnisse	3,3	3,3	3,5	4,6	6,1	7,4
Erdöl	1,7	1,6	1,5	1,7	2,5	3,0
	Anteile am Gesamtimport in %					
Brennstoffe, Energie	7,0	7,4	8,0	8,9	12,2	13,8
Erdöl und -erzeugnisse	4,2	4,2	4,4	5,0	6,3	7,0
Erdöl	2,1	2,1	1,9	1,9	2,6	2,8
	In % des BIP					
Brennstoffe, Energie	2,5	2,6	2,8	3,4	4,8	5,7
Erdöl und -erzeugnisse	1,5	1,5	1,6	1,9	2,5	2,9
Erdöl	0,8	0,7	0,7	0,7	1,0	1,2
	Importpreise Erdöl					
€ je t	212,6	196,4	196,2	229,8	316,5	388,1
\$ je Barrel	25,6	25,0	29,9	38,1	52,5	65,8

Q: Statistik Austria, WIFO.

Die kräftige Ausweitung der Ausrüstungsinvestitionen, welche traditionell einen hohen Importgehalt aufweisen, wirkte sich positiv auf die Entwicklung der realen Importe aus.

Letztlich geht die größere Dynamik der Importe auch auf die Beschleunigung des Exportwachstums zurück – ein Zusammenhang, der auf die zunehmende Exportinduziertheit der Importnachfrage zurückzuführen ist.

Nahezu ausgeglichene Handelsbilanz

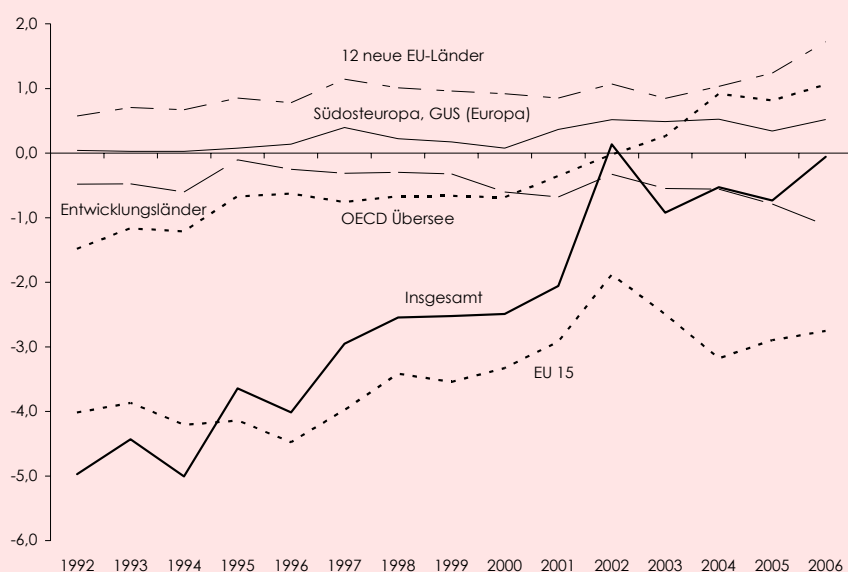
Die österreichische Handelsbilanz verbesserte sich im Jahr 2006 deutlich, sie wies ein geringfügiges Defizit von –0,2 Mrd. € auf. Stärker war die Verbesserung zuletzt nur im Jahr 2002 ausgefallen, als erstmals ein Handelsbilanzüberschuss erzielt wurde. Während die Handelsbilanz mit der EU 15 unverändert blieb, kam ein deutlich positiver Beitrag aus dem Handel mit Osteuropa – nicht nur mit den MOEL 5, sondern auch mit Rumänien. Ein Überschuss ergab sich im Außenhandel mit dem europäischen Teil der GUS (Ukraine, Weißrussland, Moldawien, Russland; +129 Mrd. €), nachdem im Vorjahr noch ein Defizit zu verzeichnen gewesen war (–454 Mrd. €). Der Überschuss im Überseehandel erhöhte sich neuerlich. Eine Verschlechterung war etwa in Teilen Südosteuropas (Bosnien, Kroatien) oder im Baltikum zu verzeichnen; das letztere Ergebnis ist allerdings vor dem Hintergrund der massiven Verbesserung im Vorjahr zu sehen. Deutlich gestiegen ist das Handelsbilanzdefizit gegenüber China, weil der Export nur wenig ausgeweitet wurde, der Import aber kräftig wuchs.

Handelsbilanz in fast allen Warengruppen verbessert

Mit Ausnahme der Warengruppe "Rohstoffe und Brennstoffe" – welche weiterhin durch starke Preissteigerungen gekennzeichnet ist – ergab sich im Jahr 2006 in den meisten Warengruppen eine Verbesserung der Handelsbilanz. Den größten Beitrag lieferte hier die Maschinen- und Fahrzeugindustrie (+2,2 Mrd. €) – der Export von Pkw trug dazu +0,4 Mrd. € bei. Die seit 2001 positive Handelsbilanz in dieser Warengruppe wurde somit 2006 erneut deutlich gesteigert (auf 6,1 Mrd. €). Ausgebaut wurde auch der 2005 erstmals positive Saldo in der Warenobergruppe "Agrarwaren". Sektoren mit traditionellem Handelsbilanzdefizit, wie der Export von chemischen Erzeugnissen oder konsumnahen Fertigwaren, trugen 2006 ebenfalls durch eine Verringerung des negativen Saldos deutlich zur Verbesserung der österreichischen Handelsbilanz bei.

Abbildung 5: Österreichs Handelsbilanz

Saldo in % des BIP



Q: WIFO-Datenbank laut Statistik Austria. Südosteuropa: Albanien, Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Kosovo, Montenegro.

Susanne Sieber (Susanne.Sieber@wifo.ac.at)
 Statistik: Gabriele Wellan (Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

Im Jahr 2006 erreichte der Welttourismus ein Volumen von etwa 843 Mio. internationalen Ankünften bzw. eine Steigerungsrate gegenüber dem Vorjahr von 4,4%⁶⁾. Obwohl sich das Wachstum in den letzten zwei Jahren abgeschwächt hatte, lag die Steigerung 2006 über dem langfristigen Trend seit 1990 (+4,1% pro Jahr). In diesem Zeitraum haben sich die internationalen Ankünfte nahezu verdoppelt.

Den größten Zuwachs verzeichneten 2006 Südasien (Ankünfte +14,2%) und Afrika (+8,7%) vor dem Nahen Osten (+7,6%) sowie Nordost- und Südostasien und dem Pazifischen Raum (+7,3%). Relativ schwach stiegen die Touristenankünfte in Europa (+3%) und Amerika (einschließlich der Karibik; +2,8%).

Trotz der Konjunkturbelebung in Europa verlangsamte sich das internationale Tourismuswachstum 2006 weiter auf +3% und fiel hinter den langfristigen Trend zurück (seit 1990 +3,4% pro Jahr), nachdem die Steigerungsraten 2004 und 2005 deutlich über dem Trendwert gelegen waren. Europa weist mit 450 Mio. internationalen Ankünften zwar noch immer den größten Marktanteil auf (53,4%), langfristig verschlechterte sich die Position aber deutlich: Seit 1990 verringerte sich der Marktanteil Europas um insgesamt 6¼ Prozentpunkte oder fast ½ Prozentpunkt pro Jahr.

Österreich verzeichnete im Jahr 2006 20,3 Mio. Ausländerankünfte, um 1,5% mehr als im Vorjahr (2005: +3%). Die Einnahmen aus dem internationalen Tourismus (Tourismusexporte) erreichten 16,05 Mrd. € (+4%, real +2%).

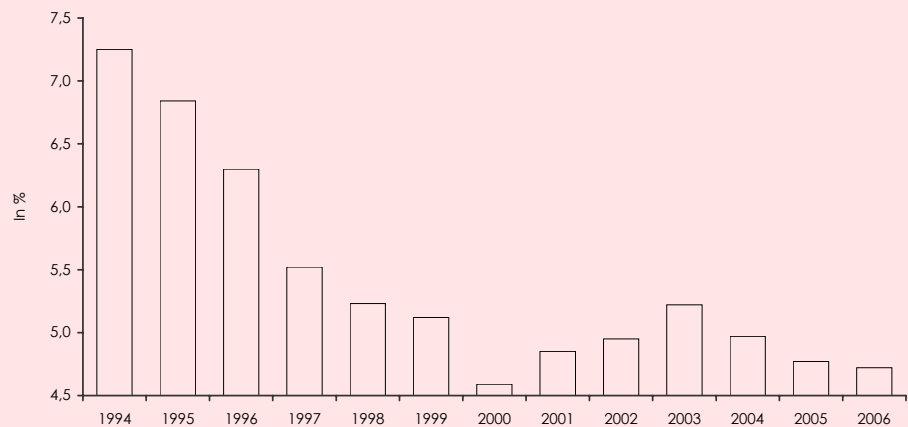
Innerhalb Europas konnte der österreichische Tourismussektor damit seinen Marktanteil – gemessen an den Tourismusexporten auf Dollarbasis – von 4,7% etwa halten; der Anteil lag damit etwas über dem bisherigen Tiefstwert von 2000 (4,6%; Abbildung 6).

Die stärksten Marktanteilsgewinne verzeichneten im Jahr 2006 Deutschland (zum Teil auch wegen der erfolgreichen Veranstaltung der Fußballweltmeisterschaft), Belgien und Luxemburg sowie Schweden. Unter den anderen wichtigen Zielländern im europäischen Tourismus verbuchten Italien, Großbritannien, die Niederlande und Por-

⁶⁾ UNWTO (World Tourism Organization), World Tourism Barometer, 2007, 5(1).

tugal weniger kräftige Positionsgewinne. Einbußen erlitten Frankreich, Spanien und die Türkei.

Abbildung 6: Österreichs nomineller Marktanteil im internationalen europäischen Tourismus

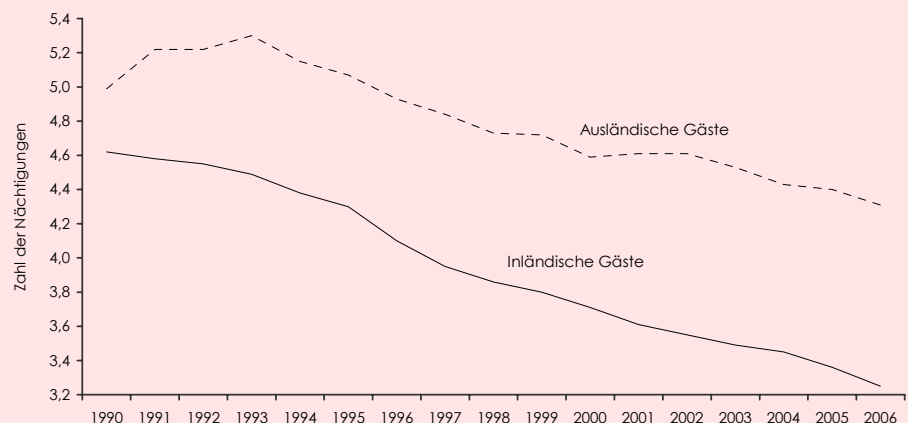


Q: IMF, OeNB, WIFO, wiiw, UNWTO. Auf Dollarbasis, ohne internationalen Personentransport; 2006: Schätzung. Europa: EU 27, Norwegen, Island, Schweiz und Türkei.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer sank in Österreich im Kalenderjahr 2006 um 2,5%, sodass trotz steigender Zahl der Ankünfte die Gesamtnächtigungen mit rund 119,4 Mio. auf dem Niveau des Vorjahres stagnierten. Inländische Gäste blieben 2006 im Durchschnitt 3,3 Nächte, ausländische Gäste um eine Nacht länger (Abbildung 7).

Der kräftige Rückgang der Aufenthaltsdauer seit 1990 um durchschnittlich fast eine Übernachtung unterstreicht deutlich den ausgeprägten Trend zu kürzeren Aufenthalten bzw. auch den Trend zu Städtereisen. Die rückläufige Tendenz ist für inländische Reisende (-1,3 Nächte) wesentlich stärker ausgeprägt als für ausländische Gäste (-0,7 Nächte).

Abbildung 7: Aufenthaltsdauer von in- und ausländischen Gästen



Q: Statistik Austria.

Die Ausgaben der Österreicher für Inlandsaufenthalte betragen 2006 3,84 Mrd. € (+5,2%), jene für Auslandsreisen (Tourismusimporte) erreichten 10,97 Mrd. € (+6,5%).

Die außergewöhnlich guten Wetterbedingungen für den Wintersporttourismus, die positiven Effekte der EU-Präsidentschaft und des "Mozartjahres" sowie die Belebung der Konjunktur in Europa brachten in der Wintersaison 2005/06 einen kräftigen Umsatzzuwachs von 7,4% (real +4,9%).

**Wetterbedingt
differenzierte
Entwicklung der
Saisonen**

Da sich die Sondereffekte wie EU-Präsidentschaft und Mozartjahr hauptsächlich im Städtetourismus niederschlugen, expandierte hier die Zahl der Übernachtungen in der Wintersaison 2005/06 mit +8,4% außergewöhnlich kräftig; unter den größeren Städten verzeichneten insbesondere Salzburg (+14,5%) und Wien (+9,3%) Zuwächse.

Obwohl die Sondereffekte großteils anhielten (die österreichische EU-Präsidentschaft ging mit 30. Juni 2006 zu Ende) und die Konjunktur sich belebte, wuchsen die Umsätze in der Sommersaison mit +2,2% (real +0,6%) wegen des überwiegend ungünstigen Wetters viel schwächer als in der Wintersaison; dabei klaffte die Entwicklung der Einnahmen von in- (+5%) und ausländischen Gästen (+1,5%) deutlich auseinander.

Ähnlich wie in der Wintersaison expandierte der Städtetourismus auf Nächtigungsbasis mit +5,7% relativ kräftig, während die Entwicklung im übrigen Österreich mit -2,2% rückläufig war (Österreich insgesamt -1,1%). Unter den größeren Städten waren wiederum Salzburg (+17,7%) und Wien (+5,1%) begünstigt; Wien verzeichnete um ein Fünftel mehr Nchtigungen von inländischen Gästen.

Übersicht 17: Übernachtungen nach der Herkunft

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2006	Ø 2000/ 2006
	In 1.000							Veränderung in % p. a.	
Insgesamt	113.686	115.111	116.804	117.967	117.251	119.242	119.361	+ 0,1	+ 0,8
Inland	31.021	31.335	30.859	31.561	31.329	31.501	32.121	+ 2,0	+ 0,6
Ausland	82.665	83.776	85.945	86.406	85.922	87.741	87.240	- 0,6	+ 0,9
EU 27 ¹⁾	78.219	77.260	- 1,2	.
EU 25 ¹⁾	77.920	76.808	- 1,4	.
EU 20 (EU 15 und MOEL 5 ¹⁾)	74.045	75.228	77.224	77.490	76.502	77.743	76.558	- 1,5	+ 0,6
EU 15 ¹⁾	71.524	72.539	74.377	74.328	73.105	74.019	72.518	- 2,0	+ 0,2
Deutschland	52.334	52.786	53.499	52.805	50.987	51.028	48.765	- 4,4	- 1,2
Niederlande	7.376	7.682	8.221	8.518	8.454	8.686	8.763	+ 0,9	+ 2,9
Großbritannien	3.066	3.037	3.238	3.200	3.423	3.602	3.785	+ 5,1	+ 3,6
Italien	2.534	2.684	2.813	3.004	3.056	3.119	3.153	+ 1,1	+ 3,7
Belgien und Luxemburg	2.216	2.265	2.388	2.481	2.510	2.637	2.684	+ 1,8	+ 3,2
Frankreich	1.461	1.443	1.562	1.612	1.736	1.664	1.751	+ 5,2	+ 3,1
Dänemark	879	953	980	988	1.026	1.159	1.309	+13,0	+ 6,9
Schweden	678	650	649	627	661	695	727	+ 4,7	+ 1,2
Spanien	452	469	437	469	560	632	660	+ 4,5	+ 6,5
Finnland	174	187	180	183	211	246	251	+ 1,8	+ 6,3
Griechenland	169	171	178	196	195	225	254	+13,1	+ 7,0
Irland (Republik)	123	153	170	185	215	253	332	+31,6	+18,0
Portugal	62	57	61	60	71	73	82	+11,3	+ 4,6
12 neue EU-Länder	.	.	.	.	.	4.201	4.742	+12,9	.
10 neue EU-Länder (Beitritt 2004)	.	.	.	.	.	3.902	4.290	+10,0	.
MOEL 5	2.521	2.688	2.847	3.163	3.397	3.725	4.041	+ 8,5	+ 8,2
Ungarn	729	788	859	1.009	1.150	1.296	1.398	+ 7,9	+11,5
Tschechien	685	760	787	922	1.043	1.133	1.236	+ 9,1	+10,3
Polen	755	791	839	830	764	820	894	+ 9,1	+ 2,9
Slowenien	201	189	197	216	219	244	249	+ 2,4	+ 3,7
Slowakei	151	160	164	185	220	232	263	+13,3	+ 9,7
Estland	.	.	.	.	.	39	50	+27,0	.
Lettland	.	.	.	.	.	55	80	+44,2	.
Litauen	.	.	.	.	.	53	76	+43,2	.
Zypern	.	.	.	.	.	13	18	+40,8	.
Malta	.	.	.	.	.	16	25	+56,8	.
2 neue EU-Länder (Beitritt 2007)	132	160	.	.	.	299	452	+51,2	+22,8
Bulgarien ²⁾	46	65	.	.	.	68	89	+29,9	+11,5
Rumänien ²⁾	86	95	.	.	.	230	363	+57,5	+27,2
Schweiz	2.892	3.092	3.284	3.540	3.564	3.514	3.578	+ 1,8	+ 3,6
Übersee	2.917	2.524	2.236	2.123	2.429	2.457	2.586	+ 5,2	- 2,0
USA	1.876	1.580	1.341	1.249	1.417	1.389	1.497	+ 7,8	- 3,7
Japan	584	528	482	457	531	566	539	- 4,7	- 1,3
Australien und Neuseeland	279	241	241	243	294	309	333	+ 7,5	+ 3,0
Kanada	178	176	172	174	188	193	217	+12,0	+ 3,4
China	.	.	.	.	237	249	253	+ 1,7	.
Indien bzw. Südasien ³⁾	58	48	58	49	61	71	88	+24,0	+ 7,3
Russland	.	.	.	.	.	530	631	+19,2	.

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Ohne Österreich. – ²⁾ November 2002 bis Oktober 2004: keine Erhebung. – ³⁾ Bis Oktober 2004: Indien, Pakistan, Afghanistan, Bangladesch, Butan, Sri Lanka, Iran, Malediven, Nepal; ab November 2004: Indien.

Im Kalenderjahr 2006 war die Zahl der Nächtigungen österreichischer Reisender im Inland um 2% höher als 2005, jene von ausländischen Gästen war leicht rückläufig (-0,6%). Unter den im internationalen Reiseverkehr wichtigen Herkunftsmärkten nächtigten viel weniger Gäste aus Deutschland (-4,4%) und Japan (-4,7%) in Österreich. Auf den anderen Märkten ergaben sich unterschiedlich kräftige Zuwächse, mit starken Gewinnen insbesondere auf den neuen Wachstumsmärkten in Europa und Übersee (12 neue EU-Länder, Russland, Ukraine, Türkei, USA, Kanada, Australien, Neuseeland und China: +20,5%). Die Zahl der Übernachtungen von Gästen aus der EU 15 (ohne Deutschland) stieg dagegen mit +3,3% nur mäßig (Übersicht 17).

Tourismus-Satellitenkonto: Tourismus-aufwendungen 2006 über 30 Mrd. €

Die derzeit verfügbaren Basisdaten zum Tourismus-Satellitenkonto (TSA)⁷⁾ beziehen sich auf das Jahr 2005, für 2006 liegen erste Schätzungen und vorläufige Berechnungen vor.

Von den Gesamtausgaben für Urlaubs- und Geschäftsreisen sowie Verwandten- und Bekanntenbesuche von 30,38 Mrd. € im Jahr 2006 entfielen 52,6% auf ausländische, 44,3% auf inländische Reisende und 3,1% auf die Ausgaben der Inländer im Zuge des Aufenthaltes in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen.

Die Ermittlung der direkten Wertschöpfungseffekte des Tourismus ergab laut TSA-Methode ein Volumen von 16,50 Mrd. € (2005: 15,87 Mrd. €). Wird diese Zahl zum BIP in Beziehung gesetzt, so ergibt sich rein rechnerisch ein Anteil von 6,4% (2005: 6,5%).

Tourismus erwirtschaftet rund 9% des BIP

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismus, gemessen an seinem Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung, ist eine wichtige Kennzahl für die Wirtschaftspolitik. Zu ihrer Ermittlung sind die TSA-Ergebnisse einschließlich aller durch den Tourismus ausgelösten direkten und indirekten Effekte, aber ohne Dienst- und Geschäftsreisen darzustellen.

Durch Anwendung der Input-Output-Multiplikatoren auf die um Dienst- und Geschäftsreisen bereinigten TSA-Ergebnisse ergaben sich für das Jahr 2006 direkte und indirekte Wertschöpfungseffekte von 22,39 Mrd. € (+3,8%). Damit betrug der Beitrag des Tourismus zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung (BIP) 8,7% (2005: 8,8%).

Für den nicht-touristischen Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort wurden nach vorläufigen Berechnungen im Jahr 2006 23,96 Mrd. € aufgewandt (+3,6%). Durch Anwendung der Input-Output-Multiplikatoren ergaben sich hier direkte und indirekte Wertschöpfungseffekte von 19,65 Mrd. € (2005: 18,96 Mrd. €). Der Beitrag des Freizeitkonsums zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung betrug damit – wie im Vorjahr – 7,7%.

Die Gesamtbetrachtung der inlandswirksamen Aufwendungen für den nicht-touristischen Freizeitkonsum am Wohnort und den touristischen Konsum macht die beachtliche Dimension der gesamten Tourismus- und Freizeitwirtschaft deutlich:

- 2006 betrug die direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte 42,03 Mrd. € (+3,7%).
- Der Beitrag der gesamten Tourismus- und Freizeitwirtschaft zum BIP erreichte damit 16,4%.

Tourismus- und Freizeitwirtschaft als wichtiger Arbeitgeber

Die Nachfrage nach den Gütern und Dienstleistungen der Tourismus- und Freizeitwirtschaft löst erhebliche Arbeitsmarktwirkungen aus. Laut jüngsten Daten waren im Jahr 2005 gemäß den Ergebnissen des TSA-Beschäftigungsmoduls 272.476 Erwerbstätige (gemessen in Vollzeitäquivalenten) den charakteristischen Tourismusbranchen direkt zuzurechnen; das entsprach einem Anteil an der Gesamtwirtschaft von 7,8%.

Eine erste Berechnung aller durch den Tourismus ausgelösten direkten und indirekten Beschäftigungseffekte ergab für 2005 insgesamt rund 423.000 Vollzeitäquivalente. Damit entfielen auf den Tourismus 12,1% aller Erwerbstätigen (gemessen in Vollzeitäquivalenten).

7) Zu diesem Abschnitt siehe "Kennzahlen zur Wirtschaftslage", Übersicht 14, in diesem Heft, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28823&typeid=8&display_mode=2, und Laimer, P., Smeral, E., Ein Tourismus-Satellitenkonto für Österreich. Methodik, Ergebnisse und Prognosen für die Jahre 2000 bis 2007, Statistik Austria und WIFO, Wien, 2006.

Einschließlich der Effekte des nicht-touristischen Freizeitkonsums der Inländer am Wohnort können die direkten und indirekten Beschäftigungseffekte auf etwa 308.500 Vollzeitäquivalente geschätzt werden. Der Beitrag des Freizeitkonsums zur gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung dürfte damit knapp 9% ausmachen. Insgesamt hat die Tourismus- und Freizeitwirtschaft erhebliche Bedeutung für den Arbeitsmarkt:

- Die für das Jahr 2005 ermittelten direkten und indirekten Beschäftigungseffekte der inlandswirksamen Aufwendungen für den nicht-touristischen Freizeitkonsum am Wohnort und den touristischen Konsum ergaben eine Größenordnung von rund 731.500 Vollzeitäquivalenten.
- Damit ist jeder fünfte Vollarbeitsplatz in Österreich mit der Tourismus- und Freizeitwirtschaft verbunden.

Egon Smeral (Egon.Smeral@wifo.ac.at)

Statistik: Sabine Fragner (Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

In vielen EU-Ländern dämpften in den letzten Jahren nicht zuletzt defensive wirtschaftspolitische Maßnahmen auf der Angebotsseite, wie etwa die Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit durch Lohnzurückhaltung oder die Kürzung von Sozialleistungen, den Expansionspielraum der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage. Auch Österreichs Wirtschaft stand unter dem Eindruck einer anhaltenden Nachfrageschwäche; allerdings entwickelten sich nicht alle Teilaggregate der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage ungünstig. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte, das mit Abstand größte Aggregat der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage, wuchs seit dem Jahr 2000 (+1,2% pro Jahr) deutlich schwächer als im Durchschnitt der fünf Jahre davor (1976/2000 +2,3% pro Jahr).

Diese Schwäche der Konsumnachfrage hat vielfältige Ursachen. Neben einer ungünstigen Entwicklung der Einkommen und einer Zunahme der Ungleichheit der Nettohaushaltseinkommen war maßgebend, dass die privaten Haushalte ihre Ausgaben vorsichtig disponierten. Wegen hoher Unsicherheit über die Einkommens- und Beschäftigungsentwicklung angesichts steigender Arbeitslosigkeit und geringen Vertrauens in die Zukunft verringerten sie den Konsumanteil am verfügbaren Einkommen. Außerdem erhöhte die Ausweitung der privaten Pensionsvorsorge tendenziell das Sparen.

In den letzten fünf Jahren verlangsamte sich nicht nur das Wachstum des Konsums in Österreich deutlich, auch seine stabilisierende Wirkung im Konjunkturverlauf ging weitgehend verloren. Trotz der steigenden Bedeutung des Vermögens ist das verfügbare Einkommen die wichtigste Determinante der Konsumausgaben. Allerdings entwickeln sich die beiden Größen nicht parallel, sondern antizyklisch, weil die Konsumenten ihre Ausgaben den Schwankungen der Einkommen erst dann vollständig anpassen, wenn sie diese als dauerhaft ansehen. In einem Konjunkturaufschwung nehmen die Einkommen kräftig zu, während das Wachstum der Konsumausgaben zurückbleibt; in Abschwungphasen werden die Konsumausgaben nicht so stark eingeschränkt, wie es der Einkommensentwicklung entsprechen würde. Die Konsumnachfrage hat deshalb traditionell hohe Bedeutung für die Stabilisierung der Konjunktur.

Im Abschwung 2001/2003 kam in Österreich – wie auch im Euro-Raum – diese stabilisierende Wirkung anders als in früheren Rezessionsphasen nicht voll zum Tragen, die Konsumquote stieg kaum. Hätte sich die Konjunkturkomponente der Konsumquote 2001/2003 so entwickelt wie in der Rezessionsphase 1992/1994, dann wäre der private Konsum in dieser Periode um rund 1 Prozentpunkt stärker gewachsen. Die verhaltene Reaktion der Konsumquote auf die Konjunkturabschwächung dämpfte das Wirtschaftswachstum in Österreich 2001/2003 um etwa 0,6 Prozentpunkte.

Österreichs Wirtschaft wuchs im Jahr 2006 gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP) real um 3,2%. Überdurchschnittlich nahmen auf der Nachfrageseite die Exporte von Waren und Dienstleistungen (+8,5%) und die Bruttoanlageinvestitionen (+4,7%) zu. Der Konjunkturaufschwung gewann 2006 an Breite und erfasste auch die Investitionen. Der private Konsum expandierte hingegen unterdurchschnittlich. Die privaten

Konsumnachfrage 2006 etwas belebt

Konsumententwicklung 2000 bis 2005

Aufgrund der günstigen Konjunktur nahmen die Realeinkommen der privaten Haushalte kräftig zu und stärker als die Ausgaben, sodass die Konsumquote 2006 erwartungsgemäß zurückging und die Sparquote entsprechend stieg. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte belebte sich im Jahresverlauf.

Sparquote steigt 2006 konjunkturbedingt

Haushalte gaben 2006 nominell 142 Mrd. € für Konsumzwecke aus, um 3,3% mehr als ein Jahr davor. Nach Abzug der Inflation verbleibt ein realer Anstieg von 1,8% (Übersicht 18). Der reale Anstieg war um rund ½ Prozentpunkt höher als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre, er entsprach etwa dem Mittelwert des Euro-Raumes (+1,9%) im Jahr 2006 und war höher als in Deutschland (+0,8%), wo die Konsumnachfrage gegen Jahresende durch Vorziehkäufe vor der Mehrwertsteuererhöhung stimuliert wurde.

Übersicht 18: Privater Konsum, persönlich verfügbares Einkommen, Sparquote

	Privater Konsum ¹⁾		Persönlich verfügbares Einkommen		Sparquote In % des verfügbaren Einkommens ³⁾
	Nominell	Real ²⁾	Nominell	Real ²⁾	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1997/2002	+ 3,0	+ 1,7	+ 3,1	+ 1,7	8,1 ⁴⁾
2003	+ 2,9	+ 1,3	+ 3,8	+ 2,1	8,6
2004	+ 3,8	+ 1,9	+ 4,0	+ 2,0	8,8
2005	+ 3,4	+ 1,7	+ 3,8	+ 2,1	9,1
2006	+ 3,3	+ 1,8	+ 3,6	+ 2,2	9,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. – ³⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ⁴⁾ Ø 1995/2002.

Übersicht 19: Geldvermögensbildung und Finanzierung der privaten Haushalte

Transaktionen

	2004	2005	2004	2005	2006
	Mio. €				
	I. bis III. Quartal				
Geldvermögensbildung	17.013	18.905	12.263	13.938	14.182
Bargeld und Einlagen	5.909	5.216	2.844	4.705	3.963
Wertpapiere	2.490	1.520	2.451	1.226	2.481
Börsennotierte Aktien	567	1.658	456	1.510	1.569
Investmentzertifikate	2.883	3.761	2.385	1.244	1.858
Versicherungssparprodukte	4.769	6.630	3.745	5.219	4.171
Lebensversicherungen	3.238	4.748	2.417	3.536	2.691
Finanzierung	7.545	7.918	5.776	6.608	4.557
Laufzeit					
Kurzfristige Kredite	82	2.008	473	1.467	- 28
Langfristige Kredite	7.467	5.913	5.302	5.144	4.585
Zweck					
Wohnbaukredite	4.973	4.657	3.672	3.304	3.038
Konsumkredite	799	2.167	451	2.182	729
Kreditgeber					
Inländische Banken	6.711	7.325	5.103	6.081	4.146
Sonstige Kreditgeber	838	596	673	528	410
Finanzierungssaldo	9.468	10.986	6.488	7.330	9.625

Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Aufgrund der günstigen Konjunktur nahmen die Realeinkommen der privaten Haushalte (+2,2%) in Österreich kräftig zu und stärker als die Ausgaben, sodass die Konsumquote 2006 erwartungsgemäß zurückging und die Sparquote entsprechend stieg⁸⁾ (von 9,1% auf 9,4% des verfügbaren Einkommens). Die Zunahme des Sparens, die auch mit Anstieg der Zinssätze zusammenhängt, zeigt sich auch in der Geldkapitalbildung der privaten Haushalte: Gemäß der gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung der OeNB (Übersicht 19) nahm die Bruttogeldvermögensbildung der privaten Haushalte (sie umfasst neben den Neuinvestitionen auch Bewertungsgewinne) in den ersten drei Quartalen 2006 um gut 14 Mrd. € zu. Die Neuverschuldung erreichte in diesem Zeitraum ein Volumen von 4,5 Mrd. €, sodass das Nettovermögen der pri-

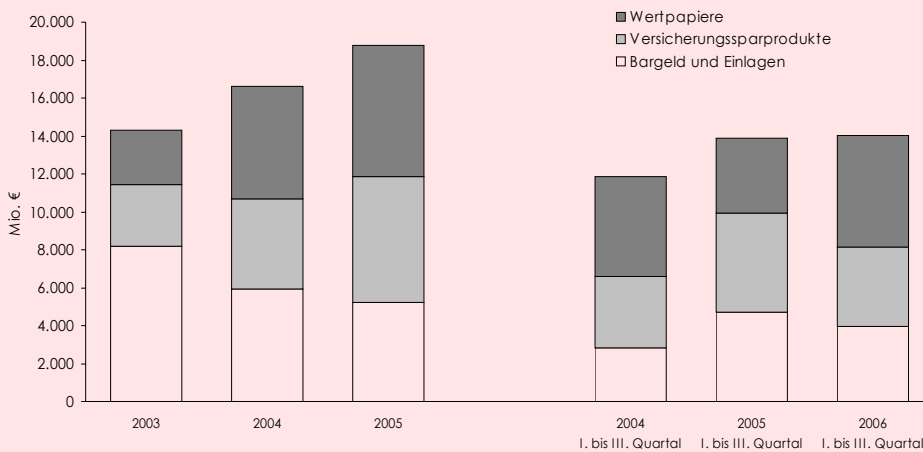
⁸⁾ Während für die Berechnung der Konsumquote die Konsumausgaben in Relation zum Einkommen gesetzt werden, misst die Sparquote das volkswirtschaftliche Sparen (Differenz zwischen Einkommen und Konsum) einschließlich der Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche am Einkommen.

vaten Haushalte in den ersten drei Quartalen 2006 um gut 9,5 Mrd. € stieg; im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatte die Zunahme knapp 7,5 Mrd. € betragen. Die Finanzierungsrechnung der OeNB bestätigt die oben aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung abgeleitete Zunahme der Spartätigkeit der privaten Haushalte in Österreich im Jahr 2006.

2006 war die Nachfrage nach Wertpapieren sehr lebhaft (Abbildung 8). Das Vertrauen österreichischer Privatanleger in die Kapitalmärkte dürfte eine immer breitere Basis haben. Attraktive Neuemissionen an der Wiener Börse beflügelten offenbar das Kaufinteresse.

Abbildung 8: Struktur der Veranlagungen der privaten Haushalte

Transaktionen

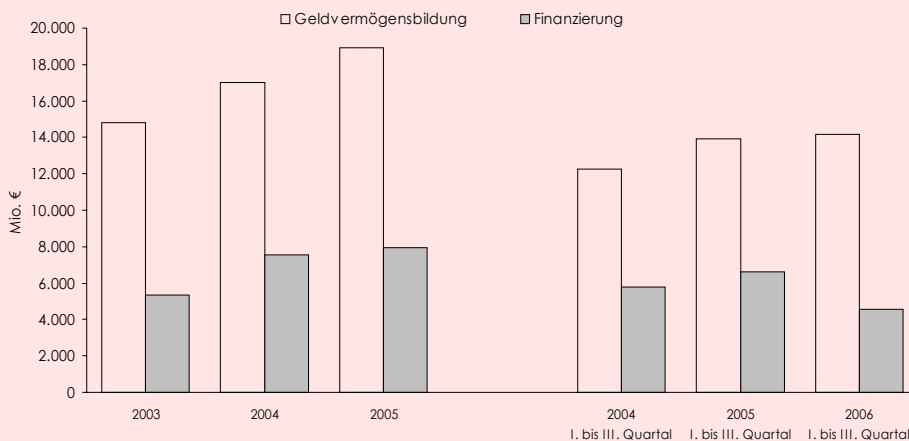


Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Während der Anstieg der Zinssätze die Spartätigkeit im Jahr 2006 förderte, wirkte er sich dämpfend auf die Verschuldung der privaten Haushalte aus (Abbildung 9), insbesondere auf die Aufnahme von Konsumkrediten (Übersicht 19). Anhaltend attraktive Wohnbaukredite dämpften diesen Trend.

Abbildung 9: Vermögensaufbau und Verschuldung der privaten Haushalte

Transaktionen



Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Mit der Erholung der Konjunktur belebte sich die Konsumnachfrage der privaten Haushalte im Jahresverlauf. Trend- und Konjunkturkomponente nahmen in der ersten Jahreshälfte gegenüber der Vorperiode real um 0,8% zu, in der zweiten Jahreshälfte verstärkte sich das Wachstum auf 1,3%. Diese Wachstumsbeschleunigung ist in Zu-

**Konjunktur belebt
Konsumnachfrage im
Jahresverlauf**

sammenhang mit der Entwicklung der Konsumentenstimmung zu sehen: Nach einer von der Europäischen Kommission geförderten Erhebung der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) stieg der Vertrauensindex der österreichischen Haushalte⁹⁾ in der zweiten Jahreshälfte merklich (Abbildung 10). Da insbesondere die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern von Stimmungen und Erwartungen abhängt und deutlich auf Konjunkturschwankungen reagiert¹⁰⁾, belebte sich die Nachfrage nach diesen Gütern im Jahresverlauf überdurchschnittlich. Im 1. Halbjahr war die Trend-Konjunkturkomponente der Nachfrage nach diesen Gütern um 0,5% höher als in der Vorperiode, in der zweiten Jahreshälfte um 1,6%.

Abbildung 10: Entwicklung des saisonbereinigten Vertrauensindex



Q: Eurostat. Für die Saisonbereinigung wird das von Eurostat entwickelte Programm Dainties verwendet. Der Vertrauensindex ist das arithmetische Mittel der Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten auf die Fragen zur künftigen finanziellen Situation des Haushalts, zur Möglichkeit Geld zu sparen, zur Ansicht über die künftige allgemeine Wirtschaftslage und zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen).

Im Vorjahresvergleich wuchs der private Konsum im 2. Halbjahr (real +1,9%) kaum rascher als im ersten (+1,7%). Der Grund dafür ist das hohe Ausgangsniveau: 2005 schlugen sich die Effekte der Steuerreform erst in der zweiten Jahreshälfte in den Konsumausgaben nieder, weil die Konsumpläne an Veränderungen der Einkommenssituation stets erst mit gewisser Verzögerung angepasst werden.

2006 erreichten die sehr konjunktur reagiblen Urlaubsreisen der Inländer einen Höchstwert (Übersicht 20). Dementsprechend stiegen ihre Ausgaben im Ausland, nachdem sie 2005 rückläufig gewesen waren, 2006 wieder stark, und die Ausgaben für Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen nahmen kräftig zu. Wie schon in den letzten Jahren expandierten 2006 die Ausgaben für Nachrichtenübermittlung überdurchschnittlich. Nicht zuletzt wegen der schwachen Pkw-Nachfrage (-2,5%) waren die Aufwendungen der Inländer für Verkehr 2006 real nicht höher als im Vorjahr. Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern ausgenommen Pkw (+4%) entwickelte sich dank der guten Konjunktur erwartungsgemäß günstig.

⁹⁾ Arithmetisches Mittel der Salden aus optimistischen und pessimistischen Antworten zu den Erwartungen in den nächsten 12 Monaten zur Einkommens- und Wirtschaftsentwicklung, zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrten Vorzeichen) sowie zum Sparen.

¹⁰⁾ Die oben angeführte konjunktur stabilisierende Wirkung des Konsums ist hauptsächlich auf die Nachfrage nach Gütern des täglichen Bedarfs zurückzuführen, während insbesondere die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern sehr einkommenselastisch ist und stark auf Konjunkturschwankungen reagiert. Der hohe Preis je Gütereinheit in dieser Konsumkategorie erfordert in der Regel eine Ansparphase und/oder eine Verschuldung der Haushalte. Der Kaufzeitpunkt kann leichter aufgeschoben und an die ökonomische Situation des Haushalts angepasst werden, die u. a. von der Konjunkturlage abhängt.

Übersicht 20: Entwicklung des privaten Konsums im längerfristigen Vergleich

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen), einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck

	Ø 1997/ 2002	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 0,4	- 0,4	+ 1,3	+ 2,3	+ 1,5
Tabakwaren, alkoholische Getränke	+ 2,3	- 1,3	- 3,3	- 7,5	+ 0,4
Bekleidung, Schuhe	+ 0,7	- 0,9	+ 3,3	+ 3,9	+ 2,0
Wohnen, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,3	+ 5,3	+ 1,0
Einrichtungsgegenstände, Haushaltsgeräte	- 1,3	- 0,3	+ 2,6	+ 1,2	+ 1,5
Gesundheitspflege	+ 0,9	+ 3,9	+ 1,4	- 1,3	+ 2,5
Verkehr	- 0,5	- 1,2	+ 2,8	- 5,1	± 0,0
Nachrichtenübermittlung	+12,5	+ 6,5	+ 2,8	+18,9	+ 5,7
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	+ 4,3	+ 1,1	+ 5,1	+ 3,2	+ 0,1
Bildungswesen	- 2,2	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,2
Beherbergungs- und Gaststätdienstleistungen	+ 9,2	+ 7,1	+ 7,3	+ 2,7	+ 2,7
Andere Waren und Dienstleistungen	+ 2,3	+ 4,4	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,5
Ausgaben österreichischer Reisender im Ausland	± 0,0	+ 3,4	- 7,4	- 6,9	+10,1
Private Organisationen ohne Erwerbszweck	+ 2,5	+ 0,1	+ 4,3	+ 2,6	+ 0,6
Privater Konsum insgesamt	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8
Dauerhafte Konsumgüter	+ 2,7	+ 3,1	+ 5,1	+ 2,2	+ 1,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Voraussetzungen für eine rege Steigerung der Handelsumsätze waren 2006 in Österreich durchaus gegeben. Industrieproduktion und Außenhandel boomten weiterhin, und der Konjunkturaufschwung erfasste auch die Investitionen. Die Konsumnachfrage nahm stärker zu als in den letzten Jahren und belebte sich im Jahresverlauf.

Der Geschäftsgang des Einzelhandels wird bestimmt vom Verlauf der Nachfrage nach Konsumgütern der Inländer im Inland und der ausländischen Reisenden in Österreich¹¹⁾. Beide Komponenten entwickelten sich 2006 günstig. Der Einzelhandel (ohne Kfz-Handel) setzte 2006 netto (ohne Mehrwertsteuer) knapp 42 Mrd. € um; das war nominell um 2,3% und real um 1,7% mehr als im Vorjahr (Übersicht 21). Diese reale Steigerung war die höchste seit dem Jahr 2000. Der Umsatz wurde in Österreich 2006 stärker ausgeweitet als im Durchschnitt des Euro-Raums, der Geschäftsgang des österreichischen Einzelhandels war somit relativ günstig. Der reale Zuwachs gegenüber dem Vorjahr war in Österreich im 2. Halbjahr niedriger als im ersten. Auch hier ist als Ursache das wegen der Steuerreform hohe Ausgangsniveau im Vorjahr zu nennen. Dafür spricht, dass die Trend- und Konjunkturkomponente im 2. Halbjahr 2006 um 0,8% höher war als in der ersten Jahreshälfte.

Trotz einer regen Entwicklung des Außenhandels, der Industrieproduktion und der Investitionen verzeichnete der Großhandel in Österreich 2006 einen mäßigen Geschäftsgang. Der Sektor setzte (ohne Kfz-Handel) netto gut 90 Mrd. € um, nominell um 4,5% und real um 1,6% mehr als ein Jahr zuvor. Die reale Steigerungsrate lag damit deutlich unter jener der Industrieproduktion; das könnte mit der Verlagerung von Großhandelsfunktionen zu den Erzeugern zusammenhängen. Ein weiterer Grund für die relativ schwache reale Entwicklung dürften Probleme bei der Deflationierung sein, durch die der tatsächliche Geschäftsgang etwas unterschätzt wird. Der ausgewiesene reale Umsatzzuwachs des österreichischen Großhandels war 2006 niedriger als in Deutschland. In Österreich belebten sich die Umsätze im Jahresverlauf mit der Konjunkturerholung. Die Trend- und Konjunkturkomponente war im 1. Halbjahr real um 0,8% höher als in der Vorperiode, im 2. Halbjahr um 1,2%.

Die Umsätze des österreichischen Kfz-Handels (dieses Aggregat umfasst auch die Tankstellen) erreichten im Jahr 2006 netto ein Volumen von knapp 26 Mrd. €, nominell um 2,4% und real um 0,1% mehr als im Vorjahr. Eine mäßige Pkw-Nachfrage und

¹¹⁾ Dagegen umfasst der private Konsum die Ausgaben für Verbrauchszwecke (Güter und Dienstleistungen) der Inländer im In- und Ausland.

Handel profitiert nur teilweise vom Aufschwung

die starke Energieverteuerung dämpften den Geschäftsgang. Im Jahresverlauf beserte sich die Umsatzentwicklung, die realen Einbußen der ersten Jahreshälfte wurden durch Zuwächse im 2. Halbjahr (mehr als) ausgeglichen. Die Aufwärtstendenz war nicht zuletzt konjunkturbedingt. Dafür spricht die Beschleunigung des Wachstums der Trend- und Konjunkturkomponente im Jahresverlauf.

Übersicht 21: Entwicklung der Umsätze im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz, Tankstellen	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Nominell</i>				
2004	+ 5,0	+ 3,6	+ 6,7	+ 2,4
2005	+ 2,3	- 0,3	+ 3,1	+ 2,2
2006	+ 3,6	+ 2,4	+ 4,5	+ 2,3
1. Halbjahr	+ 4,0	+ 2,0	+ 5,1	+ 2,8
2. Halbjahr	+ 3,3	+ 2,9	+ 4,0	+ 1,9
I. Quartal	+ 5,2	+ 6,2	+ 6,0	+ 2,8
II. Quartal	+ 2,9	- 1,4	+ 4,3	+ 2,8
III. Quartal	+ 3,5	+ 2,1	+ 4,4	+ 2,3
IV. Quartal	+ 3,1	+ 3,8	+ 3,6	+ 1,5
<i>Real</i>				
2004	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,6
2005	+ 0,1	- 2,2	+ 0,1	+ 1,5
2006	+ 1,4	+ 0,1	+ 1,6	+ 1,7
1. Halbjahr	+ 1,7	- 0,7	+ 2,3	+ 2,3
2. Halbjahr	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,1
I. Quartal	+ 3,5	+ 3,2	+ 4,0	+ 2,8
II. Quartal	+ 0,2	- 3,9	+ 0,7	+ 1,8
III. Quartal	+ 0,8	- 0,4	+ 0,7	+ 1,6
IV. Quartal	+ 1,2	+ 2,3	+ 1,1	+ 0,7

Q: Statistik Austria.

Übersicht 22: Preis- und Beschäftigungsentwicklung im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz, Tankstellen	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Preise (Ø 2000 = 100)</i>				
2004	+ 3,3	+ 2,3	+ 4,9	+ 0,8
2005	+ 2,2	+ 2,0	+ 3,1	+ 0,7
2006	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,9	+ 0,6
1. Halbjahr	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,8	+ 0,5
2. Halbjahr	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,0	+ 0,8
I. Quartal	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,0	± 0,0
II. Quartal	+ 2,7	+ 2,6	+ 3,5	+ 1,0
III. Quartal	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,6	+ 0,7
IV. Quartal	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,4	+ 0,8
<i>Beschäftigung</i>				
2004	± 0,0	+ 1,0	- 2,2	+ 1,2
2005	+ 0,7	+ 1,5	+ 0,1	+ 0,9
2006	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,6	+ 0,9
1. Halbjahr	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,3	+ 0,8
2. Halbjahr	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,1
I. Quartal	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,7
II. Quartal	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,4	+ 0,8
III. Quartal	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,4
IV. Quartal	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,9	+ 0,9

Q: Statistik Austria.

Insgesamt setzte der österreichische Handel 2006 nominell um 3,6%, real um 1,4% mehr um als ein Jahr davor. Die Preise stiegen um 2,2% – überdurchschnittlich im Großhandel (wie erwähnt statistisch etwas überzeichnet) und nicht zuletzt wegen der Rohölverteuerung im Kfz-Handel. Im Einzelhandel erhöhten sich die Preise nur

mäßig und schwächer als der VPI; dem Einzelhandel kam demnach auch im Jahr 2006 eine preisstabilisierende Funktion zu.

Vor dem Hintergrund der mäßigen Umsatzentwicklung ist der ausgewiesene Zuwachs der Beschäftigung¹²⁾ relativ hoch. Die Produktivität nahm, gemessen am realen Umsatz pro Kopf der Beschäftigten¹³⁾, kaum zu. Im Großhandel ging sie gemessen an diesem Indikator sogar zurück. Auch dies spricht für die oben angeführte Unterschätzung der Umsatzentwicklung in diesem Bereich.

Michael Wüger (Michael.Wueger@wifo.ac.at)
Statistik: Martina Agwi (Martina.Agwi@wifo.ac.at)

Die Verbraucherpreise stiegen im Jahr 2006 mit +1,5% deutlich langsamer als in den Vorjahren (+2,1% im Jahr 2004 und +2,3% im Jahr 2005). Zum Preisauftrieb trugen die Ausgabengruppen Wohnen, Wasser, Energie und Verkehr am stärksten bei: Mineralölprodukte (Treibstoffe und Heizöl) verteuerten sich um 7,4% (Einfluss auf die Inflationsrate +0,33 Prozentpunkte), sonstige Wohnungsdienstleistungen um +7,0% (+0,22 Prozentpunkte; insbesondere Betriebskosten für Eigentumswohnungen +15,8% und für Mietwohnungen +4,2%), andere Haushaltsenergie um 4,8% (+0,18 Prozentpunkte) und Material für die Wohnungsinstandhaltung um 5,1% (+0,18 Prozentpunkte). Diese Teilpositionen verursachten (ceteris paribus) fast zwei Drittel des Preisauftriebs.

Wie in den Vorjahren war der stärkste Preisrückgang für Geräte für die Nachrichtenübermittlung (Telefonapparate und Faxgeräte -28,9%), Unterhaltungselektronik (Empfangs-, Aufzeichnungs- und Wiedergabegeräte für Ton und Bild -15%) und Datenverarbeitungsgeräte (-12%) zu beobachten. Zusätzlich waren bis einschließlich August 2006 auch die Aufwendungen für Eigentumswohnungen (Rückzahlungen) stark rückläufig (Jahresdurchschnitt -14,8%).

Inflation deutlich verlangsamt

Die Verbraucherpreise stiegen im Jahr 2006 mit +1,5% deutlich langsamer als in den Vorjahren. Zum Preisauftrieb trugen die Ausgabengruppen Wohnen, Wasser, Energie und Verkehr am stärksten bei.

Übersicht 23: Entwicklung der Rohstoff- und Großhandelspreise

	Ø 1996/2006 Veränderung in % p. a.	2005 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2006 Veränderung gegen das Vorjahr in %
<i>Weltmarktpreise insgesamt</i>			
Dollarbasis	+ 8,9	+ 28,4	+ 21,1
Euro-Basis	+ 9,3	+ 28,6	+ 19,6
Ohne Energierohstoffe	+ 4,2	+ 10,1	+ 25,3
Nahrungs- und Genussmittel	- 0,2	- 0,2	+ 9,8
Industrierohstoffe	+ 6,0	+ 14,5	+ 31,0
Agrarische Industrierohstoffe	+ 1,4	+ 1,2	+ 10,7
NE-Metalle	+ 8,9	+ 16,2	+ 57,5
Energierohstoffe	+ 12,0	+ 36,9	+ 17,6
Rohöl	+ 12,6	+ 42,8	+ 18,6
<i>Index der Großhandelspreise</i>			
Konsumgüter	+ 1,4	+ 2,7	+ 1,6
Investitionsgüter	- 0,6	- 0,4	- 1,5
Intermediärgüter	+ 2,5	+ 2,3	+ 5,9

Q: HWWI, Statistik Austria.

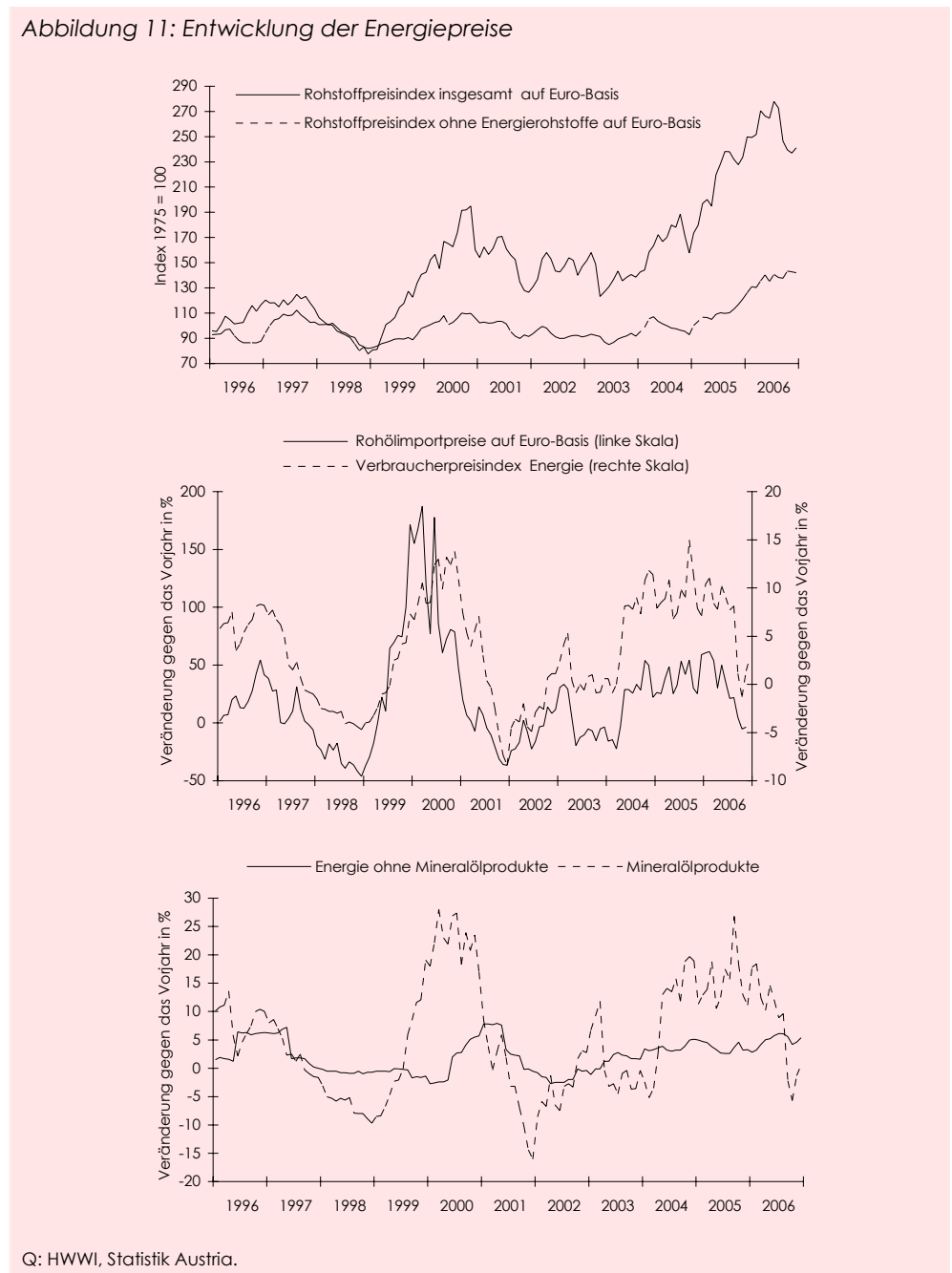
Der Preisindex für Pensionistenhaushalte wies einen Anstieg von 1,8% aus (2004 +2,3%, 2005 +2,5%), um 0,3 Prozentpunkte höher als jener des VPI. Maßgebend für diesen Unterschied ist der höhere Anteil der Ausgaben von Pensionistenhaushalten für Güter und Dienstleistungen aus den Bereichen pharmazeutische Erzeugnisse, Pflege- und Seniorenheime sowie private Krankenversicherung, die sich 2006 überdurchschnittlich verteuerten. Zudem geben Pensionisten weniger als der Durch-

¹²⁾ Während die Umsatzentwicklung über Stichproben erfasst wird, beruhen die Beschäftigungsdaten auf der Vollerhebung durch den Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; sie werden mit Hilfe von Stichprobenergebnissen auf die Branchen aufgeschlüsselt.

¹³⁾ Für eine adäquate Produktivitätsberechnung wären Informationen über die Beschäftigung zu Vollzeit-äquivalenten notwendig.

schnittshaushalt für Kommunikation, Unterhaltselektronik und EDV-Geräte aus, deren Preise 2006 sanken.

Abbildung 11: Entwicklung der Energiepreise



Gemäß dem HWWI-Index erhöhten sich die Weltmarktpreise von Rohstoffen auf Euro-Basis nach +29% im Jahr 2005 neuerlich um 20%. Dafür waren der weitere Anstieg der Rohölpreise (+19%) und der Preisauftrieb der Industrierohstoffe (+31%; Nichteisen-Metalle +58%) maßgebend. Die letztere Entwicklung schlug sich im Großhandelspreisindex in einem deutlichen Anstieg der Preise von Intermediärgütern nieder (+5,9%). Insgesamt zogen die Großhandelspreise um 2,9% an.

Im Jahresverlauf beschleunigte sich die Inflation von 1,1% im I. Quartal auf 1,7% in der Periode April bis August und verlangsamte sich von September bis Dezember wieder auf durchschnittlich 1,4%. Diese Entwicklung gibt die unterschiedliche Preisdynamik in den Hauptgruppen wieder: Zum einen war der Preisauftrieb für Industriegüter und Dienstleistungen im I. Quartal sehr niedrig und verstärkte sich im Laufe des Jahres. Zum anderen verteuerten sich Mineralölprodukte bis August noch erheblich, ab September aber wesentlich schwächer.

Übersicht 24: Entwicklung des Verbraucherpreisindex

Gliederung nach dem Konsumzweck

	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Nationaler Verbraucherpreisindex (VPI)	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5
Kerninflationsrate des VPI ¹⁾	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,0
Preisindex für Pensionistenhaushalte (PIPH)	+ 2,3	+ 2,5	+ 1,8
COICOP-Gruppen			
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,9
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 1,9	+ 6,7	+ 0,3
Bekleidung und Schuhe	+ 0,4	+ 0,0	- 0,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,6	+ 5,3	+ 4,2
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8
Gesundheitspflege	+ 0,2	+ 6,2	+ 0,7
Verkehr	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,8
Nachrichtenübermittlung	- 1,4	- 8,4	- 6,2
Freizeit und Kultur	+ 1,3	+ 0,4	- 2,3
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 2,0	+ 7,4
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,9	+ 2,8	+ 1,5
Sondergliederung			
Unverarbeitete Nahrungsmittel ²⁾	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,0
Verarbeitete Nahrungsmittel ³⁾	+ 2,4	+ 2,9	+ 1,3
Energie	+ 6,4	+ 9,2	+ 6,2
Industriegüter	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,4
Dienstleistungen	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,3

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). – ²⁾ Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. – ³⁾ Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

Übersicht 25: Entwicklung des harmonisierten Verbraucherpreisindex

Gliederung nach dem Konsumzweck

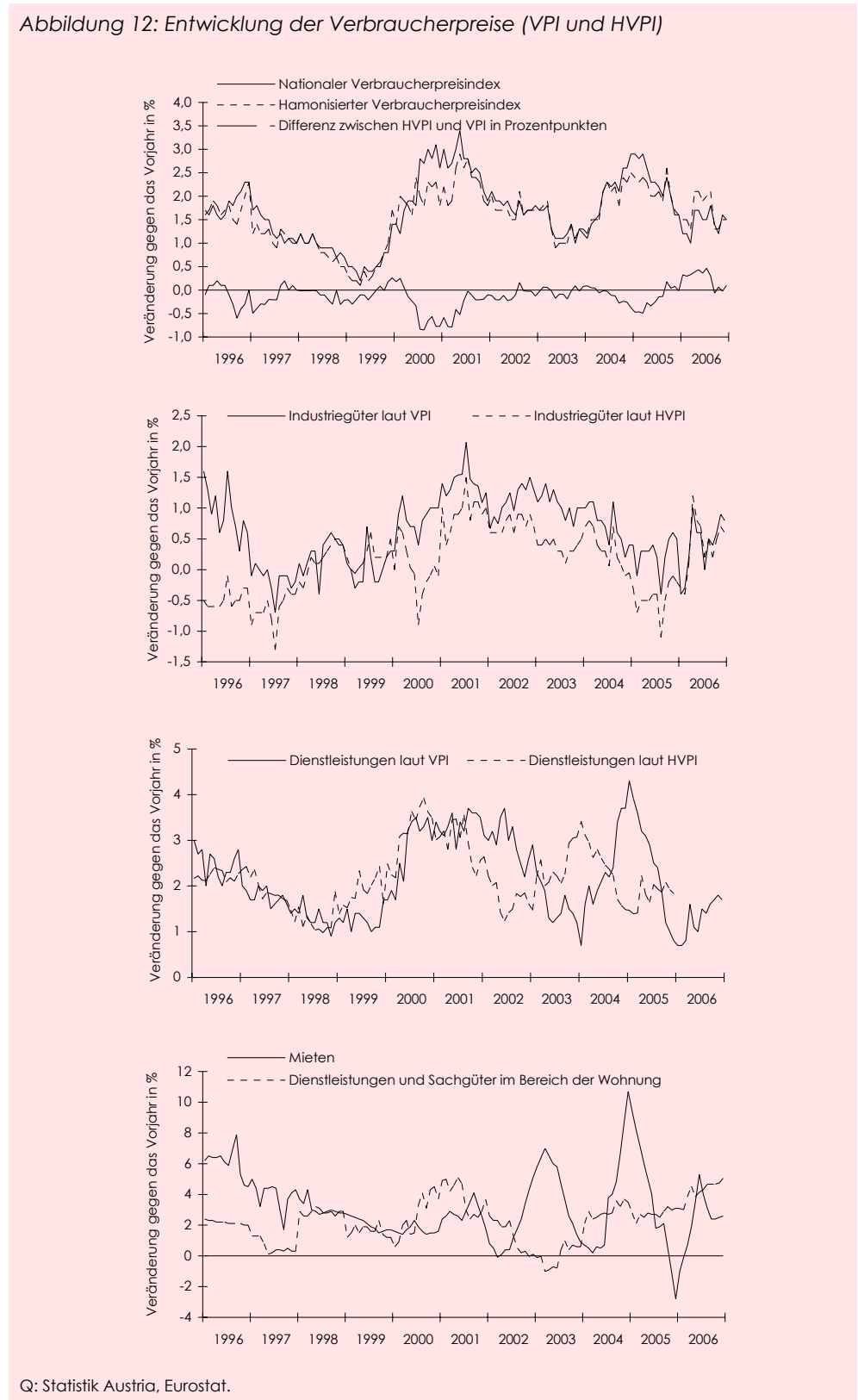
	2004		2005		2006	
	Österreich	Euro-Raum	Österreich	Euro-Raum	Österreich	Euro-Raum
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI)	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,2
Kerninflationsrate des HVPI ¹⁾	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5
HVPI zu konstanten Steuersätzen	+ 1,7	.	+ 2,0	.	+ 1,6	.
COICOP-Gliederung						
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,3
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 1,8	+ 7,5	+ 6,3	+ 4,9	+ 0,4	+ 2,7
Bekleidung und Schuhe	- 0,6	+ 0,7	- 1,2	+ 0,1	- 0,2	+ 0,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,2	+ 2,5	+ 6,2	+ 4,7	+ 5,4	+ 4,7
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	- 0,1	+ 0,9	- 0,3	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,9
Gesundheitspflege	+ 1,1	+ 7,9	+ 4,9	+ 2,1	+ 1,2	+ 1,4
Verkehr	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,7	+ 4,3	+ 2,9	+ 3,2
Nachrichtenübermittlung	- 1,2	- 2,0	- 7,9	- 2,3	- 4,5	- 3,2
Freizeit und Kultur	+ 0,5	- 0,1	- 0,8	- 0,1	- 2,0	+ 0,1
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 3,4	+ 1,9	+ 3,1	+ 7,2	+ 2,9
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,6
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,1
Sondergliederung						
Unbearbeitete Nahrungsmittel ²⁾	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 2,8
Bearbeitete Nahrungsmittel ³⁾	+ 2,2	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,1
Energie	+ 6,9	+ 4,5	+ 9,8	+ 10,1	+ 6,3	+ 7,7
Industriegüter	+ 0,3	+ 0,8	- 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,6
Dienstleistungen	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,0

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). – ²⁾ Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. – ³⁾ Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

Gemäß dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI), der für die EU-Länder nach weitgehend vereinheitlichter Methode erhoben wird, betragen die Inflationsrate für Österreich 1,7% und die Kerninflation (ohne Energie und unverarbeitete Le-

bensmittel) 1,3%¹⁴). Der HVPI zu konstanten Steuersätzen (der seit September 2006 veröffentlicht wird) zeigt einen Preisanstieg von 1,6%. Wären die Steueränderungen (Anhebung der Tabaksteuer, Änderung des Bonus für Öko-Strom) zu Jahresbeginn 2006 ausgeblieben, so wäre die Inflationsrate gemäß HVPI um 0,1 Prozentpunkte niedriger ausgefallen.

Abbildung 12: Entwicklung der Verbraucherpreise (VPI und HVPI)



¹⁴) Pollan, W., "Zur Messung der Inflation in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(3), S. 161-164, http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?fid=23923&id=25477&typeid=8&display_mode=2.

Gegenüber 2005 drehte sich 2006 das Vorzeichen der Differenz zwischen den Inflationsraten gemäß HVPI und VPI: War die Inflationsrate laut VPI 2005 um 0,2 Prozentpunkte höher gewesen als laut HVPI (wegen der unterschiedlichen Gewichtung von Industriegütern schlugen überdurchschnittliche Preisrückgänge im HVPI stärker durch), so blieb sie 2006 um 0,2 Prozentpunkte darunter. In erster Linie ist das auf die unterschiedliche Gewichtungsstruktur einzelner Dienstleistungen (Mieten, Wohnungsdienstleistungen sowie Restaurants und Cafés) zurückzuführen. Zusätzlich wird der Preisauftrieb im VPI durch die Position "Aufwendungen für Eigentumswohnungen" (Rückzahlungen) gedrückt, die im Warenkorb des HVPI nicht enthalten ist.

Laut HVPI betrug die Inflationsrate im Durchschnitt des Euro-Raums wie im Vorjahr 2,2%. In den einzelnen Ländern war die Preisdynamik zwar differenziert – so lag die Inflationsrate in Finnland (1,3%) und den Niederlanden (1,7%) unter dem Durchschnitt des Euro-Raums, in Luxemburg (3,0%), Griechenland (3,3%) und Spanien (3,6%) dagegen deutlich darüber –, die Dispersion in der Inflationsentwicklung in der Eurozone hat sich gegenüber 2005 aber verringert.

Josef Baumgartner (Josef.Baumgartner@wifo.ac.at)

Statistik: Annamaria Rammel (Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

Die Einkommensentwicklung im Jahr 2006 muss im Lichte der vorangegangenen Lohnverhandlungen betrachtet werden. Im Herbst 2005 standen die Verhandlungen zwischen den Tarifpartnern unter dem Eindruck einer vergleichsweise hohen Inflationsrate. Der Preisauftrieb, gekoppelt mit einer guten Gewinnlage der Unternehmen, veranlasste die Tarifpartner zu höheren Abschlüssen als im Vorjahr.

Die Lohnrunde wurde traditionsgemäß von der Metallindustrie eingeleitet. Der Abschluss vom September 2005 hob die Bezüge der rund 180.000 Arbeiter und Angestellten in der Metallindustrie mit 1. November um 3,1% an. In der Folge stiegen auch in den anderen Branchen die Entgelte stärker als im Vorjahr, die meisten Abschlüsse blieben aber unter jenem der Metallindustrie. Im Metallgewerbe wurden die Mindestlöhne ebenfalls um 3,1%, die Ist-Löhne allerdings um nur 2,8% gesteigert. Für die 450.000 Handelsangestellten vereinbarten die Tarifpartner eine Gehaltserhöhung von 2,7%. Die Kollektivvertragsverhandlungen der rund 100.000 Handelsarbeiter brachten eine Lohnerhöhung von 2,5%; gekoppelt mit einer Mindesterhöhungsklausel von 31 € über alle Lohngruppen entsprach dies ebenfalls einer durchschnittlichen Erhöhung um 2,7%.

Im öffentlichen Bereich wurden ähnliche Abschlüsse erzielt: Nach einem Zuwachs um 2,3% im Jahr 2005 traten mit Jänner 2006 die neuen Gehaltsschemen der Beamten und Vertragsbediensteten von Bund, Ländern und Gemeinden mit einer Steigerung von 2,7% in Kraft. Die Entlohnung der Angestellten der Sozialversicherung stieg um 2,65%, die Gewerkschaft der Eisenbahner vereinbarte mit der ÖBB eine Gehaltserhöhung von 2,6%. Ein ähnliches Ausmaß erreichte die Einkommensteigerung der Beschäftigten in den Gesundheits- und Sozialberufen. Die Tarifparteien einigten sich im Dezember 2005 in der ersten Verhandlungsrunde seit der Einführung dieses Kollektivvertrags auf eine Erhöhung der Mindestlöhne und -gehälter um 2,7% und der Ist-Löhne um 2,65%. Der Kollektivvertrag wurde im Dezember zur Satzung erklärt, seit 1. Mai 2006 erfasst sein Geltungsbereich rund 70.000 Beschäftigte.

Anfang 2006 verlangsamte sich der Preisauftrieb, zugleich mehrten sich die Zeichen für eine Konjunkturerholung. Vor diesem Hintergrund folgten die von den Tarifpartnern verhandelten Abschlüsse der im Herbst 2005 vorgegebenen Linie, die einer Belebung der Einkommensentwicklung für die Arbeitnehmer entspricht.

In der Mineralölindustrie wurde der kräftigste Lohnzuwachs vereinbart (+3,2%, jedoch mindestens +65 €). Mit 1. Februar stiegen auch die Entgelte der Bankangestellten (+3,0%) und der Beschäftigten von Elektrizitätsversorgungsunternehmen (+3,1%) um etwa ½ Prozentpunkt stärker als im Vorjahr. In der chemischen Industrie trat mit 1. Mai eine Anhebung der Kollektivvertragslöhne- und -gehälter um 2,8% in Kraft, die Ist-Löhne und -Gehälter wurden allerdings um nur 2,6% erhöht. Dieselbe Steigerungsrate wurde in der Elektro- und Elektronikindustrie vereinbart, zudem einigten sich die

**Gute Gewinnlage und
Konjunkturbelebung
begünstigen
Lohnabschlüsse**

**Die Lohnabschlüsse im
Herbst 2005 und Frühjahr
2006**

Sozialpartner in diesem Bereich erstmals auf ein einheitliches Dienstrecht für Arbeiter und Angestellte. Ebenfalls im Mai trat für 160.000 Arbeiter und Angestellte im Hotel- und Gastgewerbe eine Erhöhung der Mindestlöhne und -gehälter um 2,55% in Kraft; im Vorjahr hatte die Steigerung 2,3% betragen. Relativ gering fielen mit +2,1% die Abschlüsse der Arbeiter in der Holz- und Sägeindustrie sowie in der Glasindustrie aus: In diesen Branchen hatte die letzte Erhöhung der Angestelltegehälter 2,3% bzw. 2,8% betragen. In der Textilindustrie stiegen die Mindestbezüge der Arbeiter und Angestellten im gleichen Ausmaß und mit +2,3% um dieselbe Rate wie 2005.

Übersicht 26: Lohnrunde 2006

	Zeitpunkt	Kollektivvertragsabschluss Mindestlöhne Erhöhung in %	Ist-Löhne
<i>Bedienstete</i>			
Öffentlicher Dienst	Jänner	+ 2,7	
<i>Arbeiter</i>			
Gesundheits- und Sozialberufe	Jänner	+ 2,7	+ 2,65
Metallgewerbe	Jänner	+ 3,1	+ 2,8
Mineralölindustrie	Februar		+ 3,2 ¹⁾
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar	+ 3,1	+ 3,1 ²⁾
Graphisches Gewerbe	April	+ 2,67	
Textilindustrie	April	+ 2,3	+ 2,3 ³⁾
Stein- und keramische Industrie	Mai	+ 2,2	+ 2,0
Bauwirtschaft	Mai	+ 2,65	
Bauneben- und Bauhilfsgewerbe	Mai	+ 2,5	
Holz- und Sägeindustrie	Mai	+ 2,15	+ 2,1
Chemische Industrie	Mai	+ 2,8	+ 2,6 ⁴⁾
Hotel- und Gastgewerbe	Mai	+ 2,55	
Glasindustrie	Juni	+ 2,1	+ 2,1 ⁵⁾
Metallindustrie	November	+ 2,6	+ 2,6 ⁶⁾
<i>Angestellte</i>			
Gesundheits- und Sozialberufe	Jänner	+ 2,7	+ 2,65
Handel	Jänner	+ 2,7	
Metallgewerbe	Jänner	+ 3,1	+ 2,8
Banken	Februar	+ 3,0	
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar	+ 3,1	+ 3,1 ²⁾
Holzindustrie	April	+ 2,3	+ 2,3
<i>Versicherungen</i>			
Innendienst	April	+ 3,0	
Außendienst	April	+ 3,3	
Textilindustrie	April	+ 2,3	+ 2,3 ³⁾
Chemische Industrie	Mai	+ 2,8	+ 2,6 ⁴⁾
Sägeindustrie	Juli	+ 2,3	+ 2,3
Glasindustrie	November	+ 2,8	+ 2,6
Metallindustrie	November	+ 2,6	+ 2,6 ⁶⁾
Stein- und keramische Industrie	November	+ 2,6	+ 2,3 ⁷⁾

Q: Statistik Austria, Gewerkschaften. – ¹⁾ Mindestens 65 € pro Monat. – ²⁾ Mindestens 60 € pro Monat. – ³⁾ Maximal 55 € pro Monat. – ⁴⁾ Mindestens 42,50 € pro Monat. – ⁵⁾ Mindestens 35 €, bis +2,7% Steigerung. – ⁶⁾ Einmalzahlung 100 €. – ⁷⁾ Mindestens 50 € pro Monat.

In der Frühjahrslohnrunde wurden auch die Abschlüsse für den Bausektor verhandelt: Die Kollektivvertragslöhne und -gehälter für Baugewerbe und -industrie (sie betreffen etwa 120.000 Beschäftigte) wurden mit 1. Mai um 2,6% erhöht. Im Bauhilfs- und Baunebengewerbe einigten sich die Tarifpartner auf eine Rate von +2,5%. Im Gegensatz zum Vorjahr wurde der Abschluss in der Baubranche wieder wie in der Vergangenheit für zwei Jahre vereinbart.

Die Entwicklung der Arbeitnehmerbezüge in den einzelnen Branchen spiegelt sich auch in den aggregierten Daten des Tariflohnindex: Die Mindestlöhne stiegen im Durchschnitt über alle Branchen um 2,7% und damit um fast ½ Prozentpunkt stärker als im Vorjahr (Tariflohnindex 86; Übersicht 27). Anders als im Vorjahr, als die Steigerung der Tariflöhne im öffentlichen Dienst leicht hinter jener in der Privatwirtschaft zurückgeblieben war (+2,2% bzw. +2,3%), entwickelten sich 2006 die beiden Bereiche parallel. Unterschiede zwischen den Branchen waren hingegen im privaten Sektor zu beobachten. So erhöhten sich im Gewerbe sowohl die Mindestlöhne als auch die Mindestgehälter um jeweils 0,1 Prozentpunkt schwächer als im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft (+2,6%). Auch im Tourismussektor sowie in der Land- und Forstwirtschaft

schaft entwickelten sich die Tariflöhne unterdurchschnittlich (+2,4% bzw. +2,5%). In der Industrie war der Zuwachs insgesamt (+2,9%) und besonders für die Arbeiter (+3,0%) deutlich höher. Die Tarifgehälter der Angestellten wurden im Kredit- und Versicherungswesen am stärksten gesteigert (+3,0%), während sie in den Freien Berufen mit Abstand am schwächsten wuchsen (+1,8%).

Übersicht 27: Tariflohnindex 86

	Arbeiter		Angestellte		Beschäftigte	
	2005	2006	2005	2006	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tariflohnindex insgesamt	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,2 ¹⁾	+ 2,7 ¹⁾	+ 2,3	+ 2,7
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,2 ¹⁾	+ 2,7 ¹⁾	+ 2,3	+ 2,7
Gewerbe	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,6
Baugewerbe	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6
Industrie	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,9
Handel	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,6
Verkehr	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,3 ¹⁾	+ 2,6 ¹⁾	+ 2,2	+ 2,6
Fremdenverkehr	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,4
Geld-, Kredit- und Versicherungswesen	.	.	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,4	+ 3,0
Freie Berufe	.	.	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8
Land- und Forstwirtschaft	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,5
Öffentlicher Dienst	.	.	+ 2,2 ²⁾	+ 2,7 ²⁾	+ 2,2	+ 2,7

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Angestellte und Bedienstete. – ²⁾ Bedienstete.

Die höheren Lohnabschlüsse seit der Herbstlohnrunde 2005 und die dynamische Ausweitung der Beschäftigung im Gefolge der kräftigen Konjunkturbelebung schlugen sich auch in der Einkommensentwicklung 2006 nieder. Waren die Leistungseinkommen im Vorjahr noch um über ½ Prozentpunkt hinter der Tariflohnentwicklung zurückgeblieben, so erhöhten sie sich im Jahr 2006 fast im selben Ausmaß: Die gesamtwirtschaftliche Lohn- und Gehaltssumme stieg nach der vorläufigen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung um 4,3% (2005: +2,9%). Bei einem Wachstum der unselbständigen aktiven Beschäftigung (ohne Bezug von Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienster und Arbeitslose in Schulungen) um +1,7% wuchsen die Bruttoeinkommen pro Kopf der Arbeitnehmer um 2,6%, um fast 1 Prozentpunkt stärker als im Vorjahr. Da nach der vorläufigen Rechnung der Deflator des privaten Konsums um 1,4% gestiegen sein dürfte, nahmen 2006 die Bruttorealeinkommen pro Kopf um 1,1% zu, nachdem sie in den zwei Jahren zuvor stagniert hatten. Die Nettorealeinkommen, die durch die Einkommensteuerreformen 2004 und 2005 im Vorjahr noch um 1,1% zugenommen hatten, erhöhten sich 2006 um 0,6%.

Lohn- und Beschäftigungsdynamik stärken Einkommensentwicklung

Übersicht 28: Löhne und Einkommen

	In €	2004	2005	2006
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Löhne und Gehälter insgesamt, brutto		+ 2,3	+ 2,9	+ 4,3
Löhne und Gehälter je Arbeitnehmer				
Brutto nominell		+ 1,9	+ 1,7	+ 2,6
Brutto real ¹⁾		– 0,0	+ 0,0	+ 1,1
Netto nominell		+ 1,9	+ 2,8	+ 2,0
Netto real ¹⁾		+ 0,1	+ 1,1	+ 0,6
<i>Bruttoverdienst je Beschäftigten</i>				
Sachgüterproduktion				
Pro Monat	2.735,73	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,1
Pro Stunde	16,47	+ 1,7	+ 3,1	+ 3,2
Industrie (Fachverbandsgliederung)				
Pro Monat	2.942,90	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,4
Pro Stunde	17,57	+ 1,8	+ 3,5	+ 3,4

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik. – ¹⁾ Deflationiert mit dem Deflator der Konsumausgaben der privaten Haushalte.

Die Analyse der Einkommensentwicklung nach Produktionsbereichen laut ÖNACE-Gliederung muss sich heuer auf die Sachgütererzeugung beschränken, da sich in

Herbstlohnrunde 2006 und erste Abschlüsse 2007

der Bauwirtschaft durch Einbeziehung der Registerdaten des Hauptverbands die Erhebungsmasse in einem Ausmaß vergrößert hat, das für das Bauwesen und den produzierenden Bereich insgesamt keinen Vergleich zulässt. In der Sachgütererzeugung lagen nach den bisher verfügbaren vorläufigen Daten die Verdienstzuwächse pro Monat bei 3,1% und auf Stundenbasis bei 3,2%. In der Industrie nach der herkömmlichen Fachverbandsgliederung betrug die Steigerungsrate sowohl auf Monats- als auch auf Stundenbasis 3,4%.

Im Herbst 2006 wurde die Lohnrunde maßgeblich von schwierigen Verhandlungen in der Metallindustrie und im Handel geprägt. Die Forderungen der Tarifparteien divergierten anfangs sehr: Während sich die Arbeitnehmerseite durch den Konjunkturaufschwung und eine Besserung der Arbeitsmarktlage in ihrer Position gestärkt sah, verwiesen die Arbeitgeber in ihrer Argumentation auf den deutlichen Rückgang der Inflationsrate. Für die Arbeiter und Angestellten der Metallindustrie wurde nach mehreren Verhandlungsrunden eine Anhebung der Kollektivvertrags- und Mindestbezüge um 2,6% mit Elementen größerer Flexibilität vereinbart. Dieser Abschluss, der Signalwirkung für die gesamte Wirtschaft hat, blieb zwar formal deutlich unter der symbolisch wichtigen Schwelle von +3%; allerdings wurden auch eine Erhöhung der Zulagen im gleichen Ausmaß und für Betriebe mit Gewinnen eine Einmalzahlung von 100 € beschlossen. Zusätzlich war die Möglichkeit einer Verteilungsoption vorgesehen, deren Inanspruchnahme eine durchschnittliche Lohnsteigerung im Betrieb von 2,9% bedeutete. Der Abschluss kam damit de facto mindestens an das Niveau des Vorjahres heran.

Auch in der Mineralölindustrie entschieden sich die Tarifparteien für eine mehrstufige Lösung: Die Kollektivvertrags- und Ist-Bezüge wurden um 2,6% (aber mindestens 65 €) erhöht; damit beträgt der neue kollektivvertragliche Mindestlohn in dieser Branche 1.385 €. Zusätzlich wurde eine Einmalzahlung von 500 € vereinbart (für Lehrlinge 300 €). Im Handel einigten sich die Sozialpartner auf eine Erhöhung der Bezüge für Arbeiter und Angestellte um 2,35%. Zugleich wurde eine Reihe von Bestimmungen (etwa die Anhebung des Taggeldes) im Rahmenrecht des Kollektivvertrags eingebaut. Im Metallgewerbe stiegen mit Jahresanfang 2007 die Mindestbezüge um 2,6%, die Ist-Verdienste um 2,4%. Die Beamtengehälter blieben in ihrer Entwicklung ebenfalls um einige Zehntelprozentpunkte hinter dem Vorjahreswert zurück (+2,35% gegenüber +2,7%). In der zweiten Verhandlungsrunde einigten sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Bereich der Gesundheits- und Sozialberufe auf eine Erhöhung der Grundgehälter um 2,4%, die Ist-Löhne und -Gehälter wurden um 2,2% angehoben.

Auch die jüngsten Abschlüsse entsprechen dem Trend, der sich in der Herbstlohnrunde abzeichnete: Die Vereinbarung für die Metallindustrie bildet eine Obergrenze, in einigen Branchen werden zusätzlich Einmalzahlungen eingesetzt, um zu vermeiden, dass stärkere Zuwächse zu permanenten Lohnkomponenten werden. Die Beschäftigten der Elektrizitätsversorgungsunternehmen erhielten mit 1. Februar eine Erhöhung ihrer Bezüge um 2,55% (mit einer Einmalzahlung von 200 €). In der Holzindustrie trat mit 1. April eine Anhebung der Angestelltengehälter um 2,4% in Kraft. Mit 1. Mai 2007 treten im Bauhilfs- und Baunebengewerbe Lohnsteigerungen von 2,65% in Kraft. Im Baugewerbe und in der Bauindustrie ist für die Angestellten eine Steigerung um 2,6%, für die Arbeiter um 2,75% vorgesehen. Diese Erhöhungen gehen allerdings auf die zweijährigen Kollektivverträge zurück, die in der Baubranche im Vorjahr abgeschlossen wurden.

Alois Guger, Thomas Leoni (Alois.Guger@wifo.ac.at, Thomas.Leoni@wifo.ac.at)
Statistik: Annamaria Rammel (Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

Deutliche Erholung auf dem Arbeitsmarkt

Im Jahr 2006 stieg die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten¹⁵⁾ um 51.500 oder 1,7% auf 3.161.900. Von dieser stärksten Beschäftigungsausweitung seit 1991 (aktive Beschäftigung +58.700, +2%) profitierten sowohl inländische als auch ausländische Arbeitskräfte. Die Zahl der inländischen unselbständig aktiv Beschäftigten nahm um

¹⁵⁾ Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten umfasst die ausgewiesene Zahl der Beschäftigten laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger ohne Personen in Präsenzdienst oder mit Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld.

35.000 oder 1,3% auf 2.771.200 zu, jene der ausländischen um 16.500 oder 4,4% auf 390.700. Parallel dazu erhöhte sich die Zahl der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen um 4.400 oder 1,1% auf 394.400; wie in den letzten Jahren wurde hier der Rückgang in der Land- und Forstwirtschaft durch einen Anstieg in der Nicht-Landwirtschaft mehr als ausgeglichen. Insgesamt war die Zahl der unselbständig und selbständig aktiv Erwerbstätigen mit 3.556.300 um 55.900 oder 1,6% höher als 2005. Die Beschäftigungsquote stieg im Vorjahresvergleich von 62,8% auf 63,5%.

Obgleich das Arbeitskräfteangebot erheblich zunahm, sank die Zahl der registrierten Arbeitslosen erstmals seit dem Jahr 2000. Diese Entwicklung wurde neben der Konjunkturbelebung und der (dank guter Auftragslage und milden Wetters) günstigen Arbeitsmarktlage in der Bauwirtschaft wesentlich von der deutlichen Ausweitung der Schulungen getrieben. Insgesamt waren beim AMS mit 239.200 um 13.500 oder 5,3% weniger Arbeitslose registriert als 2005. Berücksichtigt man den Anstieg der Zahl der Personen in Schulungsmaßnahmen (+8.900, +18,3% auf 57.500), die nicht in der Arbeitslosenstatistik aufscheinen, so verringerte sich die Arbeitslosenzahl um 4.600. Die Arbeitslosenquote lag nach traditioneller österreichischer Berechnungsmethode bei 6,8% und war damit um 0,5 Prozentpunkte niedriger als 2005. Die international vergleichbare Arbeitslosenquote nach Eurostat lautete 4,7% (-0,5 Prozentpunkte gegenüber 2005); sie war nach Dänemark, den Niederlanden und Irland die viertniedrigste innerhalb der EU.

Insgesamt erhöhte sich die Zahl der aktiven Erwerbspersonen im Inland um 42.400 oder 1,1% auf einen Jahresdurchschnittswert von 3.795.500. Die Erwerbsquote stieg um 0,5 Prozentpunkte auf 67,8%.

Von der guten Konjunktur profitierte nicht nur der Dienstleistungssektor (+46.800, +2,1% auf 2.281.900), sondern auch die Sachgütererzeugung (+1.100, +0,2% auf 573.800) und das Bauwesen. Die Beschäftigungsausweitung im Bereich des Arbeitskräfteverleihs, der zwar dem Dienstleistungssektor zugerechnet wird, die Arbeitskräfte aber größtenteils in der Sachgütererzeugung einsetzt, verdeutlicht die Erholung in der Sachgütererzeugung zusätzlich (gewerbsmäßige Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften: +8.200, +22,5% auf 44.700). Mit der Sachgütererzeugung, dem Bauwesen und dem Arbeitskräfteverleih wurden 2006 auch in Branchen Arbeitsplätze geschaffen, die eher Vollzeitbeschäftigte einstellen.

Innerhalb der Sachgütererzeugung verzeichneten die Stein- und Glaswarenindustrie (+1,9%, +540 auf 28.400) und der Metallbereich (+0,9%, +2.400 auf 272.600) Beschäftigungszuwächse. Der Rückgang in den Bereichen Holz, Papier, Verlagswesen und Chemie kam zum Stillstand. Beschäftigungseinbußen ergaben sich weiterhin in der Nahrungs- und Genussmittelerzeugung, im Textilbereich und in der Möbelindustrie.

Die Beschäftigungsverluste in der Energie- und Wasserversorgung sind auf eine Umbuchung der Niederösterreichischen Gebietskrankenkasse von der Wirtschaftsklasse OENACE 40 auf die Wirtschaftsklasse OENACE 72 (Datenverarbeitung und Datenbanken) zurückzuführen, d. h. per Saldo war in dieser Wirtschaftsklasse kaum eine Beschäftigungsbewegung zu beobachten, der Anstieg im Dienstleistungsbereich wurde um 1.200 Beschäftigungsverhältnisse überschätzt.

Das Bauwesen verzeichnete erstmals seit Mitte der neunziger Jahre eine Zunahme der Beschäftigung; im Jahresdurchschnitt 2006 waren insgesamt 240.400 Arbeitskräfte in dieser Branche beschäftigt, um 4.800 oder 2% mehr als im Vorjahr.

Innerhalb des Dienstleistungssektors wurde die Beschäftigung überproportional ausgeweitet im Gaststättenwesen (+4.400, +2,7% auf 168.000) und im heterogenen Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen (+21.500, +7% auf 328.800). In letzterem expandierten vor allem das Reinigungswesen und die gewerbsmäßige Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften. Auch in den öffentlichen Dienstleistungen (öffentliche Verwaltung, Gesundheits- und Unterrichtswesen) wurden zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt (+12.300, +1,6% auf 791.000). Einen Rückgang verzeichneten im Dienstleistungssektor nur die Branche Verkehr, Nachrichtenübermittlung und das Kredit- und Versicherungswesen.

Arbeitslosigkeit sinkt trotz Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes

Die kräftige Beschleunigung des Wirtschaftswachstums und die günstige Wetterlage zu Jahresende, von der besonders die Bauwirtschaft profitierte, ermöglichten eine beträchtliche Ausweitung der Beschäftigung. Dies ließ gemeinsam mit der Forcierung von Schulungsmaßnahmen die Arbeitslosigkeit sinken.

Dienstleistungen, Sachgütererzeugung und Bauwesen weiten Beschäftigung aus

Übersicht 29: Der Arbeitsmarkt im Überblick

	2003	2004 Jahresdurchschnitt	2005	2006	Veränderung Absolut	2005/06 In %
Unselbständig Beschäftigte insgesamt ¹⁾	3,184.759	3,198.591	3,230.287	3,280.878	+ 50.591	+ 1,6
Männer	1,730.632	1,731.138	1,741.025	1,765.210	+ 24.185	+ 1,4
Frauen	1,454.128	1,467.453	1,489.261	1,515.668	+ 26.407	+ 1,8
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3,057.409	3,078.544	3,110.408	3,161.932	+ 51.524	+ 1,7
Männer	1,711.420	1,717.691	1,727.337	1,750.372	+ 23.035	+ 1,3
Frauen	1,345.988	1,360.854	1,383.070	1,411.560	+ 28.490	+ 2,1
Unselbständig aktiv beschäftigte inländische Arbeitskräfte	2,707.048	2,716.246	2,736.221	2,771.237	+ 35.016	+ 1,3
Männer	1,498.942	1,498.719	1,501.884	1,515.435	+ 13.551	+ 0,9
Frauen	1,208.105	1,217.527	1,234.336	1,255.802	+ 21.466	+ 1,7
Unselbständig aktiv beschäftigte ausländische Arbeitskräfte	350.361	362.299	374.187	390.695	+ 16.508	+ 4,4
Männer	212.478	218.972	225.453	234.937	+ 9.485	+ 4,2
Frauen	137.884	143.327	148.734	155.758	+ 7.024	+ 4,7
Selbständige und Mithelfende ³⁾	380.700	384.700	390.000	394.400	+ 4.400	+ 1,1
Männer	234.600	239.900	244.500	249.300	+ 4.800	+ 2,0
Frauen	146.100	144.800	145.500	145.100	- 400	- 0,3
Aktiv Erwerbstätige	3,438.109	3,463.244	3,500.408	3,556.332	+ 55.924	+ 1,6
Männer	1,946.020	1,957.591	1,971.837	1,999.672	+ 27.835	+ 1,4
Frauen	1,492.088	1,505.654	1,528.570	1,556.660	+ 28.090	+ 1,8
Vorgemerkte Arbeitslose ⁴⁾	240.079	243.880	252.654	239.174	- 13.480	- 5,3
Männer	139.717	140.262	144.238	135.778	- 8.460	- 5,9
Frauen	100.362	103.618	108.416	103.396	- 5.020	- 4,6
Teilnahme an Schulungen ⁴⁾	41.482	42.645	48.590	57.504	+ 8.914	+ 18,3
Männer	21.459	21.536	24.238	27.095	+ 2.857	+ 11,8
Frauen	20.023	21.109	24.352	30.408	+ 6.056	+ 24,9
Erwerbspersonen ⁵⁾	3,678.188	3,707.124	3,753.062	3,795.506	+ 42.444	+ 1,1
Männer	2,104.949	2,111.300	2,129.763	2,150.288	+ 20.525	+ 1,0
Frauen	1,700.590	1,715.871	1,743.177	1,764.164	+ 20.987	+ 1,2
Bevölkerung ⁶⁾	5,527.252	5,561.633	5,577.212	5,598.395	+ 21.183	+ 0,4
Männer	2,767.569	2,783.889	2,792.690	2,803.769	+ 11.079	+ 0,4
Frauen	2,759.683	2,777.744	2,784.522	2,794.626	+ 10.104	+ 0,4
Beim AMS gemeldete sofort verfügbare offene Stellen ⁵⁾	21.716	23.774	26.209	32.912	+ 6.703	+ 25,6
In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre)						
Erwerbsquote ⁶⁾	66,5	66,7	67,3	67,8		
Männer	76,1	75,8	76,3	76,7		
Frauen	61,6	61,8	62,6	63,1		
Beschäftigungsquote ⁷⁾	62,2	62,3	62,8	63,5		
Männer	70,3	70,3	70,6	71,3		
Frauen	54,1	54,2	54,9	55,7		
In %						
Arbeitslosenquote laut AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger	7,0	7,1	7,3	6,8		
Männer	7,5	7,5	7,7	7,1		
Frauen	6,5	6,6	6,8	6,4		
Arbeitslosenquote laut Eurostat	4,3	4,8	5,2	4,7		
Männer	4,0	4,4	4,9	4,3		
Frauen	4,7	5,3	5,5	5,2		

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. –
¹⁾ Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ²⁾ Unselbständige laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger ohne Präsenzdienster, ohne Personen mit Karenz- oder Kindergeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung (bis 2004), WIFO-Berechnungen. – ³⁾ Laut WIFO. – ⁴⁾ Laut Arbeitsmarktservice Österreich. – ⁵⁾ Aktiv Erwerbstätige und vorgemerkte Arbeitslose. – ⁶⁾ Laut Statistik Austria. – ⁷⁾ Aktiv Erwerbstätige.

Übersicht 30: Unselbständige Beschäftigung nach Branchen im Jahr 2006

	Männer 2006	Frauen 2006	2006	Insgesamt	
				Veränderung Absolut	2005/06 In %
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht	17.150	9.931	27.081	+ 257	+ 1,0
Bergbau, Industrie und Gewerbe	658.347	194.573	852.920	+ 4.441	+ 0,5
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	11.044	1.678	12.722	- 240	- 1,9
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken; Tabakverarbeitung	37.829	34.438	72.267	- 328	- 0,5
Herstellung von Textilien, Bekleidung, Leder	10.586	17.022	27.608	- 1.243	- 4,3
Be- und Verarbeitung von Holz, Papier, Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung	57.178	20.072	77.251	+ 234	+ 0,3
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen, Rückgewinnung (Recycling)	42.239	17.289	59.527	+ 195	+ 0,3
Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	21.691	6.710	28.401	+ 540	+ 1,9
Erzeugung und Bearbeitung von Metallen, Herstellung von Metallerzeugnissen	219.792	52.836	272.628	+ 2.421	+ 0,9
Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und anderen Erzeugnissen	26.655	9.493	36.149	- 722	- 2,0
Energie- und Wasserversorgung	21.496	4.462	25.958	- 1.237	- 4,5
Bauwesen	209.838	30.572	240.409	+ 4.821	+ 2,0
Dienstleistungen	1.074.876	1.207.056	2.281.931	+ 46.825	+ 2,1
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	247.423	265.498	512.921	+ 7.849	+ 1,6
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	66.470	101.567	168.038	+ 4.393	+ 2,7
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	168.059	49.880	217.939	- 1.478	- 0,7
Kredit- und Versicherungswesen	55.487	53.632	109.120	- 766	- 0,7
Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von unternehmensnahen Dienstleistungen	170.390	158.424	328.814	+ 21.501	+ 7,0
Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherungen	215.318	251.961	467.279	+ 5.754	+ 1,2
Unterrichtswesen	53.285	95.835	149.120	+ 3.091	+ 2,1
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	40.146	134.458	174.604	+ 3.432	+ 2,0
Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen, exterritoriale Organisationen und Körperschaften	57.975	92.791	150.766	+ 3.056	+ 2,1
Private Haushalte	323	3.008	3.331	- 7	- 0,2
Summe der Wirtschaftsklassen	1.750.372	1.411.560	3.161.932	+ 51.523	+ 1,7
Präsenzdiener	12.047		12.047	+ 1.055	+ 9,6
Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug	2.790	104.109	106.899	- 1.988	- 1,8
Insgesamt	1.765.210	1.515.668	3.280.878	+ 50.590	+ 1,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Von der Beschäftigungsausweitung profitierten Frauen (+28.500, +2,1% auf 1.411.600) und Männer (+23.000, +1,3% auf 1.750.400). Anders als in den letzten Jahren expandierte damit 2006 auch die stärker konjunkturabhängige Männerbeschäftigung. Sie verzeichnete ähnlich hohe Zuwächse wie in der Boomphase Anfang der neunziger Jahre. Der Frauenanteil an der Gesamtbeschäftigung war mit 44,6% ähnlich hoch wie 2005 (44,5%).

Knapp ein Drittel des Zuwachses der unselbständigen Aktivbeschäftigung entfiel 2006 auf ausländische Arbeitskräfte. Im Jahresdurchschnitt waren insgesamt 390.700 ausländische Arbeitskräfte in Österreich beschäftigt (+16.500, +4,4% gegenüber 2005); ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung betrug 11,9% (+0,3 Prozentpunkte gegenüber 2005). Die Zahl der ausländischen Arbeitslosen lag bei 42.200 (-2.100, -4,8% gegenüber 2005), die Arbeitslosenquote verringerte sich von 10,6% im Jahr 2005 auf 9,7%.

71.600 oder 18,3% der ausländischen Arbeitskräfte kamen aus der EU 15 oder dem EWR, 49.200 oder 12,6% aus den neuen EU-Ländern und 269.800 oder 69,1% aus Drittstaaten.

Die Ausweitung der Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte kam besonders Personen aus der EU 15 oder dem EWR zugute (+9.300, +14,9%). Dies waren großteils Arbeitskräfte aus Deutschland (+8.300, +17,7% auf 55.400). Die Beschäftigung von Arbeitskräften aus den neuen EU-Ländern stieg um 3.200 oder 7%. Die geringe Dynamik der Beschäftigung von Drittstaatsangehörigen (+4.000, +1,5%) dürfte unter-

Beschäftigungszuwächse für Frauen und Männer

Zusätzliche ausländische Arbeitskräfte vor allem aus EU 15 und EWR

schiedliche Ursachen haben, etwa Einbürgerungen, rechtliche Regelungen hinsichtlich der Qualifikationsanforderungen für den Zugang zum Arbeitsmarkt und Beschäftigungseinbußen in Branchen mit hohem Beschäftigungsanteil von Drittstaatsangehörigen.

Übersicht 31: Ausländische Arbeitskräfte in Österreich

	2001	2002	2003 Jahresdurchschnitt	2004	2005	2006	Veränderung 2005/06	
							Absolut	In %
Insgesamt	329.314	334.432	350.361	362.299	374.187	390.695	+ 16.509	+ 4,4
Männer	201.956	204.431	212.478	218.972	225.453	234.937	+ 9.484	+ 4,2
Frauen	127.358	130.001	137.884	143.327	148.734	155.758	+ 7.024	+ 4,7
<i>Herkunft</i>								
14 EU-Länder, EWR	35.832	39.608	43.572	53.539	62.331	71.648	+ 9.317	+ 14,9
10 neue EU-Länder (Beitritt 2004)	36.696	38.168	39.791	42.576	45.977	49.202	+ 3.225	+ 7,0
Drittstaaten	256.785	256.657	266.999	266.183	265.878	269.846	+ 3.967	+ 1,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Die Ausländerbeschäftigung konzentrierte sich weiterhin auf die saisonabhängigen Branchen Land- und Forstwirtschaft, Gaststättenwesen und Bauwesen, auf den schrumpfenden Bereich der Textilindustrie und den heterogenen Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen. Höher als im Vorjahr war die Zahl der ausländischen Beschäftigten im gesamten Dienstleistungssektor, besonders in den unternehmensnahen Dienstleistungen (+5.400, +9,4% auf 62.300), und im Bauwesen (+1.400, +3,1% auf 45.800). In der Land- und Forstwirtschaft und in der Sachgütererzeugung stagnierte sie. In der Sachgütererzeugung wurden die Einbußen (besonders in der schrumpfenden Textilindustrie und in der Möbelerzeugung) durch die Beschäftigungsausweitung in den expandierenden Bereichen kaum kompensiert.

Fremdenrechtspaket 2005

Mit dem Fremdenrechtspaket 2005, das seit 1. Jänner 2006 in Kraft ist, wurden die Einreise, der Aufenthalt und die dauerhafte Zuwanderung von Drittstaatsangehörigen neu geordnet und EU-Richtlinien umgesetzt (2003/86/EG, 2003/109/EG), die den Aufenthalt von EU-Staatsangehörigen, ihren Familienangehörigen und niedergelassenen Drittstaatsangehörigen aus anderen EU-Staaten regeln. Mit dieser Neuausrichtung wurden nach acht Jahren das Fremdenpolizeigesetz (FPG) und das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz (NAG) wieder getrennt und das Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG) an die Änderungen im Fremdenrechtspaket angepasst. Mit der neuen Rechtsordnung darf ein Unternehmen eine ausländische Arbeitskraft, die nicht vom Ausländerbeschäftigungsgesetz ausgenommen ist¹⁾, nur dann beschäftigen, wenn eine Berechtigung nach dem Ausländerbeschäftigungsgesetz vorliegt (Beschäftigungsbewilligung, Arbeitserlaubnis, Befreiungsschein), sie eine Niederlassungsbewilligung als Schlüsselkraft besitzt oder zum unbeschränkten Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt berechtigt ist.

Q: Bichl, N., Schmid, C., Szymanski, W., Das neue Recht der Arbeitsmigration. Kommentar zum Ausländerbeschäftigungsgesetz und Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz samt einer Einführung aus der Sicht der Praxis, Wien-Graz, 2006. – ¹⁾ Alle Bürgerinnen und Bürger aus dem EWR sind vom Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG) ausgenommen. Diese Regelung gilt jedoch nicht für Personen aus den neuen EU-Ländern (außer Malta und Zypern) – für sie gelten Übergangsbestimmungen auf dem Arbeitsmarkt im Rahmen der EU-Erweiterung.

Anhaltende Ausweitung atypischer Beschäftigungsformen

Neben dem Normalarbeitsverhältnis in Form von unselbständiger, unbefristeter, arbeits- und sozialrechtlich abgesicherter Vollzeitbeschäftigung gewinnen mit zunehmender Flexibilisierung des Arbeitsmarktes alternative Beschäftigungsformen wie Teilzeitbeschäftigung, geringfügige Beschäftigung, Leiharbeit oder freier Dienstnehmervertrag weiter an Bedeutung.

Laut Arbeitskräfteerhebung im Mikrozensus¹⁶⁾ von Statistik Austria nahm die Teilzeitbeschäftigung im Laufe des Jahres 2006 neuerlich zu. Insgesamt arbeiteten in den ersten drei Quartalen 2006 741.000 Beschäftigte zwischen 12 und 35 Stunden pro Woche (+50.600, +7,3% gegenüber der Vorjahresperiode). Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten erhöhte sich gemäß dieser Datenbasis von 18,1% auf 18,9%. Die Teilzeitquote der Frauen betrug 35,1% (nach 33,8% im Jahr 2005), die der Männer 5,4% (nach 5,1%).

Übersicht 32: Atypische Beschäftigungsformen

	Personalverleih	Freie Dienstverträge	Geringfügige Beschäftigung	Teilzeit ¹⁾
Männer				
2004	36.457	12.525	65.301	95.500
2005	38.271	13.215	68.118	109.000
2006	48.683 ²⁾	13.335	70.891	116.500 ³⁾
Frauen				
2004	7.668	12.492	157.605	635.300
2005	8.408	13.448	161.628	642.000
2006	10.579 ²⁾	14.037	164.915	624.400 ³⁾
Insgesamt				
2004	44.125	25.017	222.906	730.800
2005	46.679	26.663	229.746	751.100
2006	59.262 ²⁾	27.372	235.806	741.000 ³⁾

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria. – ¹⁾ Wochenarbeitszeit von 12 bis 35 Stunden. – ²⁾ Bruch in der Datenreihe. – ³⁾ Laut Mikrozensus, Durchschnitt I. bis III. Quartal.

Neben der Teilzeitbeschäftigung stieg auch die Zahl der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse. Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger gab es 2006 235.800 geringfügige Beschäftigungsverhältnisse, um 6.100 oder 2,6% mehr als im Jahr zuvor. Der Frauenanteil war mit 69,9% etwas geringer als 2005 (2005: 70,4%). Gemäß der personenbezogenen Statistik zur Jahresmitte wurden rund die Hälfte aller geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse zusätzlich zu einem Sozialversicherungsverhältnis aus Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Krankenversicherung oder Eigenpension ausgeübt.

Darüber hinaus waren laut Arbeitskräfteüberlassungsstatistik des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit zur Jahresmitte 2006 insgesamt 59.300 Personen in 1.400 Arbeitskräfteverleihunternehmen beschäftigt¹⁷⁾. Die Arbeitskräfteüberlassung setzt überwiegend männliche Arbeiter in der Industrie und im Gewerbe ein.

Gleichzeitig nahm die Zahl der freien Dienstverträge zu. Gemäß Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger erreichte sie im Jahr 2006 27.400 (+700, +2,7% gegenüber 2005); rund die Hälfte davon entfiel auf Frauen.

Nach fünf Jahren steigender Arbeitslosigkeit war 2006 erstmals ein Rückgang zu verzeichnen. Insgesamt waren im Jahresdurchschnitt 2006 239.200 Personen arbeitslos gemeldet, um 13.500 oder 5,3% weniger als 2005. Von dieser Entwicklung profitierten Männer (–8.500, –5,9% auf 135.800) etwas stärker als Frauen (–5.000, –4,6% auf 103.400). Die Arbeitslosenquote der Männer verringerte sich um 0,6 Prozentpunkte auf 7,1%, jene der Frauen um 0,4 Prozentpunkte auf 6,4%.

Auch gemessen an einem "erweiterten Arbeitslosenbegriff" einschließlich Schulungsteilnahmen, Bezug von Pensionsvorschuss und Übergangsgeld (jeweils Durchschnitt Jänner bis Oktober 2006) sowie sofort verfügbarer Lehrstellensuchender, die nicht in der administrativen Arbeitslosenstatistik aufscheinen, sank die Arbeitslosigkeit im Jahr

**Arbeitslosigkeit sinkt
erstmals seit 2000**

¹⁶⁾ Die administrative Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger enthält keine Information zur geleisteten Arbeitszeit.

¹⁷⁾ Wegen einer Umstellung der Erhebungsmethode sind die Ergebnisse aus der Statistik der Arbeitskräfteüberlassung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit mit dem Vorjahr nur bedingt vergleichbar (https://asp.firstfacility.at/akupavstatistik/2006/Erläuterungen_2006.pdf).

2006 (-4.500, -1,3% auf 329.600), die "erweiterte Arbeitslosenquote" wäre bei 9,1% gelegen (nach 9,4% 2005).

Gleichzeitig nahm auch die Zahl der Arbeitslosen ohne Einstellungsversprechen auf 180.800 ab (-16.200, -8,2% gegenüber 2005). Die daraus errechnete "eingeschränkte Arbeitslosenquote" ohne Arbeitslose mit Einstellungsversprechen betrug 5,2% (nach 5,7% 2005).

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit betraf fast alle Branchen; am stärksten war er in der Bauwirtschaft (-2.800), im Handel (-2.500), in der Metallherstellung (-1.600) und im Gaststättenwesen (-1.000). Obwohl die Arbeitslosenquote in der Bauwirtschaft und im Gaststättenwesen niedriger war als im Vorjahr, war sie mit 14,2% bzw. 17,2% neuerlich die höchste unter allen Branchen.

Vom Rückgang der Arbeitslosigkeit profitierten alle Altersgruppen, insbesondere Jugendliche bis 24 Jahre (-3.500, -8,4% auf 38.100); deren Arbeitslosenquote sank zwar um 0,7 Prozentpunkte auf 7%, lag aber immer noch um 0,2 Prozentpunkte über der gesamtwirtschaftlichen Arbeitslosenquote (nach +0,4 Prozentpunkte 2005). Noch höher war die Arbeitslosenquote der Älteren (ab 50 Jahre: 7,4%, 2005 8%).

Gleichzeitig wurden für Jugendliche relativ die meisten Schulungen angeboten (15,9% der Arbeitslosen erhielten 37,8% aller Schulungen), 2006 nahmen insgesamt 21.700 Jugendliche an Schulungen teil (+2.900, +15,4% gegenüber 2005). Diese Entwicklung wurde besonders durch Programme im Rahmen der Initiative "Unternehmen Arbeitsplatz" zur Qualifizierung und Beschäftigung unterstützt. Das Sonderprogramm "Jobs4Youth (J4Y)" etwa war als Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm auf die Vermittlung zertifizierter Abschlüsse bzw. marktorientierter Qualifikationen ausgerichtet, das Job-Coaching- und Vermittlungsprojekt "Der Jugend eine Chance" auf die Förderung langzeitarbeitsloser Jugendlicher.

Übersicht 33: Arbeitslose nach Geschlecht und Alter

	Arbeitslose				Personen in Schulung			
	2005 Jahresdurchschnitt	2006	Veränderung Absolut	2005/06 In %	2005 Jahresdurchschnitt	2006	Veränderung Absolut	2005/06 In %
Männer								
Bis 24 Jahre	23.386	21.413	- 1.973	- 8,4	9.639	10.945	+ 1.306	+ 13,5
25 bis 49 Jahre	91.112	85.843	- 5.269	- 5,8	11.086	12.080	+ 994	+ 9,0
50 Jahre oder älter	29.739	28.521	- 1.218	- 4,1	3.513	4.070	+ 557	+ 15,9
Insgesamt	144.237	135.777	- 8.460	- 5,9	24.238	27.095	+ 2.857	+ 11,8
Frauen								
Bis 24 Jahre	18.182	16.681	- 1.501	- 8,3	9.197	10.785	+ 1.588	+ 17,3
25 bis 49 Jahre	73.465	70.337	- 3.128	- 4,3	13.027	16.836	+ 3.809	+ 29,2
50 Jahre oder älter	16.769	16.377	- 392	- 2,3	2.129	2.788	+ 659	+ 31,0
Insgesamt	108.416	103.395	- 5.021	- 4,6	24.353	30.409	+ 6.056	+ 24,9
Insgesamt								
Bis 24 Jahre	41.567	38.094	- 3.473	- 8,4	18.836	21.729	+ 2.893	+ 15,4
25 bis 49 Jahre	164.578	156.180	- 8.398	- 5,1	24.111	28.917	+ 4.806	+ 19,9
50 Jahre oder älter	46.508	44.898	- 1.610	- 3,5	5.643	6.858	+ 1.215	+ 21,5
Insgesamt	252.653	239.172	-13.481	- 5,3	48.590	57.504	+ 8.914	+ 18,3

Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

6.100 Jugendliche waren als sofort verfügbare Lehrstellensuchende beim AMS vorgemerkt (-57, -0,9% gegenüber 2005). Bereinigt um diese beiden Gruppen, die in der Arbeitslosenstatistik nicht aufscheinen, verringerte sich die "erweiterte Arbeitslosigkeit" unter Jugendlichen 2006 auf 65.900 (-600, -1% gegenüber 2005), die "erweiterte Arbeitslosenquote" betrug 12,3% (nach 12,5% im Jahr 2005). Trotz dieses Rückgangs der "erweiterten Arbeitslosigkeit" und der Zunahme der Zahl der Lehrlinge im ersten Lehrjahr (+800, +2,2% auf 39.400) sowie der sofort verfügbaren offenen Lehr-

stellen (+700, +24,5% auf 3.600), kann noch nicht von einer Entspannung auf dem Arbeitsmarkt für Jugendliche gesprochen werden.

Im Jahr 2006 entfielen ähnlich wie im Vorjahr 87,7% der registrierten Arbeitslosigkeit auf Personen mit geringer oder mittlerer Qualifikation (Männer 89,7%, Frauen 85,1%). Mit Ausnahme von Personen ohne abgeschlossene Ausbildung profitierten alle Ausbildungsstufen von der Verringerung der Arbeitslosigkeit. Männer verzeichneten in allen Ausbildungszweigen ab dem Pflichtschulabschluss mit Ausnahme der berufsbildenden mittleren Schulen einen stärkeren Rückgang als Frauen, speziell im Bereich der allgemeinbildenden und berufsbildenden höheren Ausbildung (–800, –8% auf 9.200 Arbeitslose). Ebenfalls deutlich zeigte sich dies im Bereich der Tertiärausbildung, teils eine Folge unterschiedlicher Konzentration von Männern und Frauen auf Studienrichtungen. Auch einschließlich der Schulungsteilnahmen nach höchster abgeschlossener Ausbildung war die "erweiterte Arbeitslosigkeit", insbesondere unter Personen mit abgeschlossener Lehrausbildung, geringer als im Vorjahr.

Rückgang der Arbeitslosigkeit begünstigt hochqualifizierte Männer

Übersicht 34: Arbeitslose nach Geschlecht und höchster abgeschlossener Ausbildung

	2005 Jahresdurchschnitt	2006	Veränderung 2005/06	
			Absolut	In %
Männer				
Keine abgeschlossene Ausbildung	6.907	7.119	+ 212	+ 3,1
Pflichtschule	57.803	54.253	– 3.550	– 6,1
Lehre	59.801	56.098	– 3.703	– 6,2
Berufsbildende mittlere Schule	4.590	4.357	– 233	– 5,1
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	10.030	9.225	– 805	– 8,0
Akademie	254	230	– 24	– 9,4
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	4.247	3.987	– 260	– 6,1
Unbekannt	608	510	– 98	– 16,1
Insgesamt	144.240	135.779	– 8.461	– 5,9
Frauen				
Keine abgeschlossene Ausbildung	5.758	5.857	+ 99	+ 1,7
Pflichtschule	46.541	44.216	– 2.325	– 5,0
Lehre	30.026	28.470	– 1.556	– 5,2
Berufsbildende mittlere Schule	10.024	9.477	– 547	– 5,5
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	10.551	10.037	– 514	– 4,9
Akademie	826	807	– 19	– 2,3
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	4.106	4.020	– 86	– 2,1
Unbekannt	584	511	– 73	– 12,5
Insgesamt	108.416	103.395	– 5.021	– 4,6
Insgesamt				
Keine abgeschlossene Ausbildung	12.664	12.975	+ 311	+ 2,5
Pflichtschule	104.344	98.469	– 5.875	– 5,6
Lehre	89.828	84.569	– 5.259	– 5,9
Berufsbildende mittlere Schule	14.614	13.834	– 780	– 5,3
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	20.581	19.262	– 1.319	– 6,4
Akademie	1.080	1.037	– 43	– 4,0
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	8.353	8.007	– 346	– 4,1
Unbekannt	1.191	1.021	– 170	– 14,3
Insgesamt	252.655	239.174	– 13.481	– 5,3

Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

Die günstige Arbeitsmarktlage spiegelt sich auch in einer Abnahme der Dauer von Arbeitslosigkeitsepisoden: Im Jahr 2006 verringerte sich die durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit um 8 Tage auf 99 Tage. Gleichzeitig sank die Zahl der Personen, die länger als ein Jahr arbeitslos waren, um 3.500 oder 29,7% auf 8.400. Allerdings stieg die Zahl der Personen, die mindestens 365 Tage in vorgemerkter Arbeitslosigkeit, Lehrstellensuche oder Schulung waren, ohne dass diese Episode für länger als 62 Tage unterbrochen worden wäre. Die Zahl dieser "Langzeitbeschäftigten"

Kürzere Arbeitslosigkeits-episoden

Zahl der offenen Stellen beträchtlich gesteigert

tigungsslosen" war mit 82.500 um 3.100 oder 3,8% höher als 2005. Der Anteil der vor-gemerkten Arbeitslosen an dieser Gruppe verringerte sich von 59% auf 55%.

Die Zahl der beim AMS gemeldeten sofort verfügbaren offenen Stellen erhöhte sich im Jahresdurchschnitt 2006 auf 32.900 (+6.700, +25,6% gegenüber 2005). Damit sank die Relation zwischen Arbeitslosen und beim AMS gemeldeten sofort verfügbaren offenen Stellen von 9,6 auf 7,3. Da nicht alle offenen Stellen über das AMS aus-geschrieben werden, sollte das tatsächliche Verhältnis noch günstiger ausfallen. In den Printmedien wurden im 1. Halbjahr 2006 insgesamt 202.900 offene Stellen aus-geschrieben (+25.900, +14,6% gegenüber 2005)¹⁸⁾; sie waren überwiegend den Bau- und Holzberufen zuzurechnen (18,1%) vor "Tourismus und Gastgewerbe" (17,1%), "Bü-ro, Wirtschaft" (16,1%) und "Maschinen, Kraftfahrzeuge, Metall" (11,5%). Innerhalb dieser vier Gruppen war die Dynamik im Bereich "Maschinen, Kraftfahrzeuge, Metall" am größten. Weniger Stellen als im 1. Halbjahr 2005 wurden dagegen in den Berei-chen "Handel, Verkauf und Werbung" sowie "Reinigung und Haushalt" angeboten.

Julia Bock-Schappelwein (Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at)

Statistik: Julia Hudritsch (Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

Konjunkturohoch in der Sachgütererzeugung

In der Sachgütererzeugung erhielt die Konjunktur im Jahr 2006 zusätzliche Dynamik. Obwohl die Stundenproduktivität neuerlich gesteigert wurde, wurde auch die Beschäftigung ausgeweitet (+2,9%). Motor der Expansion war wie in den Jahren zuvor die Exportnachfrage. Die Entwicklung verlief zwischen den Branchen sehr uneinheitlich. Für 2007 zeichnen die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests ein anhaltend günstiges Bild.

Die Unternehmen der österreichischen Sachgütererzeugung erwirtschafteten im Jahr 2006 mit durchschnittlich 547.000 Beschäftigten 46 Mrd. € an Wertschöpfung (zu lau-fenden Preisen). Die durchschnittliche Wertschöpfung pro Kopf der Beschäftigten lag bei rund 84.000 €. Der Anteil der Sachgütererzeugung an der Entstehung des realen Bruttoinlandsproduktes (verkettet mit dem Referenzjahr 2000) betrug 19%, je-ner an der gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung 17,5%.

Nachdem sich die Entwicklung des Sektors nach den schwachen Jahren 2002 und 2003 in den Jahren 2004 und 2005 stabilisiert hatte, stand 2006 im Zeichen einer dy-namischen Expansion. Die Sachgütererzeugung wuchs gegenüber dem Vorjahr real um 7,4%. Obgleich die Unternehmen die günstige Konjunktur zur Produktivitätssteige-rung nutzten, ergaben sich im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren auch positive Beschäftigungseffekte: Die Produktion nahm pro Kopf der Beschäftigten um 5,4% und die Stundenproduktivität um 4,5% zu. Die Beschäftigung wurde um 2,9% ausgeweitet. Die Produktivität stieg abermals rascher als im Vorjahr (+4,3%), sodass die Schwäche der Jahre 2001 bis 2003 endgültig überwunden wurde.

Die starke Steigerung der Produktivität brachte eine deutliche Verbesserung der in-ternationalen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgütererzeugung mit sich. Relativ zu den Handelspartnern sanken die Lohnstückkosten 2006 um 2,3%.

Auch im Jahr 2006 wurde die gute Entwicklung der Sachgütererzeugung durch die Exportkonjunktur getragen. Deren kräftige Aufwärtstendenz ist wesentlich auf die Überwindung der Konjunkturschwäche der europäischen Haupthandelspartner zu-rückzuführen. Das Wachstum der Warenexporte (SITC 5 bis 8) übertraf in der österrei-chischen Sachgütererzeugung mit 12,1% jenes der Produktion (+7,4%) deutlich.

Zwischen den Branchen entwickelte sich die Sachgütererzeugung überaus unein-heitlich. Die Produktionszuwächse streuten erheblich, wenngleich weniger als in den Vorjahren. Mit Ausnahme von vier Sektoren (Tabakverarbeitung, Textilindustrie, Le-derindustrie sowie Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräte) erzielten alle Sachgüterbranchen im Jahr 2006 einen Produktionszuwachs.

Die stärkste Produktionssteigerung je Arbeitstag verzeichnete die Kokerei und Mine-ralölverarbeitung (+24%). Mit deutlichem Abstand folgt die Produktion von Gummi- und Kunststoffwaren (+15,7%) sowie Geräten zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung (+13,3%) und die metallerzeugende Industrie (+13,3%). Leicht überdurch-schnittlich entwickelte sich die Produktion je Arbeitstag auch im Maschinenbau (+9,3%), in der Holzverarbeitenden Industrie (+9,3%), in der Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik (+9,0%) sowie in der Herstellung von Kraftwagen und Kraftwa-genteilen (+8,8%). Nur in der Kokerei und Mineralölverarbeitung ging die Produkti-onsausweitung aber mit einem substantiellen Beschäftigungsabbau (-2,2%) einher

Exporte als Konjunktur-motor der Sachgüter-erzeugung

Entwicklung zwischen den Branchen uneinheitlich

¹⁸⁾ <http://www.ams-forschungsnetzwerk.at/downloadpub/MMOHalbjahresbericht06.pdf>.

und war somit wesentlich das Ergebnis einer starken Produktivitätssteigerung. Alle anderen Industriezweige, in denen sich die Produktion überdurchschnittlich entwickelte, weiteten die Beschäftigung – teilweise massiv – aus. Am stärksten nahm die Beschäftigtenzahl zu in der metallverarbeitenden Industrie (+6,4%), im Maschinenbau (+5,8) und in der Holzverarbeitenden Industrie (+5%).

Übersicht 35: Kennzahlen zur Konjunkturlage der Sachgütererzeugung 2006

	Produktion je Arbeitstag		Beschäftigung		Produktivität ¹⁾		Bruttolohn- und -gehaltssumme		Arbeitskosten ²⁾	
	2000 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Personen	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2000 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2000 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Nahrungs- und Genussmittel, Getränke	112,4	+ 4,9	62.438	+ 1,6	110,0	+ 3,2	1.682,6	+ 3,4	96,2	- 1,4
Tabakverarbeitung	139,7	- 2,9	999	- 8,5	149,8	+ 6,2	61,9	+ 1,6	86,0	+ 4,6
Textilien und Textilwaren	78,7	- 1,9	12.253	- 6,1	114,0	+ 4,5	361,6	- 3,3	101,4	- 1,5
Bekleidung	86,7	+ 6,6	5.942	- 3,7	139,8	+ 10,7	130,9	- 0,2	84,1	- 6,4
Ledererzeugung und -verarbeitung	74,2	- 20,0	3.838	- 6,9	114,2	- 14,1	91,5	- 3,4	108,8	+ 20,8
Be- und Verarbeitung von Holz	135,7	+ 9,3	29.652	+ 5,0	127,6	+ 4,0	825,1	+ 5,7	90,3	- 3,3
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	117,6	+ 5,0	17.470	- 0,3	115,6	+ 5,3	688,7	+ 2,0	98,2	- 2,8
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung	118,8	+ 7,2	21.024	+ 4,7	118,0	+ 2,4	845,9	+ 7,6	97,0	+ 0,4
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe	115,8	+ 24,0	1.664	- 2,2	167,8	+ 26,8	127,4	- 5,0	64,3	- 23,4
Chemikalien und chemische Erzeugnisse	135,8	+ 3,9	26.001	+ 7,6	116,4	- 3,5	1.113,9	+ 11,3	95,4	+ 7,1
Gummi- und Kunststoffwaren	121,6	+ 15,7	25.568	+ 3,5	123,4	+ 11,8	836,2	+ 6,9	92,1	- 7,6
Glas, Waren aus Steinen und Erden	116,5	+ 6,9	31.922	+ 1,2	115,5	+ 5,6	1.143,4	+ 2,7	97,8	- 3,9
Metallerzeugung und -bearbeitung	131,7	+ 7,9	33.210	+ 1,0	125,7	+ 6,8	1.364,8	+ 4,0	91,3	- 3,6
Metallerzeugnisse	154,7	+ 13,3	61.088	+ 6,4	139,3	+ 6,5	2.059,5	+ 10,3	83,3	- 2,6
Maschinenbau	145,3	+ 9,3	74.685	+ 5,8	127,8	+ 3,4	2.896,0	+ 9,6	90,2	+ 0,2
Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen	43,3	- 57,6	1.017	- 1,3	31,6	- 57,0	36,7	- 1,9	439,2	+131,4
Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	130,8	+ 13,3	26.021	+ 3,2	135,3	+ 9,8	946,0	+ 6,0	84,3	- 6,5
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	96,5	+ 9,0	23.710	+ 1,6	116,5	+ 7,4	1.151,4	+ 4,7	100,4	- 3,9
Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	126,4	+ 7,6	13.078	+ 5,9	103,2	+ 1,6	470,8	+ 9,5	115,5	+ 1,8
Kraftwagen und Kraftwagenteile	150,2	+ 8,8	32.339	- 0,1	127,9	+ 8,8	1.240,2	+ 3,9	91,2	- 4,5
Sonstiger Fahrzeugbau	170,7	+ 1,1	10.733	- 3,1	77,3	+ 4,4	426,2	+ 0,6	130,5	- 0,5
Möbel, Schmuck, Musikinstrumente und sonstige Erzeugnisse	104,3	+ 8,8	31.395	+ 2,8	118,6	+ 5,8	867,8	+ 4,5	99,8	- 3,9
Sachgütererzeugung	126,5	+ 8,4	546.887	+ 2,9	122,9	+ 5,4	19.395,1	+ 5,9	93,4	- 2,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Produktion pro Kopf der Beschäftigten. – ²⁾ Bruttolohn- und -gehaltssumme je Produktionseinheit.

Entsprechend dem Durchschnitt der gesamten Sachgütererzeugung entwickelte sich die Sammelgruppe der Produktion von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten und sonstigen Erzeugnissen, und zwar sowohl hinsichtlich der Produktion je Arbeitstag (+8,8%) als auch der Beschäftigung (+2,8%).

Übersicht 36: Indikatoren für die Sachgütererzeugung

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Nettoproduktionswert, real	+ 4,4	+ 1,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 5,6	+ 7,1	+ 2,0	+ 0,4	- 0,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 7,4
Beschäftigte ¹⁾	.	- 3,0	- 1,4	+ 0,2	- 0,7	+ 0,0	+ 0,2	- 2,5	- 1,7	- 0,6	- 2,1	+ 0,2
Stundenproduktivität ²⁾	+ 5,7	+ 4,3	+ 5,2	+ 3,6	+ 7,0	+ 7,1	+ 2,2	+ 3,5	+ 1,3	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,2
Relative Lohnstückkosten ³⁾	.	- 5,6	- 3,7	- 0,8	- 4,2	- 5,6	- 1,5	- 1,1	+ 3,6	+ 1,8	- 0,9	- 2,3
Warenexporte (SITC 5 bis 8)	+ 13,2	+ 5,2	+ 16,9	+ 8,8	+ 6,3	+ 14,8	+ 6,1	+ 3,1	+ 1,2	+ 13,4	+ 3,4	+ 12,1

Q: WIFO-Prognose, März 2007; WIFO-Datenbank. – ¹⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ²⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ³⁾ In einheitlicher Währung; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Laut Konjunkturstatistik von Statistik Austria blieb die Produktion 2006 in vier Branchen unter dem Vorjahresniveau: neben der Textilindustrie (-1,9%) und der Tabakverarbeitung (-2,9%) – die eine relativ geringe Redimensionierung verzeichneten – in der Lederindustrie (-20%) – die vom Strukturwandel besonders betroffen war – sowie in der Herstellung von Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräten (-57,6%), deren bereits 2005 negative Entwicklung sich 2006 deutlich verstärkte. Mit Ausnahme der letz-

Kräftige Belebung der Ausrüstungsinvestitionen – weitere Verbesserung erwartet

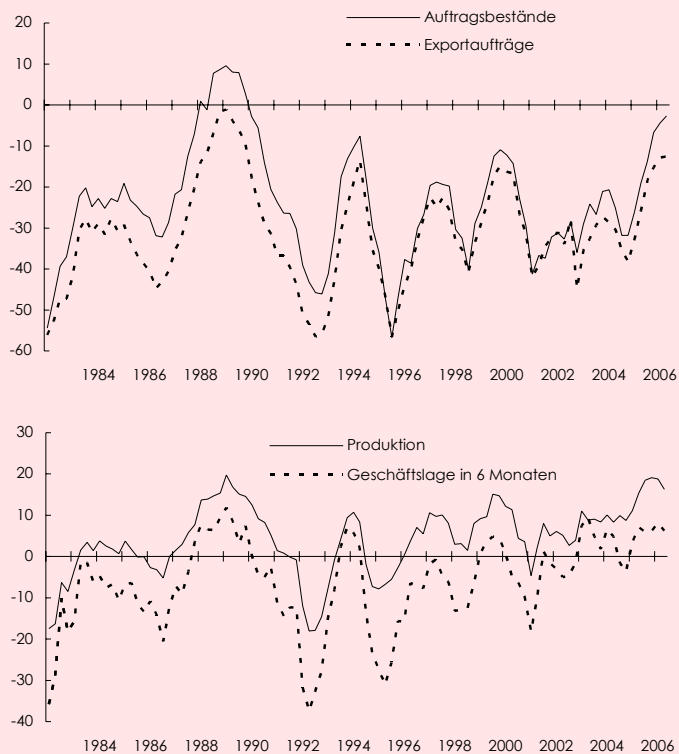
ten Branche¹⁹⁾ sowie der Lederindustrie wurde in diesen Industriezweigen die Beschäftigung stärker reduziert als die Produktion, sodass die Produktivität gesteigert wurde.

Nach einer rückläufigen Entwicklung im Jahr 2005 belebte sich die Investitionstätigkeit in der Sachgütererzeugung im Jahr 2006 spürbar. Mit einer Zunahme der Investitionen um nominell 8,1% (real zu Preisen von 2000 +7,1%) wurden die optimistischen Prognosen nochmals deutlich übertroffen. Die Cash-Flow-Umsatz-Quote hatte in den Vorjahren jeweils knapp unter 10% betragen; 2006 könnte sich auch hier der günstige Konjunkturverlauf in einer Verbesserung niederschlagen.

Die Pläne der Unternehmen für 2007 bleiben, getragen von den positiven Absatzerwartungen, äußerst optimistisch. Aufgrund der anhaltend guten Konjunkturlage wird mit einer Ausweitung der Investitionen um 20% gerechnet. Da sich derzeit keine Abschwächung abzeichnet, könnte das gute Investitionsklima auch im Jahr 2008 anhalten²⁰⁾.

Abbildung 13: Konjunkturbeurteilung der Unternehmen

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Wie bereits seit 2005 verbesserten sich die Konjunkturerwartungen der Unternehmen im Laufe des Jahres 2006 deutlich, wie die Beurteilung von Auftragsbeständen (aus dem Inland wie dem Ausland), Produktionserwartungen und Geschäftslage im WIFO-Konjunkturtest zeigt. Die Konjunkturbelebung in der österreichischen Sachgütererzeugung wurde dadurch nachhaltig gefestigt.

¹⁹⁾ Der Produktionsverlauf in der EDV- und Büromaschinenindustrie ist schwierig zu interpretieren: Diese kleine Branche umfasst nur neun Einzelunternehmen. Nach einer stürmischen Expansion 1999 bis 2001 mit jährlichen Wachstumsraten von über 50% verlangsamte sich die Entwicklung stark; auch in den Jahren 2004 und 2005 blieb die Produktion deutlich unter dem Vorjahresniveau.

²⁰⁾ Siehe dazu Czerny, M., Falk, M., Schwarz, G., "Außerordentliche starke Ausweitung der Investitionen 2007. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2006", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(2), S. 95-108, http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?fid=23923&id=28262&typeid=8&display_mode=2.

Abbildung 14: Produktion, Beschäftigung und Produktivität in der Sachgütererzeugung

2000 = 100



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

2007 ist mit einem anhaltenden Aufschwung zu rechnen. Diese Einschätzung wird von allen relevanten Konjunkturindikatoren gestützt. Die Auftragslage ist die beste der vergangenen 10 Jahre, insbesondere die Investitionsgüterindustrie entwickelte sich im I. Quartal 2007 hervorragend. Da die Unternehmen neben den Produktionserwartungen auch die Geschäftslage (in sechs Monaten) äußerst positiv beurteilen, kann von einem über längere Zeit günstigen Konjunkturverlauf ausgegangen werden. Selbst wenn in der zweiten Jahreshälfte 2007 keine weitere Beschleunigung eintreten sollte, deutet zur Zeit nichts auf eine Abschwächung hin. Aus heutiger Sicht sollte sich die gute Konjunktur in der Sachgütererzeugung daher bis in das Jahr 2008 fortsetzen.

Michael Böheim (Michael.Boeheim@wifo.ac.at)Statistik: Karolina Trebicka (Karolina.Trebicka@wifo.ac.at)

Übersicht 37: Produktionswert des Bauwesens

	2005	2006	2006			
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
ÖNACE ¹⁾	+ 3,3	+ 16,4	+ 24,5	+ 10,0	+ 17,9	+ 16,4
Hoch- und Tiefbau	+ 3,6	+ 13,8	+ 18,5	+ 7,2	+ 14,8	+ 16,6
Baunebengewerbe ²⁾	+ 2,8	+ 20,3	+ 31,5	+ 14,9	+ 23,1	+ 16,0
Laut GNACE ³⁾	+ 4,5	+ 13,2	+ 19,0	+ 6,6	+ 14,4	+ 15,3
Hochbau	+ 3,0	+ 12,6	+ 14,7	+ 6,9	+ 14,9	+ 14,1
Wohnhaus- und Siedlungsbau	+ 0,6	+ 24,7	+ 27,5	+ 22,9	+ 25,0	+ 24,8
Sonstiger Hochbau	- 3,1	+ 13,8	+ 7,4	+ 4,4	+ 16,3	+ 23,5
Adaptierungen im Hochbau	- 1,2	+ 12,2	+ 19,1	+ 7,8	+ 9,5	+ 14,8
Tiefbau	+ 6,2	+ 13,4	+ 27,4	+ 5,0	+ 13,0	+ 15,9
Verkehrswegebau ⁴⁾	+ 14,4	+ 14,7	+ 30,6	+ 7,6	+ 15,5	+ 15,0
Sonstiger Tiefbau ⁵⁾	- 2,2	+ 11,7	+ 24,3	+ 1,7	+ 9,8	+ 17,1

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Klassifikation laut EU, Wert der abgesetzten Produktion. – ²⁾ Bauinstallation, Ausbau- und Bauhilfsgewerbe. – ³⁾ Güterklassifikation, Wert der technischen Produktion (reine Bauleistung nach Spartengliederung, ähnlich der früheren Baustatistik). – ⁴⁾ Brücken- und Hochstraßenbau + Straßenbau + Eisenbahnoberbau + Tunnelbau. – ⁵⁾ Rohrleitungs-Kabelnetzbau + Wasserbau + Spezial- und sonstiger Tiefbau.

Boom in der Bauwirtschaft

Die österreichische Bauwirtschaft entwickelte sich 2006 sehr dynamisch. Neben den verstärkten Infrastrukturinvestitionen zogen auch der Wohnbau und der sonstige Hochbau an. Besonders lebhaft war die Nachfrage nach Sanierungsleistungen; das Baunebengewerbe war deshalb sehr gut ausgelastet.

Der nominelle Produktionswert erhöhte sich 2006 in der gesamten Bauwirtschaft um 16,4% (laut ÖNACE; abgesetzte Produktion), im Hoch- und Tiefbau um 13,2% (Hochbau +12,6%, Tiefbau +13,4%; GNACE, technische Produktion laut Statistik Austria). Die Umsätze stiegen im Baunebengewerbe sogar um 20%.

Übersicht 38: Beschäftigte, offene Stellen und Arbeitslose in der Bauwirtschaft

Jahresdurchschnitt

	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr	
		Absolut	In %
<i>Arbeitskräfte insgesamt¹⁾</i>			
2003	237.504	- 2.805	- 1,2
2004	235.523	- 1.981	- 0,8
2005	235.588	+ 65	+ 0,1
2006	240.409	+ 4.821	+ 2,0
<i>Arbeitslose²⁾</i>			
2003	42.635	- 373	- 0,9
2004	42.056	- 578	- 1,4
2005	42.652	+ 595	+ 1,4
2006	39.900	- 2.752	- 6,5
<i>Offene Stellen</i>			
2003	1.734	- 73	- 4,0
2004	2.223	+ 489	+ 28,2
2005	2.363	+ 140	+ 6,3
2006	3.273	+ 910	+ 38,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Baunebengewerbe. – ²⁾ Nach Wirtschaftsklassen (ÖNACE).

Übersicht 39: Auftragslage im Hoch- und Tiefbau

	Auftragsbestände		Auftragseingänge	
	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %
2005	7.049	18,3	20.380	9,5
I. Quartal	6.603	14,2	4.454	19,8
II. Quartal	7.228	17,5	5.070	12,5
III. Quartal	7.358	19,8	5.565	8,8
IV. Quartal	7.005	21,7	5.292	0,6
2006	7.825	11,0	21.199	4,0
I. Quartal	7.466	13,1	4.704	5,6
II. Quartal	8.130	12,5	5.212	2,8
III. Quartal	8.156	10,9	5.747	3,3
IV. Quartal	7.547	7,7	5.536	4,6

Q: Statistik Austria, ÖNACE.

Der Bauboom wurde vor allem durch den Wohnungsbau, aber auch durch den Straßen- und Eisenbahnbau ausgelöst. Der Wohnhaus- und Siedlungsbau expandierte sogar um ein Viertel (+24,7%), die Adaptierungen im Hochbau um 12,2%. Aber auch der sonstige Hochbau verzeichnete eine Umsatzsteigerung um 13,8%. Der Eisenbahnhochbau expandierte mit +35,9% am stärksten unter den Bausparten vor dem Brücken- und Hochstraßenbau (+23,4%). Auch im Wasserwirtschaftsbau stieg der Produktionswert um 8,7%. Insgesamt expandierte der Verkehrswegebau mit +14,7% ähnlich stark wie im vergangenen Jahr (+14,4%).

Die ausgezeichnete Baukonjunktur bewirkte 2006 auch einen deutlichen Anstieg der Beschäftigung. Erstmals seit 15 Jahren erhöhte sich die Zahl der Baubeschäftigten um 2% (auf rund 240.000). Wegen der guten Auslastung und der hohen Auftragsbestände zeichnet sich in den kommenden Monaten bereits ein Facharbeitermangel ab. Die Auftragsbestände stiegen im Jahresdurchschnitt 2006 im Hoch- und Tiefbau um 11%, nach +18,3% im Jahr 2005. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter verringerte sich 2006 gegenüber dem Vorjahr um 6,5%. Insgesamt waren um 2.800 weniger Arbeitssuchende gemeldet als im Jahr 2005.

Aufgrund der hohen Nachfrage nach Bauleistungen war die Zulieferindustrie ebenfalls gut ausgelastet. Die stein- und keramische Industrie produzierte insgesamt um rund 5% mehr als im Jahr zuvor, die Glasindustrie um 11,6% und die Holzverarbeitende Industrie um 14,3%.

Übersicht 40: Preisindex des Hoch- und Tiefbaus

2000 = 100

	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Hochbau</i>	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9
Sonstiger Hochbau	+ 1,6	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,9
Wohnhaus- und Siedlungsbau	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,8
Baumeisterarbeiten	+ 1,3	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,3
Sonstige Bauarbeiten	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,4
<i>Tiefbau</i>	- 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 2,5
Straßenbau	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,3	+ 2,5
Brückenbau	- 0,4	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,7
Sonstiger Tiefbau	- 0,4	- 0,2	- 0,1	+ 2,3
<i>Hoch- und Tiefbau</i>	+ 0,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,7

Q: Statistik Austria.

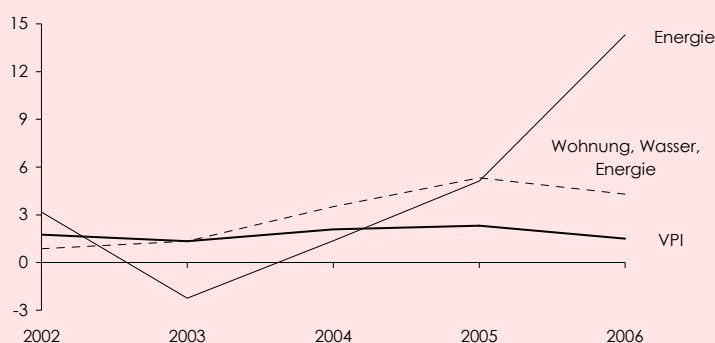
Übersicht 41: Produktionswert der Zulieferbranchen für die Bauwirtschaft

	Stein- und keramische Industrie ¹⁾	Glasindustrie	Holzverarbeitende Industrie
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
2005	- 0,5	+ 8,1	+ 6,2
2006	+ 4,9	+ 11,6	+ 14,3
I. Quartal	+ 8,7	+ 13,3	+ 10,3
II. Quartal	+ 3,4	+ 14,3	+ 10,4
III. Quartal	+ 2,9	+ 10,1	+ 16,7
IV. Quartal	+ 6,9	+ 8,8	+ 19,2

Q: Statistik Austria; ÖNACE: Produktionswert der Eigenproduktion und durchgeführte Lohnarbeit nach Güterliste 1. – ¹⁾ Gliederung laut Wirtschaftskammer.

Abbildung 15: Entwicklung der Wohnungskosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



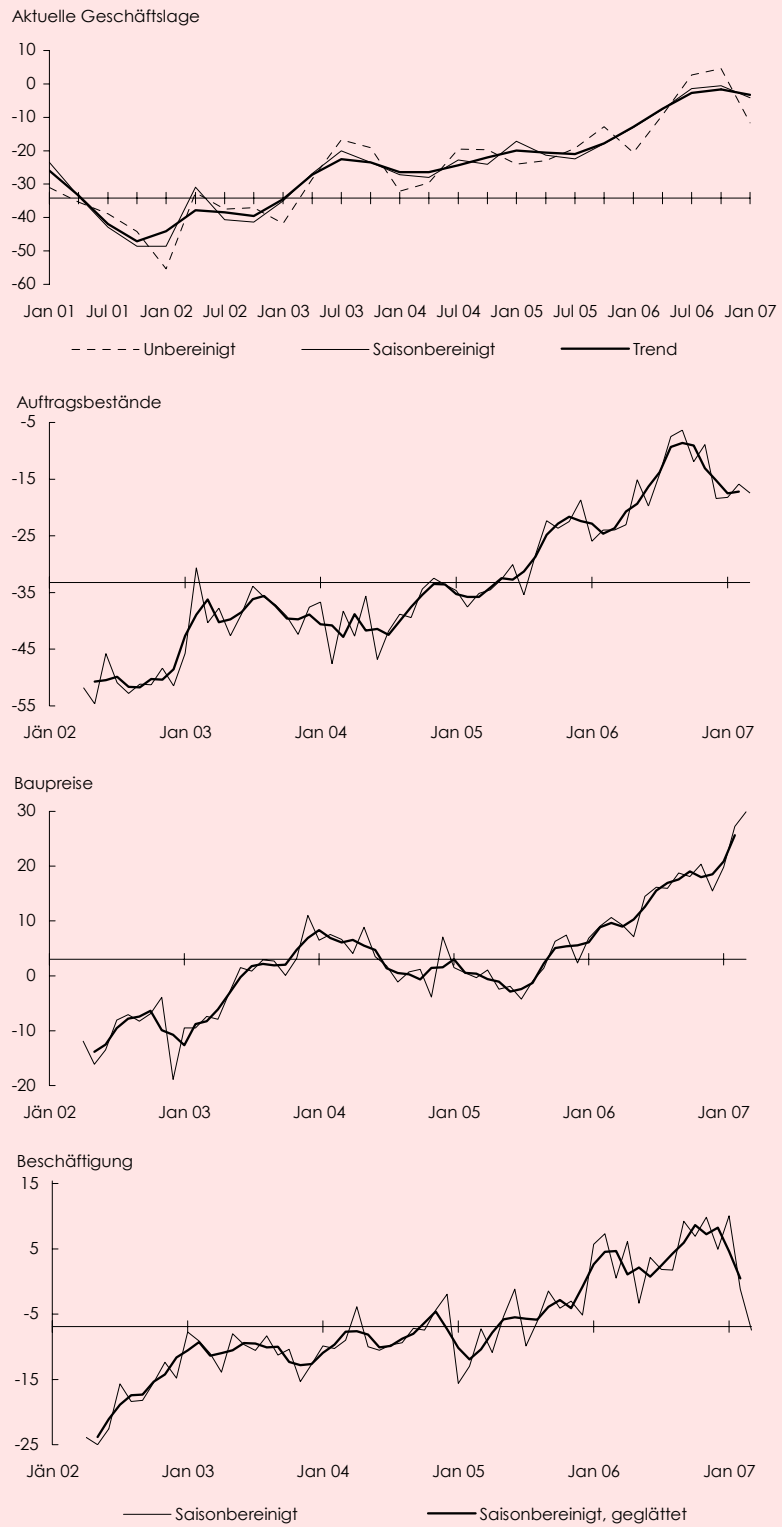
Q: Statistik Austria, Verbraucherpreisindex.

Der Bauboom löste aber auch einen merklichen Anstieg der Baupreise aus. Der Preisindex für den Hoch- und Tiefbau erhöhte sich 2006 erstmals seit 2000 kräftig (+2,7%), knapp doppelt so stark wie der Verbraucherpreisindex (+1,5%). Besonders deutlich verteuerten sich die Hochbauleistungen (+2,9%): Im Wohnungs- und Siedlungsbau betrug die Preissteigerung 2,8%, für Baumeisterarbeiten 2,3% und für sonstige Arbeiten 3,4%. Erstmals nach Jahren mäßiger Preisentwicklung verzeichnete auch

der Tiefbau eine kräftigere Preiserhöhung. Die Tiefbaupreise zogen 2006 um 2,5% an, nachdem sie in den zwei Jahren zuvor stagniert hatten.

Abbildung 16: Konjunkturschätzung in der Bauwirtschaft

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % der Meldungen



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Neben dem Preisauftrieb im Hoch- und Tiefbau nahmen auch die Ausgaben der privaten Haushalte für das Wohnen kräftig zu (Wohnung, Wasser und Energie +4,3%), die Wohnungskosten stiegen deutlich stärker als der VPI (+1,5%). Die reinen Woh-

nungsmieten waren um 2,3%, die Betriebskosten um rund 7% höher als im Vorjahr. Am stärksten verteuerten sich neuerlich Energie (+14,3%) und flüssige Brennstoffe (+12,5%).

Die jüngsten Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests zeigen eine weiterhin gute Auslastung der Bauwirtschaft im laufenden Jahr. Die aktuelle Geschäftslage wurde ebenso günstig eingeschätzt wie in der letzten Umfrage. Die Auftragsbestände nahmen in den ersten Monaten 2007 nicht mehr so stark zu wie 2006, dennoch rechnen die Unternehmen sowohl im Tiefbau als auch im Hochbau für 2007 mit einem guten Geschäftsgang. Im Wohnungsbau ist die Nachfrage weiterhin rege, und auch im Infrastrukturbereich wird aufgrund der neuen Prioritäten für Bahn- und Straßenprojekte eine rege Bautätigkeit erwartet. Insgesamt schätzen die Unternehmen die Baukonjunktur für das Jahr 2007 günstig ein, wenngleich die Zuwächse etwas geringer ausfallen könnten als 2006.

Margarete Czerny (Margarete.Czerny@wifo.ac.at)

Statistik: Monika Dusek (Monika.Dusek@wifo.ac.at)

Der Erdölpreis steigt seit 2004 und zog 2006 erneut kräftig an (von rund 54,4 \$ je Barrel 2005 auf 65,1 \$ je Barrel 2006; auf Dollarbasis um 19,8%, auf Euro-Basis um 18,3%); aufgrund der Stabilität des Euro-Dollar-Kurses war der Preisanstieg in Euro etwa gleich hoch. Laut VPI verteuerten sich die einzelnen Energieträger 2006 unterschiedlich stark. Wie in den letzten Jahren stiegen die Preise von Heizöl leicht (+52,3%) und Heizöl extra leicht (+12,5%) am stärksten. Die Treibstoffpreise, die ebenfalls direkt vom Rohölpreis beeinflusst werden, erhöhten sich wesentlich schwächer (Dieselkraftstoff +6,8%, Superbenzin +5,9%). Bezogen auf den Rohölpreisanstieg auf Euro-Basis von 18,3% betrug die Elastizität der Preisüberwälzung im Jahr 2006 somit 0,3 bis 0,4.

Viel weniger verteuerten sich 2006 – wie schon im Vorjahr Kohle, Gas und Strom. Für den Gaspreis ist aufgrund der vertraglichen Bindung an den Rohölpreis zu erwarten, dass (wie in der Vergangenheit) dessen Anstieg aus dem Jahr Vorjahr erst im Jahr 2007 wirksam wird. Andererseits dürfte die Senkung von Netztarifen durch E-Control weiterhin den Gaspreis dämpfen.

Übersicht 42: Entwicklung der Energiepreise

	2005 Index 2000 = 100	2006	2006 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Heizöl, extra leicht	135,8	152,7	+ 12,5
Heizöl, leicht	137,2	208,9	+ 52,3
Strom	106,1	109,8	+ 3,5
Gas	125,2	133,0	+ 6,2
Feste Brennstoffe	114,1	121,6	+ 6,5
<i>Kraftstoffe</i>			
Benzin Super plus	109,6	116,1	+ 5,9
Dieselmotorkraftstoff	121,2	129,5	+ 6,8

Q: Statistik Austria, Verbraucherpreisindexgruppe "Energie".

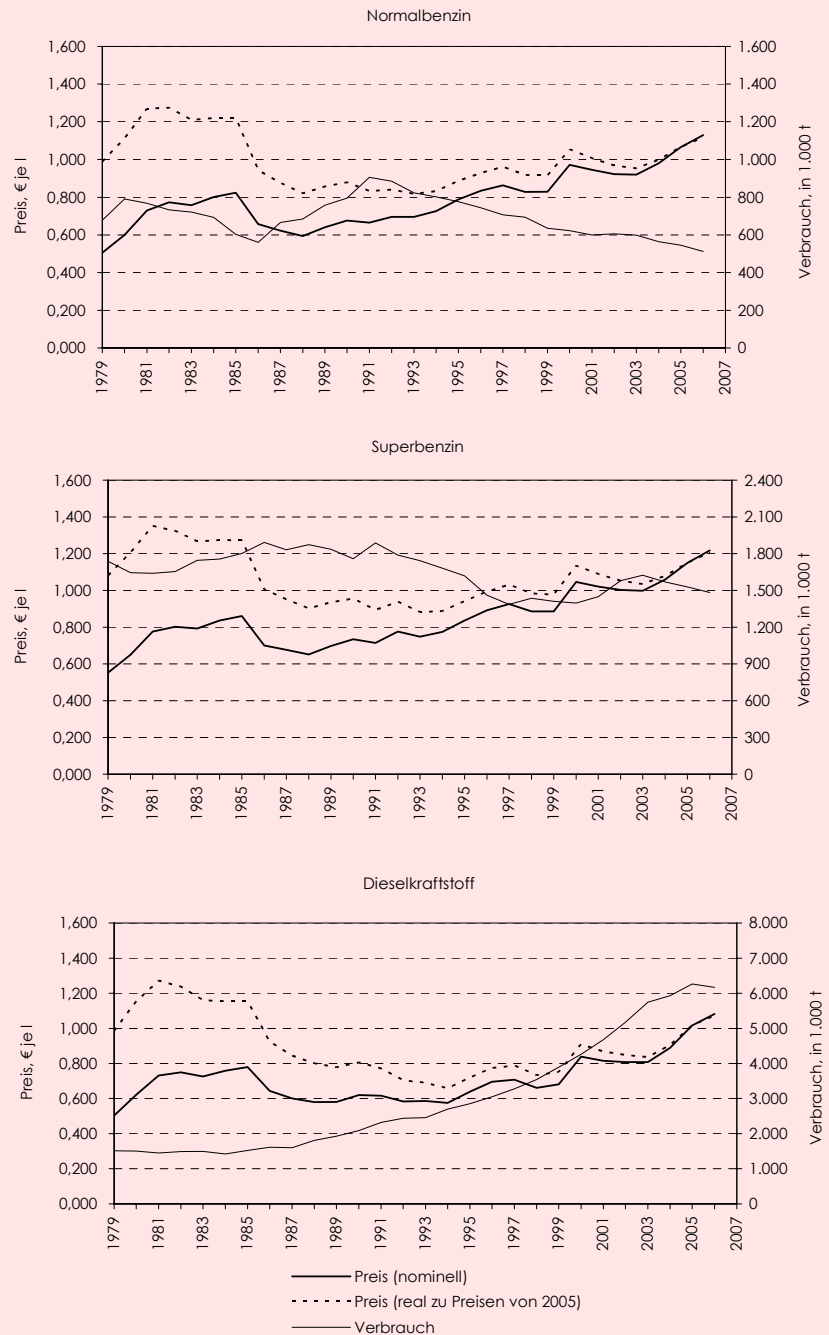
Die Entwicklung des Verbrauchs von Mineralölprodukten, Gas und Strom wurde im Jahr 2006 nicht ausschließlich von der Preisentwicklung und dem Einfluss des Wetters bestimmt. Ein wesentlicher Faktor, der den Verbrauch potentiell drücken sollte, war der markante Rückgang der Zahl der Heizgradtage um 6%. Dieser Einfluss ist an der Verbrauchsentwicklung von Gasöl für Heizzwecke (+4,2%) nicht abzulesen. Allerdings beruhen die Verbrauchsdaten hier noch auf ersten Schätzungen für die Periode September bis Dezember 2006, die aufgrund eines durchschnittlichen Saisonmusters erstellt wurden und die Daten zu den Heizgradtagen im IV. Quartal 2006 nicht berücksichtigen.

Energievertéuerung und mildes Wetter beeinflussen Verbrauch kaum

Rohöl verteuerte sich 2006 neuerlich deutlich. Auch Heizöl wurde 2006 merklich teurer; die anderen Energiepreise erhöhten sich nur gering. Das außerordentlich milde Wetter im IV. Quartal hätte eine entsprechende Reaktion des Energieverbrauchs erwarten lassen, die an den Gesamtverbrauchsdaten aber nicht ablesbar ist. Offenbar werden die verbrauchsdämpfenden Effekte des Wetters durch andere Faktoren (Hochkonjunktur 2006) mehr als kompensiert. Für Treibstoffe lässt sich ein preisbedingter Verbrauchsrückgang nachweisen. Insgesamt dürften die energiebedingten CO₂-Emissionen nach vorläufigen Schätzungen im Jahr 2006 um 2% auf rund 72,2 Mio. t gestiegen sein.

Preisbedingter Rückgang des Treibstoffverbrauchs

Abbildung 17: Vergleich der Preis- und Absatzentwicklung von Kraftstoffen



Q: OMV, Abgabepreise an der Pumpe; Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Statistik des Verbrauchs an Erdölprodukten.

Insgesamt stagnierte der Verbrauch von Mineralölprodukten 2006. Bemerkenswert ist der Rückgang des Treibstoffverbrauchs. Dabei war nicht nur der Verbrauch von Benzin rückläufig (dies entspricht der langfristigen Verlagerung der Struktur des Fahrzeugbestands zu Diesel-Pkw), sondern auch Diesekraftstoff (-1,5%); auch hier liegen aber teils erst Schätzungen vor.

Wieweit Preisänderungen neben einem allgemeinen Trend im Fahrzeugbestand den Verbrauch der einzelnen Treibstoffarten beeinflussen, zeigt Abbildung 17: Seit den neunziger Jahren folgt der Verbrauch von Normal- und Superbenzin einem sinkenden Trend, der Verbrauch von Diesekraftstoff einem gegenläufigen positiven Trend. Preisbedingte Verbrauchsänderungen, wie sie auch die Simulationsrechnungen mit

dem Modell PROMETEUS des WIFO²¹⁾ nahelegen würden, spiegeln sich in der Entwicklung des Verbrauchs von Superbenzin und Dieselkraftstoff seit 2000 – in der Phase konstanter Preise von 2000 bis 2003 nahm der Verbrauch beider Produkte (unterschiedlich stark) zu, ab 2003 verringerte sich bei stark steigenden Preisen der Verbrauch von Superbenzin, während jener von Dieselkraftstoff stagnierte.

Übersicht 43: Verbrauch von Mineralölprodukten

	2005	2006	2006
	1.000 t		Veränderung gegen das Vorjahr in %
Verbrauch insgesamt	12.856	12.853	- 0,0
Flüssiggas	172	188	+ 9,5
Normalbenzin	545	515	- 5,7
Superbenzin	1.528	1.479	- 3,2
Flug- und Leuchtpetroleum	654	689	+ 5,3
Dieselmotorkraftstoff	6.264	6.173	- 1,5
Gasöl für Heizzwecke	1.849	1.926	+ 4,2
Heizöle	1.077	1.089	+ 1,2
Sonstige Produkte der Erdölverarbeitung	766	794	+ 3,6

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. 2006: WIFO-Schätzung.

Bei einem Rückgang der Erzeugung von elektrischer Energie um insgesamt 3,7% (nach vorläufigen Zahlen von E-Control) stiegen die Importe 2006 um 4,2%. Die Wasserkrafterzeugung blieb dabei um 4,8% unter dem Vorjahresergebnis, die Erzeugung aus Wärmekraft um 10,5% (einschließlich der mangels aktueller Daten noch nicht aufteilbaren Anlagen um nur 2,4%). Das Defizit im Außenhandel mit elektrischer Energie erhöhte sich massiv auf fast 7.000 GWh und betrug damit 10% des Verbrauchs; 2003 hatte es rund 9% ausgemacht, in den Jahren 2004 und 2005 aber nur etwa 4%. Teils erklärt sich das damit, dass der Sommer 2006 ähnlich wie jener im Jahr 2003 als klimatisches Extrem einzuordnen ist. Der Stromverbrauch wuchs 2006 um 2,6%, wie im Vorjahr schwächer als das reale BIP (2006 +3,2%).

Nettoimporte von Strom stark gesteigert

Übersicht 44: Elektrischer Strom

	2005	2006	2006
	GWh		Veränderung gegen das Vorjahr in %
Erzeugung	65.835	63.394	- 3,7
Wasserkraft	35.806	34.089	- 4,8
Wärmekraft	25.150	22.505	- 10,5
Sonstige	4.879	6.800	+ 39,4
Einfuhr	20.397	21.257	+ 4,2
Ausfuhr	17.732	14.407	- 18,8
Verbrauch ¹⁾	65.224	66.907	+ 2,6

Q: E-Control. – ¹⁾ Ohne Pumpstrom.

Übersicht 45: Erdgas

	2005	2006	2006
	Mio. m ³		Veränderung gegen das Vorjahr in %
Förderung	1.637	1.819	+ 11,1
Einfuhr	8.929	9.935	+ 11,3
Verbrauch	10.566	11.754	+ 11,2

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit.

²¹⁾ Kratena, K., Wüger, M., "PROMETEUS: Ein multisektorales makroökonomisches Modell der österreichischen Wirtschaft", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(3), S. 187-205, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26339&typeid=8&display_mode=2.

Der Verbrauch von Erdgas wurde 2006 kräftig ausgeweitet (+11,2%); Förderung und Einfuhr nahmen dabei etwa im gleichen Ausmaß zu. Da wetterbedingt eher ein schwächeres Wachstum des Erdgasverbrauchs zu erwarten gewesen wäre, wurde die Entwicklung wahrscheinlich durch die günstige Konjunkturlage sowie Substitutionsprozesse von anderen Energieträgern zu Erdgas bestimmt. 2006 war Erdgas somit der einzige Energieträger, dessen Verbrauch stark expandierte.

Für die Vergangenheit lassen sich die vom Umweltbundesamt veröffentlichten Daten zu den CO₂-Emissionen in Österreich und die hier diskutierten Verbrauchsdaten (einschließlich des geschätzten Energieeinsatzes zur Stromerzeugung) grob verknüpfen. Demnach nahmen die energiebedingten CO₂-Emissionen im Jahr 2003 massiv zu (2002 63,2 Mio. t, 2003 69,6 Mio. t) und stagnierten seither (mit einem leichten Rückgang im Jahr 2004). Auf Basis dieser einfachen Verknüpfung wären die energiebedingten CO₂-Emissionen von 70,77 Mio. t (2005) auf 72,2 Mio. t im Jahr 2006 und somit um 2% gestiegen. Das kann hauptsächlich mit der Zunahme des Gasverbrauchs erklärt werden.

Kurt Kratena (Kurt.Kratena@wifo.ac.at)

Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Geringfügige Zunahme der energiebedingten CO₂-Emissionen

Kräftige Belebung des Güterverkehrs

Die günstige Wirtschaftsentwicklung im Jahr 2006 verstärkte die Nachfrage nach Transportleistungen. Die Gütertransporte nahmen parallel zum Konjunkturaufschwung im produzierenden Sektor und zum Außenhandel zu. In den Bereichen Bergbau und Sachgütererzeugung war die Produktion real um fast 8% höher als 2005. Von den transportintensiven Branchen erzielten der Bergbau (+10,4%), die Be- und Verarbeitung von Holz (+8,4%), die Mineralölindustrie (+24%) und die Metallherstellung (+7,6%) besonders starke Zuwächse. Die Bauwirtschaft steigerte – nach den schwachen Umsätzen in den Jahren 2004 und 2005 – im Jahr 2006 den nominellen Wert ihrer abgesetzten Produktion um 17%. Die realen Einzelhandelsumsätze (einschließlich Kfz-Handel) wuchsen um 1,8%, wobei die Dynamik im I. Quartal am kräftigsten war. Das Exportvolumen erreichte 2006 fast 53 Mio. t, um 4,9% mehr als 2005. Die Importe waren mit über 86 Mio. t um 6% höher als im Jahr zuvor. Insgesamt stieg das Außenhandelsvolumen um 5,6%.

Übersicht 46: Güterverkehr

		2006 Absolut	2006 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2000/2005 Veränderung in %
ÖBB ¹⁾	Mio. n-t-km			+ 1,0
Inland	Mio. n-t-km			+ 1,3
Einfuhr	Mio. n-t-km			- 0,3
Ausfuhr	Mio. n-t-km			+ 3,1
Transit	Mio. n-t-km			+ 0,6
Lkw und Anhänger (neuzugelassene Nutzlast) in t		153.848	+ 0,4	+ 0,8
Rohrleitungen, Mineralöl	Mio. n-t-km	7.606	- 2,3	+ 0,6
Einfuhr und Inland	Mio. n-t-km	3.470	- 2,2	+ 1,4
Transit	Mio. n-t-km	4.136	- 2,3	± 0,0
Luffahrt ²⁾	1.000 t	204	+ 11,6	+ 5,6

Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, ÖBB, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Vorläufige Werte, ohne Stückgut. – ²⁾ Fracht, An- und Abflug.

Von der starken Transportnachfrage profitierten der Straßengüterverkehr und die Bahn. Als Indikator für den Fernverkehr auf dem heimischen Straßennetz dienen die Einnahmen der ASFINAG aus der fahrleistungsabhängigen Lkw-Maut. Sie stiegen bei unveränderten Gebührensätzen auf 825 Mio. € (+4% gegenüber 2005). Die Nutzlastkapazität der neuzugelassenen Lkw und Anhänger erreichte mit 153.850 t das Vorjahresniveau. Leichte Transporter (+5,7%) und mittlere Lkw (+3,8%) wurden wieder stärker nachgefragt. Die Neuzulassungen an schweren Lkw (-7,1%) und Sattelfahrzeugen (-12,3%) blieben weit unter dem Vorjahreswert. Das Fuhrgewerbe schränkte die Lkw-Investitionen um 7% ein. Die Transportwirtschaft meldete verschiedentlich einen Mangel an Fahrern.

Für die Bahn liegen erst Ergebnisse für drei Quartale vor. Sie weitete ihre Transportleistungen im Güterverkehr um 4,1% aus, auch aufgrund der Schwierigkeiten der Donauschifffahrt. Besonders kräftig nahm der Transitverkehr zu (+9,3%); der Einfuhrverkehr wuchs um 2,4%, der Ausfuhrverkehr um 3%. Zur günstigen Entwicklung trug auch die Belebung des Inlandverkehrs (+2,6%) bei. Die Donauschifffahrt litt 2006 unter den ungünstigen nautischen Bedingungen. Im Jänner und Februar unterbrach die Eisbildung, im September und Oktober beeinträchtigte das Niederwasser die Schifffahrt. Das Transportaufkommen war geringer als 2005; die Einbußen erreichten im Einfuhrverkehr 20% und im Ausfuhrverkehr 12,4%. Der in den Vorjahren schwache Inlandverkehr erholte sich dagegen merklich. Die Durchsatzleistung der Erdölrohrleitungen war um 2,3% geringer als 2005. Das kräftige Wachstum der Luftfracht hielt 2006 unvermindert an. Das Transportaufkommen erreichte 204.000 t (+11,6%).

Die Nachfrage nach Personenverkehrsleistungen nahm 2006 nur geringfügig zu. Der Berufsverkehr (Zahl der Beschäftigten +1,6% gegenüber 2005) entwickelte sich relativ günstig, der Reiseverkehr (Übernachtungen +0,1%) war jedoch schwach. Steigende Kraftstoffpreise und zunehmende Parkplatz- und Stauprobleme in den Ballungszentren förderten im Personennahverkehr den Umstieg vom Pkw zu den öffentlichen Verkehrsmitteln. Die städtischen Verkehrsbetriebe meldeten einen Zuwachs der Zahl der beförderten Personen um 2,8%. In Wien stieg die Frequenz um 3,4%. Die Schienenverkehrsleistung der ÖBB war um 2,1% höher als 2005. Im Verkehrsverbund Ost wurden die Tarife mit 1. Jänner 2006 um rund 5% angehoben, ebenso wie die ÖBB-Tarife im April des Jahres.

Öffentlicher Personenverkehr steigt

Übersicht 47: Personenverkehr

		2006 Absolut	2007 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2000/2005 Veränderung in %
ÖBB Schiene	Mio. pkm	8.651	+ 2,1	+ 0,6
Wiener Verkehrsbetriebe	Mio. Personen	772	+ 3,4	+ 0,6
Luffahrt ¹⁾	1.000 Personen	21.434	+ 5,8	+ 5,8

Q: ÖBB-Geschäftsberichte, Wiener Linien, Statistik Austria, Austrian Airlines Group. – ¹⁾ Linien- und Charterverkehr, An- und Abflug.

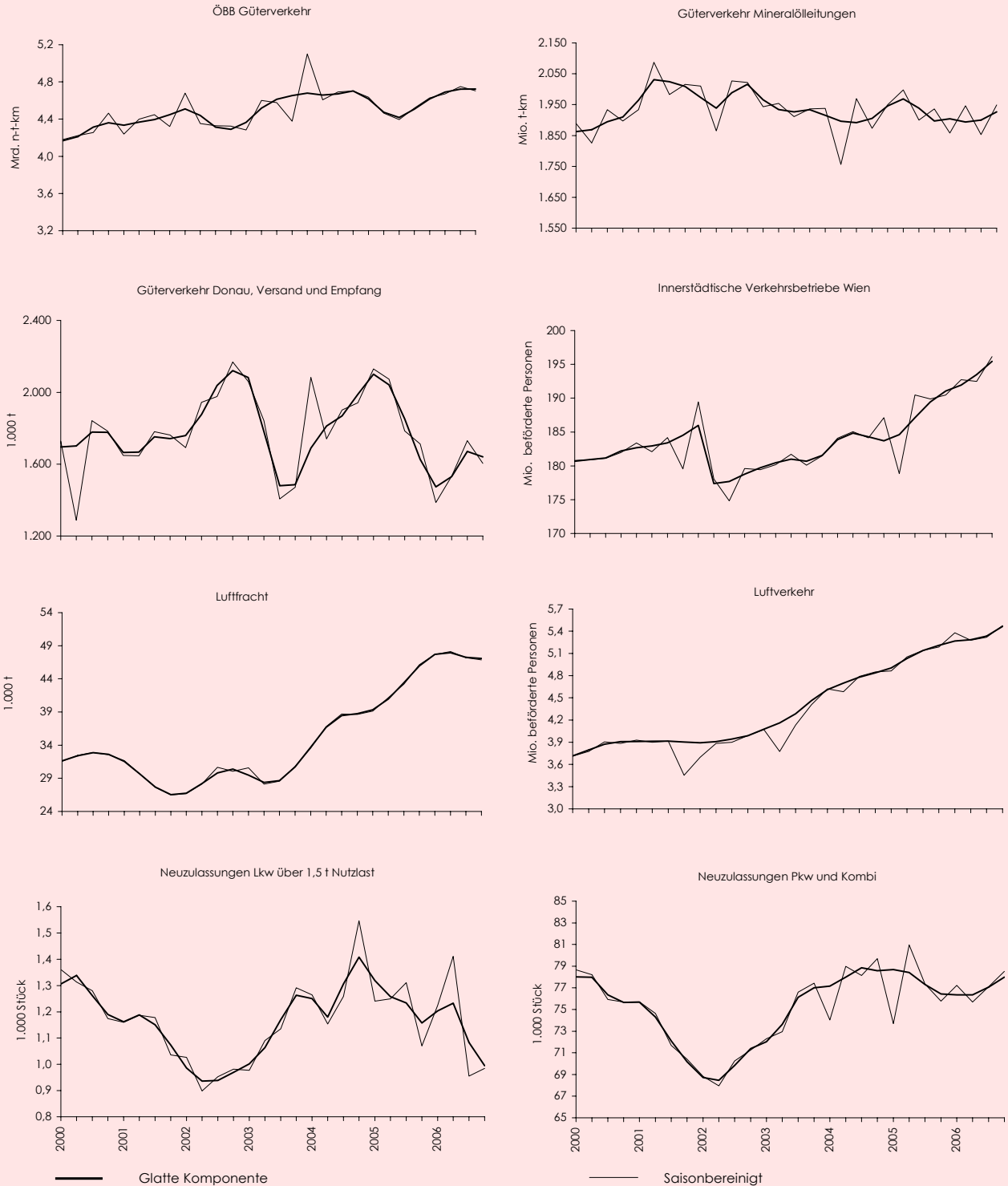
Übersicht 48: Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen

	2006 Stück	2007 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2000/2005 Veränderung in %
<i>Pkw</i>	308.594	+ 0,2	- 0,1
Hubraum bis 1.500 cm ³	109.875	+ 8,6	+ 7,1
Hubraum über 1.500 cm ³	198.719	- 3,9	- 2,7
<i>Lkw</i>	34.500	+ 4,3	+ 1,0
Nutzlast bis 1.999 kg	30.423	+ 5,7	+ 1,1
Nutzlast 2.000 bis 6.999 kg	983	+ 3,8	- 5,3
Nutzlast 7.000 kg und darüber	3.094	- 7,1	+ 1,3
<i>Anhänger</i>	23.765	+ 4,1	- 1,5
Nutzlast bis 2.999 kg	18.623	+ 5,4	- 1,9
Nutzlast 3.000 bis 6.999 kg	231	+ 11,6	- 7,2
Nutzlast 7.000 kg und darüber	4.911	- 0,6	+ 0,1
Sattelfahrzeuge	3.466	- 12,3	- 1,2

Q: Statistik Austria.

Der Anstieg der Kraftstoffkosten schlägt sich auch in der Struktur der Pkw-Nachfrage nieder: Die Zulassungen von fabriksneuen Pkw lagen mit 308.594 Stück um 0,2% über dem Wert des Jahres 2005. Modelle mit einem Hubraum über 1.500 cm³ wurden um 3,9% weniger, Modelle mit einem Hubraum bis 1.500 cm³ um 8,6% mehr verkauft als 2005. Die Nachfrage nach kraftstoffsparenden Modellen mit einem Hubraum bis zu 1.000 cm³ stieg um über 38%.

Abbildung 18: Entwicklung des Güter- und Personenverkehrs



Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, ÖBB, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, Wiener Linien.

Das starke Wachstum der Luftfahrt hielt an, es wurden um 5,8% mehr an- und abfliegende Passagiere gezählt.

Entwicklung der Transportpreise

Die längerfristige Entwicklung der Transport- und Betriebsmittel, der Infrastrukturbenutzung und des Faktors Arbeit bestimmt. Im Kfz-Verkehr bilden die Steuern und Gebühren für Kraftstoffe, Fahrzeugankauf und -haltung sowie die Straßenbenützung ein wichtiges Kostenelement.

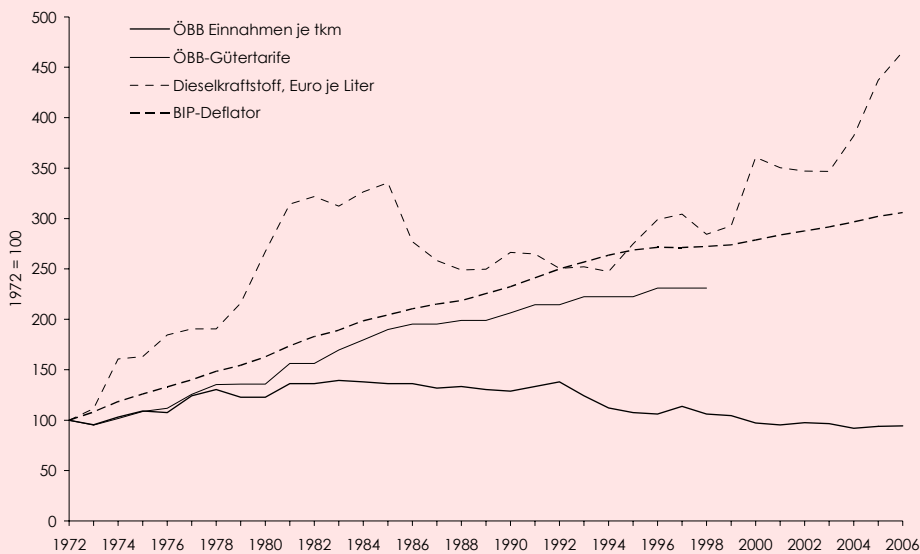
Produktivitätssteigerungen im Zuge des technischen Fortschritts machen die Transportleistungen relativ billiger. Besonders starke Verbesserungen wurden im Straßengüterverkehr und im Luftverkehr erzielt. Zudem trugen die Liberalisierungsschritte im internationalen Straßen- und Luftverkehr in den letzten 20 Jahren wesentlich dazu bei, dass durch einen verschärften Wettbewerb Monopolrenten abgebaut wurden. Sie zwangen die Unternehmen, alle Möglichkeiten zur Kostensenkung zu nutzen (Ausflaggen der Fahrzeugflotte in Länder mit niedriger Abgabenbelastung, Druck auf die Lohnkosten usw.).

Der Preisdruck wirkte sich auch auf die Tarifeinnahmen der Bahn aus. Abbildung 18 zeigt die Entwicklung der Durchschnittseinnahmen je Tonnen-Kilometer der ÖBB im Güterverkehr als Indikator für die Preisentwicklung im Landverkehr. Bis 1977 folgten die Durchschnittseinnahmen der Entwicklung der Gütertarife. Danach konnte die Bahn Tariferhöhungen nicht mehr auf dem Markt durchsetzen, die Durchschnittseinnahmen blieben zurück und haben seit 1983 sinkende Tendenz. Offenbar verlor die Bahn ihre Preisführerschaft an den Lkw.

Der Anstieg der Kraftstoffpreise und Lohnkosten wurde im Straßengüterverkehr durch den technologischen Fortschritt (stärkere Motoren mit geringerem Kraftstoffverbrauch, höhere Ladekapazitäten, Ladekräne usw.) kompensiert. Auch die Verbesserung des Straßenausbaus und der Wegfall von Grenzaufhalten im grenzüberschreitenden Verkehr erhöhten die Produktivität.

In den Jahren 2005 und 2006 zogen die Durchschnittseinnahmen der ÖBB wieder leicht an (2005 +2,1%, 2006 +0,5% jeweils gegenüber dem Vorjahr). Dazu mögen die Einführung der Lkw-Maut sowie die verstärkte Transportnachfrage im Zuge der Konjunkturbelebung beigetragen haben.

Abbildung 19: Entwicklung der Preise im Güterverkehr



Q: ÖBB, OMV, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

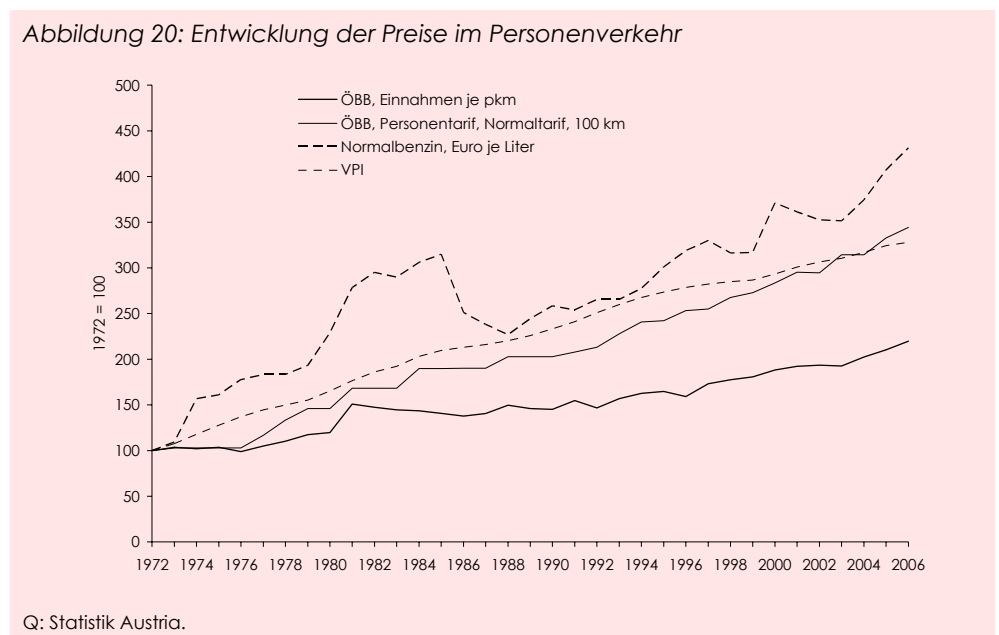
Im motorisierten Individualverkehr bildet der Kraftstoff ein zentrales Kostenelement. Der Anstieg der Kraftstoffpreise wurde teilweise durch die Senkung des spezifischen Verbrauchs ausgeglichen.

Im öffentlichen Personenverkehr bestimmt überwiegend der Personalaufwand die Kostenentwicklung. Die Tarife hängen hier primär von politischen Entscheidungen ab und decken die Kosten nur zu einem geringen Teil. So betragen die Tarifeinnahmen der ÖBB aus dem Personenverkehr 2004 563 Mio. €. Die staatlichen Zahlungen aus dem Titel "Gemeinwirtschaftliche Leistungsverträge" (fast vollständig vom Bund) erreichten 459 Mio. €. Außerdem bestritt der Bund die Kosten der Bahninfrastruktur – das von den ÖBB zu zahlende Benutzungsentgelt entspricht nicht den Kosten. Wie im Güterverkehr blieben die Durchschnittseinnahmen der ÖBB je geleisteten Personen-

kilometer hinter den Tarifen zurück (ÖBB-Tarife gemäß Verbraucherpreisindex, basierend auf dem vollen Preis einer Fahrkarte für 100 km; Abbildung 20). Dies kann durch eine Zunahme der Zahl der Fahrten zu ermäßigten Tarifen (Zeitkarten, "Vorteilscard" usw.) erklärt werden. Im internationalen Fernverkehr versuchten die ÖBB, dem Preiskampf der Fluggesellschaften durch stark verbilligte Sonderangebote zu begegnen. Gegenüber dem Individualverkehr ergaben sich für die Bahn einige Wettbewerbsvorteile. Die Preise der Personenverkehrsleistungen der Bahn stiegen in den letzten drei Jahrzehnten schwächer als die Kraftstoffpreise und die Kfz-spezifischen Abgaben (einschließlich Vignette).

Die Tarifeinnahmen der Bahn sind in Österreich je Leistungseinheit wesentlich niedriger als etwa in der Schweiz. Mit 9,7 € je 100 pkm erreichte die SBB 2004 um 73% höhere Durchschnittseinnahmen als die ÖBB. Hier schlagen sich die wesentlich geringeren Tarifermäßigungen der SBB für Zeitkarten nieder. Im Güterverkehr, für den der internationale Wettbewerb den nationalen Spielraum für die Tarifgestaltung einschränkt, lagen die Durchschnittseinnahmen der SBB mit 5,4 € je 100 ntkm um lediglich 22% über dem Vergleichswert der ÖBB.

Abbildung 20: Entwicklung der Preise im Personenverkehr

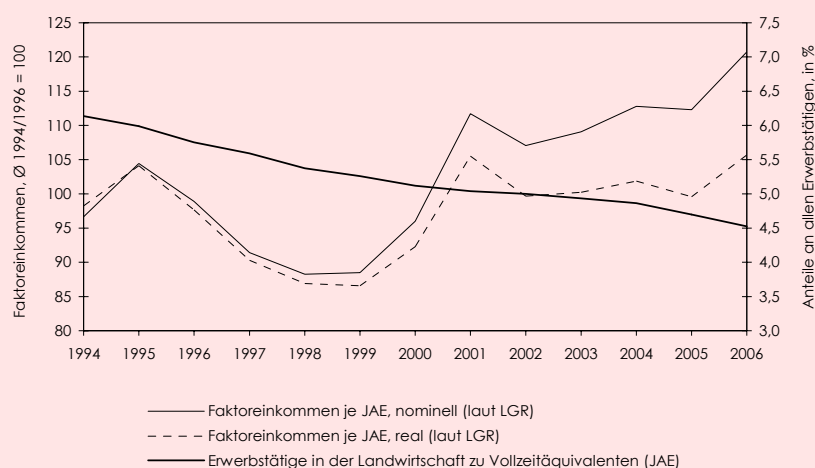


Wilfried Puwein (Wilfried.Puwein@wifo.ac.at)
 Statistik: Martina Agwi (Martina.Agwi@wifo.ac.at)

2006 gutes Jahr für die Landwirtschaft

Im Jahr 2006 wurde die Umsetzung der im Jahr 2003 eingeleiteten Agrarreformen fortgesetzt. 2005 waren erstmals die handelbaren Zahlungsansprüche ausbezahlt worden, welche die an die Produktion gekoppelten Förderungen weitgehend ablösen. Im Pflanzenbau werden kaum mehr nennenswerte produktbezogene Beihilfen gezahlt. Tierhalter erhalten weiterhin Prämien für Mutterkühe und Schlachtrinder, die Prämien für Milchproduzenten wurden gegenüber dem Jahr 2005 erhöht. Die Beschlüsse zur Reform der Zuckermarktordnung aus dem Jahr 2005 hatten bereits im Jahr 2006 beträchtliche Auswirkungen auf die Produktion. Unter der österreichischen Präsidentschaft beschloss die EU im 1. Halbjahr 2006 die interinstitutionelle Vereinbarung über den Finanzrahmen. Somit stehen wichtige Rahmenbedingungen für die Finanzierung der Gemeinsamen Agrarpolitik bis 2013 fest. Für Österreich von besonderer Bedeutung ist, dass die Dotation des Programms der Ländlichen Entwicklung erhöht und nicht wie in vielen anderen Ländern der EU 15 eingeschränkt wurde.

Abbildung 21: Faktoreinkommen in der Landwirtschaft und Anteil der Landwirtschaft an den Erwerbstätigen



Q: Statistik Austria, LGR (2006: vorläufige Werte); Bundesanstalt für Agrarwirtschaft; WIFO-Berechnungen. JAE . . . Jahresarbeitseinheit.

Hohe Abschreibungen schmälern Einkommen und Produktivität

Die Landwirtschaft ist ein wichtiger Investor im ländlichen Raum. Im Jahr 2006 betragen die Investitionen in nichtlandwirtschaftliche Güter annähernd 1,5 Mrd. €. Etwa 53% davon wurden für Maschinen aufgewandt, 43% für Gebäude, der Rest für Grundverbesserungen, immaterielle Anlagegüter und andere Positionen. Die Investitionen in Güter, die vom Agrarsektor bereitgestellt werden (Tiere und Pflanzanlagen) spielen eine untergeordnete Rolle (146 Mio. €). Die Bruttoanlageinvestitionen erreichten im Jahr 2006 mit 1,6 Mrd. € den höchsten Wert seit 1997.

Gemessen an der Wertschöpfung wird in keinem anderen Sektor so viel investiert wie in der Landwirtschaft. Hohe Investitionen haben hohe Abschreibungen zur Folge. Der Anteil der Abschreibungen an der Bruttowertschöpfung der gesamten österreichischen Wirtschaft beträgt 16%, im Sektor Landwirtschaft aber 60% (laut VGR). Die österreichische Landwirtschaft trägt daher einen weit überproportionalen Anteil der Abschreibungen der Volkswirtschaft.

Natürliche Erschwernisse, strenge Umweltstandards und Bauvorschriften allein können diesen hohen Anteil nicht erklären. Zur Erklärung tragen auch strukturbedingte Faktoren wie geringe Betriebsgrößen oder außerlandwirtschaftliche Finanzierungsquellen von Betrieben mit Nebeneinkünften bei.

Die Verbesserung der Kapitalrentabilität ist daher die größte Herausforderung für die österreichische Landwirtschaft. Untersuchungen zur Produktivität im internationalen Vergleich untermauern diese Ansicht. Die Auswertung von Daten der LGR zeigt, dass die Effizienz des Agrarsektors deutlich geringer ist als etwa in Frankreich, Dänemark oder den Niederlanden und auf dem niedrigen Niveau der Nachbarländer Slowenien und Slowakei liegt¹⁾. Aus dynamischer Sicht ist bedenklich, dass die Produktivität der österreichischen Landwirtschaft zunehmend hinter den EU-Durchschnitt zurückfällt²⁾.

¹⁾ Francksen, T., Latacz-Lohmann, U., "Beurteilung der technischen Effizienz der Agrarsektoren der EU-Beitrittsländer anhand parametrischer und nichtparametrischer Analyseverfahren", Agrarwirtschaft, 2006, 55(7), S. 323-334. – ²⁾ Peneder, M. (Koordination), Falk, M., Hölzl, W., Kaniowski, S., Kratena, K., Produktivität und Wachstum – Österreich im internationalen Vergleich (EU KLEMS), Vortrag vor der Österreichischen Statistischen Gesellschaft, Wien, 26. März 2007.

Nach einem leichten Rückgang im Jahr 2005 folgte das nominelle Einkommen in der Landwirtschaft 2006 wieder der seit 2002 beobachteten steigenden Tendenz. Das nominelle Faktoreinkommen des Agrarsektors lag im Jahr 2006 laut der zweiten Vorausschätzung der Landwirtschaftlichen Gesamtrechnung (LGR) durch Statistik Austria um 5,2% über dem Vorjahreswert. Die seit 2005 günstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt trug dazu bei, dass die Abwanderung aus der Landarbeit insgesamt anhielt (-2,2%). Folglich wuchs das nominelle Einkommen je Arbeitskraft stärker

Pflanzenbau: Preisverfall 2006 gestoppt

(+7,5%, real +6,2%). Gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1994 bis 1996 ergibt sich ein Anstieg um 5,7%, gegenüber 2000 von 14,5% (Abbildung 21). Der seit einigen Jahren beobachtete Trend einer Zunahme der Zahl der entlohnten Arbeitskräfte hielt an.

Sowohl der Wert als auch die Menge der Produktion waren im Pflanzenbau 2005 unter dem Vorjahresniveau gelegen. Die Erntemenge des Jahres 2006 war teils wegen schlechter Wetterbedingungen durch den harten Winter, teils wegen der Verringerung der Anbaufläche wichtiger Kulturen um 3,1% geringer als 2005. Der Produktionswert wurde im Pflanzenbau aber aufgrund höherer Preise (+8,1%) um 4,7% gesteigert (Übersicht 49).

Der Anbauumfang der meisten Getreidearten wurde im Jahr 2006 eingeschränkt, nur die Hafer- und Gerstenflächen wurden in nennenswertem Umfang ausgedehnt. Die starke Verringerung des Roggenanbaus ist eine direkte Folge der Entkopplung der Produktprämien im Jahr 2005. Schwache Erträge aufgrund ungünstiger Witterung trugen zusätzlich dazu bei, dass das Produktionsvolumen von Getreide (einschließlich Saatgut) um 9,3% sank. Nach zwei Jahren des Preisrückgangs erhöhten sich die Preise im Jahr 2006 deutlich (+26,9%). Die Produzenten von Erdäpfeln und Gemüse verzeichneten ebenfalls geringere Ernten. Merklich höhere Preise machten aber den Ertragsrückgang mehr als wett: Der Produktionswert von Erdäpfeln stieg zu Erzeugerpreisen um fast die Hälfte, jener von Gemüse um 9%. Im Obstbau ergaben sich neuerlich Preiseinbußen; der Produktionswert blieb zu Erzeugerpreisen gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert, da die Erträge etwas höher ausfielen. Im Jahr 2006 wurden die Auswirkungen der Reform der Zuckermarktordnung sichtbar: Der Anbau von Zuckerrüben wurde eingeschränkt, der Zuckerertrag verringerte sich um fast 30%, weil auch der administrative Preis gesenkt wurde.

Übersicht 49: Erzeugung, Wertschöpfung und Einkommen der österreichischen Landwirtschaft

	2005 Mio. €	Wert 2006 Mio. €	2006 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Volumen 2006 2005 = 100	Preise 2006
<i>Zu Erzeugerpreisen</i>					
Pflanzliche Erzeugung ¹⁾	2.303	2.412	+ 4,7	96,9	108,1
+ Tierische Erzeugung	2.539	2.628	+ 3,5	100,5	102,9
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	4.842	5.039	+ 4,1	98,8	105,3
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	177	188	+ 6,4	99,0	107,5
= Landwirtschaftliche Erzeugung	5.019	5.228	+ 4,2	98,8	105,4
+ Nichttrennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	338	330	- 2,4	95,5	102,2
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.357	5.557	+ 3,7	98,6	105,2
<i>Zu Herstellungspreisen</i>					
Pflanzliche Erzeugung	2.304	2.410	+ 4,6	96,8	108,0
+ Tierische Erzeugung	2.663	2.781	+ 4,4	100,8	103,6
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	4.968	5.191	+ 4,5	98,9	105,6
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	177	188	+ 6,4	99,0	107,5
= Landwirtschaftliche Erzeugung	5.145	5.380	+ 4,6	98,9	105,7
+ Nichttrennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	338	330	- 2,4	95,5	102,2
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.483	5.709	+ 4,1	98,7	105,5
- Vorleistungen insgesamt ¹⁾	3.112	3.212	+ 3,2	100,1	103,2
= Bruttowertschöpfung	2.371	2.497	+ 5,3	97,0	108,6
- Abschreibungen	1.453	1.470	+ 1,2	99,8	101,4
= Nettowertschöpfung	918	1.027	+ 11,8	92,5	120,8
± Saldo sonstiger Produktionsabgaben, Subventionen	1.435	1.450	+ 1,0		
= Faktoreinkommen bzw. Nettowertschöpfung zu Faktorkosten	2.354	2.476	+ 5,2		
Nominelles Faktoreinkommen je JAE ²⁾	1.000 €	14,31	15,38	+ 7,5	

Q: Statistik Austria, LGR. 2006: vorläufige Ergebnisse. – ¹⁾ Einschließlich innerbetrieblich erzeugter bzw. verbrauchter Futtermittel. – ²⁾ Jahresarbeitseinheit (entlohnt und nicht entlohnt).

Anders als im Pflanzenbau entsprach das Produktionsvolumen in der Tierhaltung etwa dem Vorjahresergebnis (+0,5%). Wegen des neuerlichen Anstiegs der Erzeugerpreise (+2,9%) übertraf der Produktionswert (zu Erzeugerpreisen) jenen des Jahres 2005 um 3,5%.

Vor allem die Rinderhaltung und die Milchproduktion profitierten von höheren Erzeugerpreisen (+4,6% bzw. +1,3%). Das Angebot an Geflügelfleisch verringerte sich infolge einer Abschwächung der Nachfrage, wahrscheinlich ausgelöst durch Berichte über die Verbreitung der "Vogelgrippe" unter Wildvögeln. Der Produktionswert von Fleisch und Nutztieren nahm insgesamt zu Erzeugerpreisen gegenüber 2005 um 4,2% zu, da auch die Produktion von Schweinefleisch zu höheren Preisen abgesetzt werden konnte. Die Eierproduktion wurde zu niedrigeren Preisen etwas ausgeweitet, der Produktionswert stieg leicht (+0,2%).

Einschließlich der landwirtschaftlichen Dienstleistungen (Produktionswert +6,4%) und der nichttrennbaren nichtlandwirtschaftlichen Nebentätigkeiten (Produktionswert -2,4%) ergibt sich für den landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereich eine Steigerung des Produktionswertes zu Erzeugerpreisen gegenüber dem Vorjahr um 200 Mio. € (+3,7%). Sie ist vor allem auf höhere Preise (+5,2%) zurückzuführen, denn das Produktionsvolumen nahm insgesamt um 1,4% ab.

Im Jahr 2005 waren erstmals die in der Agrarreform des Jahres 2003 vereinbarten handelbaren Zahlungsansprüche ausgezahlt worden. Sie ersetzen weitgehend jene Ausgleichsprämien, die seit dem EU-Beitritt 1995 für bestimmte Kulturpflanzen und Wiederkäuer gewährt wurden. Von dieser gänzlichen Trennung der Förderung von der Verpflichtung zur Produktion gewisser Agrargüter ("Entkopplung") sind einige Bereiche ausgenommen (Mutterkühe, bestimmte Schlachttiere, Stärkekartoffeln, Öl- und Eiweißpflanzen). Der Wert der Produktion im Pflanzenbau zu Erzeugerpreisen ist seit 2005 jenem zu Herstellungspreisen sehr ähnlich. Die Abweichung zwischen beiden Größen nahm in der Tierhaltung 2006 jedoch zu, da die in der Reform der Milchmarktordnung vorgesehene Senkung administrativer Preise 2006 durch höhere Prämien an Milcherzeuger ausgeglichen wurde. Diese Beihilfen sind noch nicht von der Produktion entkoppelt.

Die Energieverteuerung wirkte sich auf mehreren Vorleistungsmärkten der Landwirtschaft aus (Treibstoffe, Dünger und Futtermittel). Der Wert der in der Landwirtschaft eingesetzten Vorleistungen erhöhte sich um 3,2%. Dieser Anstieg ist vor allem auf die höhere Bewertung der im Agrarsektor erzeugten Futtermittel zurückzuführen. Im Jahr 2006 wurde die Mineralölsteuer an Landwirte – wie bereits 2005 – rückvergütet. Der entsprechende Betrag ist nicht unter den Subventionen (Übersicht 50) verbucht, sondern wird in den Vorleistungen gegengerechnet.

Anhebung der Milchprämie: Erzeuger- und Herstellungspreise divergieren

Übersicht 50: Subventionen und Steuern in der österreichischen Landwirtschaft

	2004	2005	2006	
	Mio. €	Mio. €	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Förderungen insgesamt	1.755	1.758	1.797	+ 2,2
Gütersubventionen	609	205	229	+ 11,9
Pflanzlicher Bereich	346	7	4	- 38,7
Tierprämien	263	160	187	+ 17,3
Sonstiges ¹⁾	-	38	38	- 1,3
Sonstige Subventionen	1.146	1.553	1.568	+ 0,9
Zahlungsansprüche ²⁾	-	498	506	+ 1,7
Agrarumweltförderung	726	686	682	- 0,6
Ausgleichszulage	282	276	276	+ 0,1
Andere	138	93	104	+ 11,8
Steuern und Abgaben	134	159	158	- 0,8
Gütersteuern	30	41	40	- 3,0
Sonstige Produktionsabgaben	103	118	118	+ 0,0

Q: Statistik Austria, LGR, 2006: vorläufige Ergebnisse. – ¹⁾ Ab 2005 Mineralölsteuerrückvergütung für Agrardiesel. – ²⁾ Die handelbaren Zahlungsansprüche werden häufig auch als "einheitliche Betriebsprämie" bezeichnet. Sie wurden bis 2004 unter anderen Bedingungen als Gütersubventionen gewährt.

Die Bruttowertschöpfung der österreichischen Landwirtschaft erhöhte sich 2006, vor allem wegen des kräftigen Preisanstiegs im Pflanzenbau. Der im Vorjahr verzeichnete Rückgang war im Wesentlichen eine Folge der geänderten Verbuchung der bis dahin an die Produktion gekoppelten Direktzahlungen gewesen. Da sich die Summe

Preisanstieg im Pflanzenbau verbessert Einkommen

**Agraraußenhandel
weiterhin günstig**

der Abschreibungen 2006 nur leicht erhöhte (+1,2%), nahm die Nettowertschöpfung zu Herstellungspreisen im Jahr 2006 um 11,8% zu, nachdem sie im Jahr 2005 um nahezu ein Drittel geringer gewesen war als 2004. Der Zuwachs der sonstigen Subventionen im Jahr 2005 um nahezu ein Drittel (unter dieser Position wurden die Zahlungsansprüche verbucht) wiederholte sich 2006 nicht. Der Saldo aus Produktionsabgaben und Subventionen erhöhte sich um nur 1% zugunsten der Landwirtschaft. Das Faktoreinkommen der Landwirtschaft war um 5,2% höher als 2005. Da die Zahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft neuerlich abnahm (-2,2%), verbesserte sich das nominelle Einkommen je Arbeitskraft um 7,5%. In realen Größen betrug der Zuwachs 6,2%.

Österreich ist traditionell ein Nettoimporteuer von Agrargütern und Nahrungsmitteln. Die Differenz zwischen Importen und Exporten verringerte sich in den letzten Jahren jedoch kontinuierlich. Im Jahr 2006 verbesserte sich der negative Saldo neuerlich, und zwar um 200 Mio. € auf ein Agrarhandelsdefizit von 172 Mio. €. Die Verringerung der Importüberschüsse ist vor allem auf die Steigerung der Exporte zurückzuführen (+10,2% gegenüber 2005), während die Importe deutlich langsamer wuchsen (+6,4%; Übersicht 51).

Übersicht 51: Agraraußenhandel 2006

Kombinierte Nomenklatur (KNO)

	Export	Import	Insgesamt	Saldo	EU 25
	Anteile in %			EU 15	
				Mio. €	
01 Lebende Tiere	1,6	2,6	- 72,3	- 46,0	- 96,7
02 Fleisch und Fleischwaren	10,4	7,8	+ 155,2	+ 20,8	+ 46,6
03 Fische, Krebstiere, Weichtiere	0,1	2,0	- 131,1	- 101,5	- 103,0
04 Milch, Milcherzeugnisse, Eier und Honig	12,3	7,1	+ 324,0	+ 308,4	+ 301,8
05 Andere Waren tierischen Ursprungs	0,4	0,9	- 31,0	- 22,9	- 17,2
06 Waren pflanzlichen Ursprungs	0,3	3,9	- 240,2	- 240,7	- 239,7
07 Gemüse, Wurzeln, Knollen	1,3	5,6	- 291,8	- 244,7	- 259,2
08 Früchte	2,1	8,4	- 429,0	- 168,9	- 178,2
09 Kaffee u. Ä., Gewürze	3,1	3,6	- 36,2	+ 10,2	+ 57,0
10 Getreide	2,9	1,9	+ 64,4	+ 97,2	+ 43,6
11 Müllereierzeugnisse	0,7	0,9	- 8,9	- 20,8	- 19,9
12 Ölsaaten und ölhaltige Früchte	1,7	2,4	- 49,0	+ 9,7	- 48,6
13 Schellack, Gummien, Harze und andere Pflanzensäfte	0,1	0,4	- 24,4	- 14,5	- 13,7
14 Flechtstoffe und andere Waren pflanzlichen Ursprungs	0,0	0,0	- 1,5	- 0,2	- 0,1
15 Tierische und pflanzliche Öle und Fette	1,5	3,4	- 129,5	- 123,2	- 128,1
16 Zubereitungen von Fleisch, Fischen u. Ä.	2,9	3,5	- 46,5	- 18,7	- 31,3
17 Zucker, Zuckerwaren	2,8	4,6	- 128,6	- 66,4	- 147,2
18 Kakao, Kakaozubereitungen	4,5	4,8	- 27,5	- 54,0	- 34,6
19 Zubereitungen aus Getreide und andere Backwaren	6,4	7,7	- 98,0	- 138,4	- 117,1
20 Zubereitung von Gemüse und Früchten u. Ä.	6,2	6,9	- 54,6	+ 39,6	- 0,2
21 Verschiedene Lebensmittelzubereitungen	6,0	8,4	- 171,4	- 301,6	- 242,8
22 Getränke, alkoholische Flüssigkeiten und Essig	24,8	6,3	+ 1.198,3	+ 202,2	+ 250,8
23 Rückstände und Abfälle, Tierfutter	3,1	4,1	- 73,0	- 85,3	- 59,4
24 Tabak und Tabakwaren	4,7	2,6	+ 130,2	+ 83,5	+ 96,0
			Mio. €		
Agrarhandel insgesamt laut KNO	6.517,6	6.690,0	- 172,4	- 876,2	- 941,1
Agrarhandel insgesamt laut SITC ¹⁾	6.620,3	6.773,7	- 153,4	- 847,6	- 902,1
			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Agrarhandel insgesamt laut KNO ²⁾	+ 10,2	+ 6,4	+ 53,7	- 12,5	- 11,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank. 2006: vorläufige Werte; es gelten die im Abschnitt "Außenhandel" angeführten Einschränkungen zur Aktualität der Daten. – 1) SITC 0, 1, 4, 21, 22, 29. Die Summen nach KNO- und SITC-Nomenklatur weichen wegen der unterschiedlichen Aggregationsverfahren voneinander ab. – 2) Ein positives Vorzeichen der Saldenveränderung ist als Rückgang des Importüberschusses zu interpretieren.

Die Exporte in die EU 25 nahmen aber weniger rasch zu als die Importe. Der Handel mit den östlichen Nachbarländern intensivierte sich weiter, die außerordentlich hohen Zuwachsraten des Jahres 2005 (Exporte +27,7%, Importe +37,9%) wurden 2006 aber nicht erreicht. Gegenüber 2005 wuchsen die Exporte in die neuen EU-Länder um 12,7%, die Importe von dort um 11,1%. Der seit 2003 negative Saldo des Agrarhandels mit diesen Ländern verringerte sich leicht (von 67,4 auf 65,0 Mio. €).

In 21 EU-Ländern wurde im Jahr 2006 ein Zuwachs des realen landwirtschaftlichen Einkommens je Arbeitskraft gemessen (EU 27 +3,8%). In den Niederlanden (+15,1%), in Polen (+10,6%), Belgien (+9,2%), Frankreich (+8,5%), Dänemark und Rumänien (jeweils +7,7%) fiel die Steigerung noch höher aus als in Österreich (+6,2%). Ein Rückgang ergab sich in Irland (-13,3%), Finnland (-7,8%) und Estland (-5,2%).

In der EU veränderte sich die landwirtschaftliche Produktion nur geringfügig (Pflanzenbau +0,2%, Tierhaltung -0,1%). Die Abnahme des Produktionsvolumens einzelner Produkte des Pflanzenbaus (vor allem in den von Änderungen der Marktordnung betroffenen Bereichen Zuckerrüben und Oliven) wurde durch steigende Preise anderer Gütergruppen (Erdäpfel, Getreide) ausgeglichen. Die leichte Zunahme der Rinderproduktion (+0,7%) war von einem Anstieg der Erzeugerpreise (+5,8%) begleitet. In der Geflügelproduktion nahm der Produktionsumfang ab (-4,3%), und auch die Erzeugerpreise sanken (-2,1%). Der Zuwachs des Produktionswertes von Schweinefleisch ist vor allem auf höhere Erzeugerpreise (+2,6%) zurückzuführen. Angesichts der beträchtlichen Energieverteuerung (+7,4%) wurden Vorleistungsgüter sparsamer eingesetzt.

Franz Sinabell (Franz.Sinabell@wifo.ac.at)

Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Die Belebung der europäischen Konjunktur und der Anstieg der Energiepreise verstärkten die Nachfrage nach Holz und Holzprodukten. In Österreich produzierten die Bauwirtschaft um 13,5% und die Papierindustrie um 8,5% mehr als 2005. In der Be- und Verarbeitung von Holz stieg der Produktionswert um 14,4%; die Zahl der Beschäftigten war Ende 2006 um 5% höher als ein Jahr zuvor.

Die Holzindustrie entwickelte sich ab dem II. Quartal 2006 dynamisch; Ursache dafür war in erster Linie das starke Wachstum der Inlandsnachfrage. Im Export war eine deutliche Verlagerung von wenig zu höher be- und verarbeiteten Produkten zu verzeichnen. So nahmen die Nadelschnittholzexporte um 5,2% ab, die Exporte von Profilholz stiegen hingegen um 17,6%, die Exporte von Bautischlerarbeiten (u. a. Konstruktionsholz) um 16,4%. Die Papierindustrie führte weniger Zeitungspapier (-4,8%), aber mehr Druck- und Kraftpapier (+5,4%) aus.

Auf den Märkten für Holz und Holzprodukte stiegen die Preise kräftig (von Jänner bis Dezember 2006 +17%); sie waren aber im Dezember mit 85,40 € je m³ noch etwas niedriger als etwa im Durchschnitt des Jahres 1989 (86,50€). Die Sägeindustrie zahlte im Jahresdurchschnitt 2006 für Nadelrundholz um 10,8% mehr als 2005. Die Papierindustrie geriet im Rohholzbezug zunehmend in Konkurrenz mit der energetischen Verwertung von Holz. Die Verteuerung von fossilen Brennstoffen und die staatliche Förderung von Heizungen auf Biomassebasis erhöhten die Nachfrage nach Pellets (vorwiegend aus Sägerestholz, das auch die Zellstoffindustrie verarbeitet). Die Pelletpreise stiegen von April 2005 bis November 2006 um 74%, während etwa Schleifholz um nur 13,5% teurer wurde. Im Jahresdurchschnitt 2006 zahlte die Papierindustrie für Rohholz um 7,2% mehr als im Vorjahr. Das Preisniveau lag aber Ende 2006 noch um 27% unter dem Niveau des Jahresdurchschnitts von 1990. Importiertes Rundholz war um 12,3% teurer als 2005. Die Exportpreise für Nadelschnittholz stiegen um 12%, für Spanplatten um 9,4%, für Sulfatzellstoff um 17,2% und für Kraftpapier um 8,3%.

Der Jahreseinschlag 2006 war mit 19,13 Mio. fm der bisher höchste und übertraf den Vorjahreswert um 16,2%. 11,5 Mio. fm (+16,1%) wurden als Sägeholz, 2,9 Mio. fm (+1,7%) als Industrieholz und 4,7 Mio. fm (+27,7%) als Brennholz ausgeformt. Die Steigerung des Einschlages ist vor allem dem erhöhten Schadholzanfall zuzuschreiben (+38,1%); ein Drittel der Holzernte entfiel auf diese Zwangsnutzung. Waldbauern (Be-

Nach Einbruch 2005: in der EU 2006 Einkommenszuwachs

Rege Holznachfrage

Holzeinschlag auf Rekordniveau

triebe mit einer Waldfläche unter 200 ha) und Großwaldbetriebe (ab 200 ha) waren viel stärker, die Bundesforste etwas weniger stark mit der Aufarbeitung von Schneebrüchen, Windwürfen und Käferholz beschäftigt als 2005. Insgesamt schlugerten die Waldbauern 11,5 Mio. fm (+27,6%), die Großwaldbesitzer 5,8 Mio. fm (+5,7%) und die Bundesforste 1,8 Mio. fm (-7,0%). Die Bundesforste hatten in den letzten Jahren ihren Überhang an hiebsreifem Altholz stark reduziert.

Abbildung 22: Holzversorgung und Holzpreise



Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen; Statistik Austria, Land- und forstwirtschaftliche Erzeugerpreise.

Übersicht 52: Holzeinschlag

	2003	2004	2005	2006	2003	2004	2005	2006
	1.000 Efm ohne Rinde				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Starknutzholz (Sägeholz)	10.578,2	10.021,6	9.892,2	11.486,8	+ 15,2	- 5,3	- 1,3	+ 16,1
Schwachnutzholz (Industrieholz)	3.140,9	2.922,1	2.893,3	2.943,4	+ 19,6	- 7,0	- 1,0	+ 1,7
Brennholz	3.336,2	3.539,6	3.685,2	4.704,7	+ 9,9	+ 6,1	+ 4,1	+ 27,7
Insgesamt	17.055,3	16.483,4	16.470,7	19.134,9	+ 14,9	- 3,4	- 0,1	+ 16,2

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen.

Die regionale Einschlagsentwicklung wurde stark durch das Schadholzaufkommen geprägt. In Niederösterreich (+29%) und Oberösterreich (+28%) wurde mehr, in Salzburg – wo nach den Sturmschäden 2005 im Jahr 2006 um 13% weniger Schadholz anfiel – etwas weniger geschlägert als im Vorjahr. Die Vorarlberger Waldbesitzer forcierten die Brennholznutzung, der Jahreseinschlag war trotz der geringeren Schadholzaufarbeitung um 31% höher als 2005. In Kärnten nahm die Holzernte um 19%, in Tirol um 8%, in der Steiermark um 7% und im Burgenland um 4% zu.

Im Jahr 2007 wird der Holzmarkt durch die Windwurfschäden, die der Orkan "Kyrill" Mitte Jänner auslöste, geprägt. In Westeuropa schätzt man den Schadholzanfall auf

47 Mio. fm, davon 28 Mio. fm in Deutschland. In Österreich waren die Wälder nördlich der Alpen betroffen, dem Orkan fielen ungefähr 3 Mio. fm zum Opfer.

Wilfried Puwein (Wilfried.Puwein@wifo.ac.at)

Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

The Austrian Economy in 2006: Cyclical Upswing Gaining Momentum – Summary

The biggest contribution to the vigorous growth of the Austrian economy in 2006 was made by manufacturing. The total value added surpassed the previous year's level by 7.5 percent in real terms – the highest rate of increase in years. Industrial production mainly benefited from strong export demand. Exports of goods increased by 10.2 percent in real terms over the previous year's result, which primarily reflects the strength of economic growth in foreign markets, above all in the oil-exporting countries, Asia and North America, as well as the twelve new EU countries, but also in the rest of the European Union. Moreover, considering their prices and the quality of their products, domestic enterprises are highly competitive. The unit labour costs of the highly export-oriented Austrian manufacturers dropped by 2.3 percent against those of their trading partners in 2006. In the course of the year, the strong expansion of production resulted in a substantially higher utilisation of capacities (up from 81.3 percent in the fourth quarter of 2005 to 84.3 percent in the fourth quarter of 2006). Excellent earnings, favourable sales expectations, and the high utilisation of capacities encouraged many enterprises to step up their capital expenditure on plant and equipment by a considerable amount (+5.3 percent). Despite the extraordinary increase in hourly productivity (+6.9 percent), the goods-producing sector recruited new labour for the first time since 2001.

The construction industry also reported a strong growth of value added in 2006 (up by almost 5 percent from the year before in real terms). While rail and road construction had been on the increase for some time, housing and industrial construction began to pick up noticeably in the year under review. Favourable financing conditions, higher demand from areas outsourced by the public sector, population growth, and a higher level of corporate capital spending provide the framework for an excellent development of business in the construction sector. High demand led to a significant increase in employment, but also triggered a substantial price increase – with fourth quarter construction prices up by 3.5 percent from the comparable period of the year before.

Many areas of the service sector developed at a moderate pace. The sector feels the impact of weak private consumer demand more strongly than that of fast export growth. The real increase of private household consumption by 1.8 percent, although corresponding to the average growth of the 2000-2005 period, was half a percentage point below the longer-term average. Consumer restraint was primarily due to the slow rise in real disposable incomes (+2.1 percent). Moreover, the savings ratio of private households grew from 9.1 percent (2005) to 9.4 percent of disposable incomes. The trade sector suffered most strongly from low consumer demand – with its value added up by no more than 1.3 percent in real terms in 2006, the sector went through the sixth poor year in a row. In particular, the growth of value added was depressed by the unsatisfactory results of wholesalers and the motor-vehicle trade. Retail sector growth was not much higher at 2 percent. Despite the slow rate of business development, the number of trade employees in wholesale and retail trade increased noticeably (+1.6 percent). Presumably, the increase is entirely due to the creation of part-time jobs. Value added growth in the hotel and catering industry amounted to a low +1.3 percent in real terms. Besides sluggish consumer demand in Austria, this figure also reflects the poor growth performance in tourism.

Compared with the year before, the consumer price index rose by a very moderate 1.5 percent in 2006, although world market commodity prices (especially oil) rose by about one fifth. Price inflation was dampened by the moderate growth of unit labour costs and the stability of prices for industrial and commercial products.

The average number of persons in employment increased by 51,500 (up by 1.7 percent from the year before) in 2006. The year under review saw the strongest employment growth since the beginning of the 1990s. Employment growth was largely accounted for by the service sector, but thanks to the favourable economic environment new jobs were also created in manufacturing and the construction industry. The number of unemployed declined for the first time since 2000. On average, 239,000 persons were registered as unemployed in 2006, down by 13,500 from 2005. Thus, the rate of unemployment amounted to 6.8 percent according to the traditional Austrian method of calculation and 4.8 percent according to the Eurostat definition. Including persons in training, persons receiving advance pension payments or transitional payments, and persons in search of and immediately available for apprenticeships, the number of unemployed averaged 330,000 in 2006, i.e., down by 4,500 from the year before.